



3 1761 07365706 6

NA
5586
□32533



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

13-

Die St. Trinitatis-Kirche zu Danzig

nach Vergangenheit und Gegenwart

beschrieben von

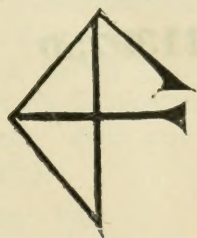
P. Schmidt,

Prediger zu St. Trinitatis.

118 Seiten in 8 Abschnitten mit 6 Illustrationen und 7 Beilagen.

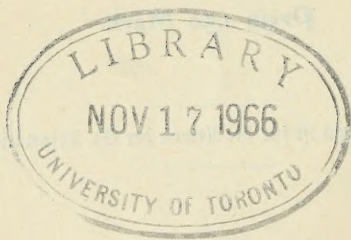
Preis 1,50 Mark.

Der Ueberschuß des Reinertrags ist für die Armen der St. Trinitatis-Gemeinde bestimmt.



Danzig 1901.

Commissionsverlag der Evangelischen Vereins-Buchhandlung.
Druck der A. Müller vorm. Wedel'schen Hofbuchdruckerei.



1139750

NA
5586
D32S33

Was du ererbt von deinen Vätern,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Wenn der Eintritt ins neue Jahrhundert uns ohnehin Anlaß zur Rückschau in die einstigen politischen Verhältnisse des Vaterlandes und auch Danzigs giebt, so dürfte der Rückblick auf ein Stück vergangener Danziger Kirchengeschichte im Besonderen von der Trinitatis-Gemeinde manchem Leser auch nicht unwillkommen sein.

An einer gedruckten, zusammenhängenden Einzeldarstellung der ersten Anfänge der Trinitatis-Gemeinde bis in die Neuzeit hat es bis jetzt gefehlt. Eine solche möchte ich aus schwacher Feder hiermit darbieten, theils als Wegweiser für manchen wißbegierigen fremden Besucher der Kirche, theils auch für manches liebe Gemeindemitglied zur freudigen Erinnerung an Gottes wunderbares Walten.

Aus dem reichen aber hin und her zerstreuten Material, welches Danzig an Handschriften und Drucksachen besitzt, habe ich nur das Wichtigste hervorgehoben, und bleibt noch immer Raum für weitere Forschung und Ergänzung.

Indem ich Allen herzlichsten Dank sage, welche mich bei der Arbeit unterstützten, insbesondere meinem lieben Amtsbruder Pfarrer Dr. Malzahn, der mich zur Forschung anregte, sowie dem geehrten Gemeindegemeinderath, der in zuvorkommender Weise die Drucklegung ermöglicht hat, dem geehrten Herrn Verleger und Buchdrucker, Herrn Archivar Dr. Günther, den Herren Pfarrern Hoppe, Bledj und Domansky von hier, bitte ich um wohlwollende Aufnahme und gütige Verbreitung dieses Schriftchens. Gott aber segne und schirme auch fernerhin Seine treue Gemeinde!

Danzig, den 18. Januar 1901.

Der Verfasser.

Inhaltsangabe.


	Seite
Die Danziger Vorstadt und die St. Peter Paul-Kirche als Mutterkirche derselben	1—3
Kurze Geschichte des Klosterbaues St. Trinitatis	3—7
Die Entstehung der Mönchs- oder Chorkirche sowie der großen Kirche. Abtretung des Klosters an die Stadt; das Gymnasium und die Rectoren desselben als Pastoren von Trinitatis zc.	8—25
D. Strauch's und D. Schelwig's Fehden zc.	25—40
Die Entstehung der St. Annenkirche und ihre Schicksale	41—43
Beschreibung der einzelnen Kirchgebäude	44—52
Genauere Beschreibung der Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Bildwerke, Grabsteine und Inschriften	52—63
Die Orgeln, Pfarrhäuser, das Inventarium, Glocke und Kirchhof betreffend	64—70
Umfang der Parochie, Seelenzahl, Kirchen- und Pfarrvermögen, kirchliche Ordnung, Gemeindevertretung, Schulen, Legate und Anderes betr. externa	71—77
Die Geistlichen von St. Trinitatis	78—92
Die Geistlichen von St. Annen	92—95
Nachtrag zu St. Annen	95—96
7 Beilagen	97—118



Die Trinitatis- und Ann



Kirche von der Weltseite.


ie Trinitatiskirche, im Volksmunde auch Graumünchen-
 kirche genannt, liegt auf dem vormalz sehr sumpfigen Grunde
 der Danziger Vorstadt in der Fleischergasse und Trinitatis-
 kirchengasse. Sie nimmt neben der altehrwürdigen Marienkirche¹⁾,
 die sich wie eine Königin majestätisch über das Häusermeer der Stadt
 erhebt, hinsichtlich der Größe ohne Zweifel die zweite Stelle unter
 den evangelischen Kirchen Danzigs ein, denn sie umfaßt zugleich drei
 nur durch Verbindungsthüren von einander getrennte Räume: die
 Mönchs- oder Chorkirche (Abendmahlskirche), die große Kirche
 und die ehemalige polnische St. Annen-Kirche. Jeder, der von
 außen dieses monumentale Bauwerk betrachtet, wird finden, daß das-
 selbe nach Süden hin mit dem unmittelbar daran stoßenden städtischen
 Museum und dem Realgymnasio zu St. Johann in der Fleischergasse,
 das ist mit den Räumen des ehemaligen Franziskaner-
 klosters enge zusammenhängt. Schon aus diesem Grunde kann
 eine Darstellung der Geschichte der Trinitatiskirche von der des
 Klosters nicht gut getrennt werden, letztere darf wenigstens nicht
 ganz unberücksichtigt bleiben. Die Erbauer des Klosters, die Franzis-
 kanermönche, sind eben auch die Erbauer der Kirchgebäude gewesen,
 die Geburtsstätte der Trinitatiskirche ist im Kloster zu suchen.
 Henneberger hat gemeint, daß Kloster und Kirche im Jahre 1209
 vom Bischof Eberhard von Cöln gegründet und 1262 vom Herzog
 Swantopolk von Danzig privilegirt worden seien. Diese Ansicht
 ist unrichtig und wird als solche auch von Ephraim Praetorius
 in seinem auf hiesiger Stadtbibliothek befindlichen, bis jetzt nicht
 gedruckten²⁾ Manuscript: „Das evangelische Danzig“ mit Recht be-
 zeichnet, indem, wie er sagt „unter den Cöln'schen Bischöfen kein
 Eberhard zu finden, diese sich auch schwerlich um das pommerellische
 Kirchenwesen werden bekümmert haben“.

Die Vorstadt war allerdings zur Zeit der Herrschaft des
 deutschen Ritterordens unter dem Namen „Lastadie“, auf der wir
 späterhin (1514) nach Scriptoris V Seite 468 achtzehn große Schiffe
 erbauen sehen, schon vorhanden, und wenn auch außerhalb der
 Stadtmauern, durch den „Vorstädt'schen Graben“ getrennt, so doch
 als ein zugehöriger Theil der Rechtstadt, in welcher die Marienkirche
 lag, während andere Kirchen Filialen oder Kapellen bildeten³⁾.

1) Vergl. A. Brausewetter, die evangelische Oberpfarrkirche zu St. Marien mit
 20) Abbildungen. Viesefeld und Leipzig 1899.

2) Die Bitte der Danziger Geistlichen an den westpreußischen Geschichtsverein,
 das allerdings umfangreiche Manuscript, welches von allen Kirchen Danzigs handelt,
 herauszugeben, hat wegen mancher Schwierigkeit bis jetzt nicht Erhörung gefunden.

3) Vergl. D. Fuhs, Geschichte der Barbarakirche, Danzig 1889, Seite 8.

Professor Hirsch⁴⁾ setzt aber das Entstehen der Lastadie erst um das Jahr 1390 und läßt den Aufbau der auf ebenderelben Vorstadt gelegenen, uns ganz benachbarten reformirten St. Peter-Paul-Kirche (im Boggenpfuhl) zur Kirche seit 1424 anfangen.

Diese St. Peter-Paul-Kirche spielt in der Geschichte der Trinitatis-gemeinde eine große Rolle. Wir müssen daher schon aus Dankbarkeit für ehemals erfahrene Hülfe vorweg derselben Erwähnung thun, und thun dieses um so lieber, als sie zur Zeit von Neuem eine Zierde der Stadt bildet. In den letztvergangenen zwei Jahren 1899 und 1900 ist sie nämlich unter der Leitung des Stadtbauraths Herrn Fehlhäber und unter Aufwendung großer Kosten Seitens der Herren Senioren — man spricht von 70 bis 80000 Mark — würdig renovirt worden. Es ist vielfach die Frage erörtert worden, ob die St. Peter-Paul-Kirche ursprünglich ein Filial von St. Marien gewesen und eine Kapelle in dem damaligen einzigen rechtstädtischen Pfarrsprengel St. Marien gebildet hat, oder selbstständig, unabhängig von Marien entstanden ist. Die Beantwortung dieser Frage muß von der Stellung abhängig gemacht werden, welche man zu der noch vorhandenen Abschrift eines Privilegiums über die Gründung von St. Peter-Paul aus dem Jahre 1186 einnimmt, ob man nämlich diese Abschrift für glaubwürdig oder für erdichtet hält.⁵⁾ Jedenfalls

4) Vergl. Hirsch, St. Marien, Seite 102.

5) Diese im Memorialbuch von Trinitatis vorhandene Abschrift lautet: Wir Mestwin von Gottes Gnaden, Herzog von Danzig, Pommern etc. anno Domini MCLXXXV haben mit Bewilligung — — — zu Ehren der Allerhöchsten Dreifaltigkeit und dem heiligen Apostel Petro zu Danzig auf der Vorstadt eine Kirche gegründet und aufgebaut, welche wir mit dem Namen Petri zum ewigen Gedächtniß haben nennen lassen und mit dem Titel dieser Kirchen werden alle von Päpstlicher Heiligkeit hierin gesetzte und verordnete Präpste sich so zu tituliren schuldig sein etc. Es heißt dann weiter, daß auch alle Trauungen und Taufen von der Vorstadt in dieser Kirche gehalten werden sollen. Zum Kirchhof um die Kirche werden 4 doppelte Muthen in die Länge und Breite abgetheilt, Wohnungen etc. eingerichtet. Schluß: Am Tage St. Peter im Jahr 1186. Mestwinus, dux Ged. et Pomer. Erneuert ist dies Privilegium vom Herzog Philipp von Pommern anno 1546.

Gewichtige Stimmen, unter ihnen D. Gralath in seinem „Versuch einer Geschichte Danzigs“, Königsberg 1789 Band 1, Seite 46, haben die Echtheit dieses Privilegiums stark bezweifelt. Letzterer sagt, daß, abgesehen von einigen offensibaren Widersprüchen der selige Herr Albrecht von Rosenberg, Rathsherr und Syndikus in Danzig, es fast zur Gewißheit gemacht habe, daß der Stiftungsbrief aus den Händen des berühmten Privilegienfabrikanten Janikowski gekommen sei, der sich durch seinen betrügerischen Urkundenhandel im 17. Jahrhundert bekannt gemacht habe. Als Mestwin II., Sohn des 1266 gestorbenen Herzogs Swantopolk von Danzig sich in den Schutz der Markgrafen Otto und Conrad von Brandenburg begab, schrieb er letzteren: „Wir bieten euch die Stadt und die Burg von Danzig an, wo euch nebst ihren Schutzheiligen willkommen heißen die h. Catharina, die h. Gottesgebärerin Maria und der h. Nicolaus sammt allen hochverdienten Heiligen und (!) unserm Herrn Jesus Christus“ (vergl. Gercken cod. dipl. n. 146). Hier wird also St. Peter nicht genannt. Danzig kam auch erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts unter die Herrschaft des deutschen Ritterordens, welcher 1301 seinen Hochmeisteritz nach der jetzt so herrlich erneuerten Marienburg verlegte. Es kann daher die Petrikirche als „Kapelle“ frühestens im Laufe des 14. Jahrhunderts — ob bestimmt im Jahre 1303 unter dem Hochmeister Conrad von Jungingen, steht dahin — mit Hilfe der päpstlichen und bischöflichen Ablassbriefe entstanden sein und dies wahrscheinlich unter Mit-

ist die Petrikirche die Mutter gewesen, welche die Vorstädter von Anfang an, als der christliche Glaube hier Wurzel faßte, über 200 Jahre hinaus kirchlich versorgt hat, bis die späterhin mehr dem Lutherthum zugewandte Trinitatisgemeinde sich von ihr abzweigte und schließlich rühmen konnte: Gott sei Dank, wir haben unser eigenes Gotteshaus, unsern eigenen Sprengel und unsere Geistlichen, somit unsere Selbstständigkeit!

I. Kurze Geschichte des Klosterbaues.

Sicher ist, daß das Franziskanerkloster auf der Vorstadt Danzig weder im 13. noch im 14. Jahrhundert entstanden sein kann. Der Beginn des, wie die Chronisten sagen, „fürnehmsten Klosters der Franziskaner⁶⁾, des gewaltigsten Klosters der grauen Mönche“, im Sprengel des Leslauschen oder Cujavischen Bischofs⁷⁾ gelegen, wird richtiger in das Jahr 1422/23 gelegt. Ungefähr um das Jahr 1420,

wirkung des Ordens selbst, der ein Lehnsträger der Papstkirche war. Der der Kirche zugegebene Name mag nicht nur eine Ehrung und Erinnerung an die 2 Hauptapostel, sondern auch an die nach unserer Ansicht willkürlich und schriftwidrig errichtete cathedra Petri in Rom gewesen sein, 1515 wurde der seit 90 Jahren ins Stocken gerathene Bau der Petrikirche vollendet. Ein Brand von 1424 auf der Vorstadt hatte die Kirche bis auf die Mauern zerstört. Auf der an der westlichen Umfassungsmauer der Kirche angebrachten, ursprünglich aus Naturstein gemeißelten Motivtafel (künstlich in Gyps und Cement vom Danziger Bildhauer Herrn Fenzloff Dezember 1900 erneuert) mit der Umschrift: ADIVTORIVM NOSTRVM IN NOMINE DOMINI QVI EST IN COELO ET TERRA. Unsere Hilfe im Namen des Herrn, welcher im Himmel und auf Erden ist) und dem Petruschlüssel in der Mitte von P und P, das ist Petrus und Paulus, bezeichnet das Jahr 1645 nur die Zeit, da man die Tafel „der Kirche zu Ehren verehrt“ hat. Aus dem Schlüssel haben Andere eine Widmung des „Schlossergewerkes“ (?) vermuthet, aber der Schlüssel, die Hausmarke dieser Kirche, findet sich auch auf Grabsteinen derselben Kirche unterhalb eines Kelfes; die Zahl 1652 auf der westlichen Vorderfront bezieht sich auf eine Renovirung.

⁶⁾ Ihr Stifter, Franziskus von Assisi in Italien († 1226) legte besonderen Werth zur Erlangung höherer christlicher Vollkommenheit auf die freiwillige Armuth. Die Kleidung der „Bettelmönche“ war eine braune Kutte mit einer braunen Kapuze und ein Strick um den Leib. Papst Honorius III. bestätigte 1223 den Verein von gleichgesinnten Männern, die sich um Franziskus gesammelt hatten und verlieh ihnen das Recht unbeschränkter Predigt und Seelsorge. Sie besaßen im Jahre 1266 in 23 Provinzen, nach denen man sie eintheilte — die Mönche in Danzig gehörten um das Jahr 1500 der Provinz Sachsen an — im Ganzen 8000 Klöster und zählten im Ganzen 20000 Mitglieder. Die Mönche nannten sich zum Zeichen ihrer Demuth fratres minores d. h. geringe oder mindere Brüder, Minoriten. In Danzig gab es zur Ordenszeit auch weiße Mönche (Karmeliter) und schwarze oder Dominikaner, welche den Franziskanern feindlich gesinnt waren. Unser Franziskanerkloster hatte ca. 55 Zellen. Nach der ursprünglichen Regel des Stifters (c. 4) durften die Mönche nur Lebensmittel, Kleider und dergleichen erbetteln, Geld auch nicht im äußersten Nothfalle annehmen, aber wie oft übertraten sie die Regel! Ueber die weiteren Bestrebungen des Ordens vergl. Zöckler: Geschichte der Asteie, Frankfurt a. M. 1863, Seite 110 und folgende, über der Mönche größtes Fest, das Portiunculafest: Bresler's Sonntagsblatt, Danzig 1841, S. 253

⁷⁾ Der Bischof von Leslau hatte ehemals 1260 ein Residenzschloß mit einer Kapelle auf dem Bischofsberge, welches die Danziger 1114 zerstörten.

also etwa 10 Jahre nach der für den deutschen Ritterorden so verhängnißvollen Schlacht bei Tannenberg, wirkte der Erzbischof Theodorich von Cöln den Barfüßern des Franziskanerordens vom Papst Martin V. die Erlaubniß aus, in Danzig ein Kloster zu gründen. Der Rath gab zwar seine Einwilligung dazu, aber nur einen sehr kleinen Bauplatz auf der Vorstadt, urkundlich Numstadt oder Neustadt genannt, am Wolfeshagen⁸⁾. Da nahm sich der Hochmeister des deutschen Ritterordens, Michael Rüdemeister von Sternberg (1414—1422) der Mönche wohlwollend an, und, nachdem er sich durch persönlichen Besuch von ihrer mißlichen Lage überzeugt hatte, gestattete er ihnen gegen das bestehende Gesetz⁹⁾, für die durch Almosen erworbenen Mittel einen größeren Grundbesitz anzukaufen. Er stellte nur die Bedingung, daß sie ihn und seine Nachfolger ein Mal im Jahre mit Vigilien¹⁰⁾ und Messen bedenken sollten. Von dieser Erlaubniß machten die Mönche Gebrauch. Einige Rathsherren¹¹⁾ maßen den Mönchen 1422 einen Raum von 26 Ruthen Länge und 20 Ruthen Breite aus, wo das Kloster erbaut werden konnte. Was außerhalb des Raumes lag, sollte der Stadt verbleiben und der Convent weder durch Kauf noch Erbschaft neuen Boden erwerben. Selbst die Anlage der Gebäude war an die Zustimmung des Rathes gebunden und behielt sich letzterer vor, falls Kriegs- und andere Noth es erforderte, das Kloster „abbrechen oder verlegen zu dürfen.“ Das Kloster war von Grundzins frei, aber die Mönche selbst waren allen sonstigen bürgerlichen Lasten unterworfen (vergl. Beilage 1). Diese Vereinbarung bestätigte später der Hochmeister Paul von Rußdorf (1422—41) Jubilate 1431 mit derselben Clausel der Fürbitte für ihn Seitens der Mönche, die auch für den Rath und das Seelenheil der Danziger zu beten hatten. „Zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit“¹²⁾ machten sich die Mönche an den Bau des Klosters und zwar so, daß sie den ganzen geschenkten und weiterhin durch Ankauf vergrößerten Raum bedeckten. Der Name des leitenden Baumeisters¹³⁾

⁸⁾ Der Name Wolfeshagen (die heutige Fleischergasse) erscheint urkundlich zuerst 1362. Vergl. Hirsch, Handelsgeichte Danzigs, S. 21.

⁹⁾ Die Regel des h. Franziskus besagte ursprünglich mit der größten Strenge in c. 6: *Fratres nihil sibi appropriant, nec domum nec locum nec aliquam rem. Sed tanquam peregrini et advenae in hoc seculo in paupertate et humilitate Domino famulantes vadant pro eleemosyna confidentes.* — Die Mönche sollten also sein wie die Vögel unter dem Himmel, kein Haus, kein Eigenthum sich aneignen, im Dienst des Herrn betteln, arm und niedrig als Fremdlinge in dieser Welt.

¹⁰⁾ Vigilien oder Nachtwachen. Die Mönche unterbrachen in unnatürlicher Kasteiung ihre Nachtruhe den süßen Schlaf durch ein oder mehrmaliges Aufstehen zur Feier der nächtlichen *horae canonicæ* oder der *vigilia nocturna*.

¹¹⁾ Vergl. Scriptor. IV, 356.

¹²⁾ Zu Ehren der dreifachen heilsgeschichtlichen Offenbarung des einigen Gottes, der sich als Vater, Sohn und h. Geist bekundet hat und noch bekundet. (Trinität.)

¹³⁾ Möglich ist es, daß weiterhin der Bau dem Maurermeister Claus Sweder unterstellt war, über dessen Bestallung als Stadt-Maurermeister durch den Magistrat noch folgende Urkunde in pommerellischem Plattdeutsch von 1425 vorhanden ist: „Wy Borgermeistere vnd Radmanne der Stad Danczic Bekennen, dat wy Claus Swedere to vnser ffrouwen kerken vnd vnserit Stad muermeistere vpgenomen vnd

ist unbekannt. Ein Baukapital war nicht vorhanden. Jeder Baustein, der gebraucht wurde, mußte erbetet und erbettelt werden. Dennoch erlaubte der Rath den Mönchen am 21. Juni 1423 das „angefangene Grundgeschoß des Klosters fertig zu wölben, darüber aber nur hölzerne Gebäude zu errichten¹⁴⁾“. Gerade diese Thatfache muß bei der Bestimmung der Bauanfangszeit für Kloster und Mönchskirche beachtet werden. Nur senfkornartig konnten von da ab die einzelnen Theile des Klosters mit einem langen Flügel von Osten nach Westen und zwei kürzeren von Süden nach Norden erstehen; aus schwachen und kleinen Anfängen sollte sich Großes entwickeln. Die Bauzeit verlief überdies auch nicht immer unter allgemeinem äußeren Frieden. Aus der kleineren Hochmeisterchronik (Scriptor. III, S. 637) hören wir 1433 vom Einfall der wilden Huffiten in Pommerellen, wie letztere den Bischofsberg einnahmen und „das Volk danieden unreiten wollten und von der Stadt dringen“, bis sie von den Thürmen des Karrenthors am schwarzen Meer heftiges Büchsenfeuer erhielten. Im Laufe der Zeit haben die Klostergebäude auch noch bei Lebzeiten der Mönche manchen Umbau und manche Erweiterung erfahren.¹⁵⁾ Letztere geschah z. B. 1520 durch den Ankauf eines benachbarten geräuschvollen Gasthauses¹⁶⁾, desgleichen 1538.

entpfangen hebben vnd des genczlik mit eme eyns sin geworden in besser nageschreuenen wise In getuchnisse der warheyt dat alle desse vorsorsaken mit ganczer eyndracht beider dele also bedinget vnd gemaket sint, des hebben wy vorgescr. desser Breue Twee eynen vte dem andern gesenden laten schriuen; den eynen beholden wy vpp vnsem Rathuse mit des vorscr. Clausß Ingesigil besigilt, den andern wy meistere Clausß gegeuen mit vnser Ingesigil besigilt. Act. anno dñi mcccc^{xxv} in vigilia Penthecost.“ Daß Bruder Martin Leuther (vergl. den Schluß seines Briefes in Beilage 3), wie Dr. Panten in seinem Schulprogramm von 1873 für wohl möglich hält, der kunstverständige Meister gewesen, will schwerlich scheinen, da man nicht wissen kann, zu welchem Zweck die besagten Maße des Refectoriums und welches (es kann ja auch ein auswärtiges anderes gemeint sein) dienen sollten.

14) Proconsules et consules — concluderunt, quod monachi ordinis minorum in suburbio civitatis Danczik edificare et complere possint celarium ab eis ibidem inceptum scilicet cum testudinibus. et quomodo desuper totum edificetur in consulatu tractabitur, videlicet quod lignea structura desuper locetur et componatur. Die Proconsuln und Consuln — beschlossen, daß die Mönche (Minoriten) in der Vorstadt Danzigs das von ihnen ebendasselbst angefangene Grundgeschoß ausbauen und wölben konnten, und soll über die Art des Oberbaues im Rath verhandelt werden, nämlich, daß ein hölzerner Bau darüber errichtet werde.

15) Die am Ende des Ganges im Erdgeschoß des Museums angemauerte alte bronzene Tafel bezieht sich nicht, wie mancher Besucher irrtümlich gedacht hat, auf den Bau oder Umbau des Klosters, sondern enthält Notizen vom Jahre 1487 ab, welche sich auf den Neubau des ehemaligen Gesellschaftshauses (Gemaches) im Schießgarten der St. Georg-Brüderschaft beziehen. Die Tafel stammt ursprünglich aus einer Nische der jehigen mit dem h. Georg auf der Dachspitze geschmückten Hauptwache am Langgasser Thor.

16) Ein Brief von Johann Szylslaw, des Custos der pr. Franziskaner an seinen Bruder (Thorn vom 11. März 1520) beweist dies. Ein Bürger Georg Tyle mußte das Haus auf seinen Namen ankaufen und 100 Mark zur Anzahlung versprechen.

Die jetzige Aula der St. Johannisschule war höchstwahrscheinlich zur Zeit der Mönche der Conventsremter, der große grüne Saal das große Refectorium, der kleinere der Vorremter, die auf zwei Pfeilern ruhende Halle rechts vom Eingang zum Museum das kleine Refectorium, die Halle links vom Eingang die Bibliothek. Ganz genau läßt sich dieses nicht mehr bestimmen.

Das Leben der Mönche, welchen oft so reiche Geldgeschenke¹⁷⁾ zuflossen, daß sie in ihrem Uebermuth ihre Ordensregel vergaßen und ausschweifend wurden, verlief, abgesehen von ihren gottesdienstlichen Conventen, nicht unthätig. Das Terminiren, das heißt das Betteln, war wohl ihr Hauptgeschäft und dies muß den Danzigern schon damals, als noch kein Verein gegen Hausbettelei, kein so bedeutender Armen-Unterstützungsverein wie heute vorhanden war, lästig gewesen sein, denn wir lesen, daß der Stadtpfarrer und Ordensbruder Slomow von St. Marien (1398—1437) gemeinsam mit dem Rath die Hausbettelei der Mönche abzu schaffen suchte, letztere aber sich wieder dadurch rächten, daß sie ihn und den Orden der hussitischen Ketzerei beschuldigten.¹⁸⁾ Einzelne Brüder arbeiteten in der beim Kloster befindlichen „Zuchtschule“, an welcher der Guardian Nicolaus Lackmann selbst unterrichtet haben soll. Wegen Nachlässigkeit im Unterricht der Knaben wurde ein Pater Bernhard abgesetzt. Eine Bibliothek von 1075 Manuscripten wird erwähnt. Besonders seit 1491, da der Rath sich beim Provinzial zu Dresden über die Zuchtlosigkeit der Mönche beschwert hatte, „die Mönche wären, da der Gläubigen Frömmigkeit ihnen sehr reichliche Almosen geschenkt hätte, von allen Zügeln des Gehorsams los, trieben sich in der Stadt umher, gereichten dem Orden zur Schande, dem gemeinen Volk zum Gespött und öffentlichen Mergerniß“, legte man sich eifriger auf Kunst und Wissenschaft, namentlich auf Malerei und Bildhauerarbeit. Curicke (Seite 286) und Henneberger (Seite 79) berichten in ihren Chroniken, daß 1481 der Guardian des Klosters einen Dieb vom Galgen losgebeten habe, von letzterem aber als von seinem angenommenen Fuhrmann auf der Fahrt nach Thorn ermordet wurde.

Manche Sage knüpft sich ohnehin an das Kloster, so auch die vom Mönch von Trinitatis. Zufolge dieser soll einst ein gewiß verlobt gewesener Mönch in seiner Zelle ein Mädchen verborgen gehalten und mit ihr verbotenen Umgang gepflegt haben. Man entdeckte dies. Der Mönch versteckt sich aus Angst vor der Strafe viele Tage auf dem Dach der großen Kirche. Endlich fand man ihn dort und will ihn greifen. Er aber durchbricht das Dach und springt hinunter, schlägt sich aber dadurch todt, während seine Geliebte mit Einmauerung bestraft wird. Der Todesprung ist durch das

17) Der Ordensstaat selbst war den Mönchen wenig günstig, er gab laut Treslerbuch (Seite 11) wohl nur um den Schwein zu retten, den zwei Klöstern in Danzig jährlich je ganze 2 Mark.

18) Verfal. Hirsch, St. Marien, Seite 101, 107, 111.

im Dach noch heute befindliche, durch Dachpfannen markirte Kreuz gekennzeichnet.

Eine andere Sage ist die vom nächtlichen Begräbniß in der Trinitatiskirche.

Ein Handwerksmann, von der Arbeit spät heimkehrend, sah die Thür der Trinitatiskirche offen stehen und wollte darin noch ein Gebet verrichten; aber sein müdes Haupt sank an einen Pfeiler, und er schlief ein. Er erschrak, als er beim Erwachen sah, daß es finstere Nacht war, — er erschrak bald noch mehr und fing an, ein Grausen zu empfinden, als er einen Todtengesang von Männerstimmen immer näher kommen hörte und bald auch beim Schimmer vieler Kerzen aus einem Kreuzgange die Mönche hervorkommen sah. Vier von ihnen trugen eine Todtenbahre, worin in weißem Kleide ein todtes Mägdlein lag. Der größte Schauer aber erfaßte den Mann, als er in der Todten die Tochter seines Meisters erkannte, welche unlängst verschwunden und überall, selbst im Kloster, vergeblich gesucht worden war. Nachdem der Zug mit der Leiche den Altar erreicht, knieten alle Mönche rings im Kreise schweigend, und der Prior las eine stille Todtenmesse. Dann wurde in der Nähe ein Leichenstein herausgehoben, die Todte still in die Gruft versenkt, und diese wieder durch den Stein verschlossen. Endlich entfernten sich die Mönche still und paarweise mit ihren Kerzen und ließen den von ihnen nicht bemerkten Zuschauer im tiefen Dunkel allein zurück. Als am Morgen der Sacristan eintrat, um zu läuten, verließ der Handwerksmann endlich seine wider Willen benutzte Zufluchtsstätte, und eilte sogleich zu seinem Meister hin, um ihm zu melden, was er gesehen. Man wußte diejer, wo er seine arme Tochter zu suchen hatte, und konnte fast mit Sicherheit sagen, daß sie der schänden Wollust der Mönche zum Opfer geworden war. Er trat sofort in Begleitung jenes Handwerksgejellen vor den Rath und klagte die Mönche der doppelten Schandthat an. Der Prior wurde aufgefordert, um sich und seine Ordensbrüder womöglich zu rechtfertigen, und — das Unrecht feierte wieder einmal einen Triumph — seiner schlaun Beredsamkeit gelang es, den einzigen Zeugen durch Hin- und Herreden so zu verwirren, daß er sich selbst in Widerspruch und Widerruf verwickelte, und so für diesmal der schändliche Frevel unbestraft blieb¹⁹⁾.

¹⁹⁾ Vergl. Brandstätter, Danziger Sagenbuch, Danzig 1886, Seite 33 und folgende.

II. Die Entstehung der Mönchs- oder Chorkirche sowie der großen Kirche.

a. Die Mönchskirche oder heutige Abendmahlskirche ist ohne Zweifel älter, als die große Kirche, ja das älteste aller drei Kirchgebäude, denn es war das eigentliche Gotteshaus für die Mönche, welche aus dem anstoßenden Kreuzgang des Klosters sich zur bestimmten Stunde zur Verrichtung ihrer Andacht in diesen Raum begaben und, wann sie ihre vorge schriebenen Messen, Formeln und Gebete mehr oder weniger als opus operatum abgebetet oder abgejungen hatten, auf demselben Wege zurückkehrten. Es war natürlich, daß sie sogleich beim Beginn des Klosterbaues 1423 oder mindestens sehr bald darauf zwecks Erfüllung ihrer Ordensregel und Befriedigung des religiösen Bedürfnisses den Bau einer Andachtsstätte, sagen wir, wegen ihrer einstweiligen Mittellosigkeit, in Form einer „provisorischen hölzernen Kapelle“, die aber auf festem Fundament stand, ins Auge faßten. Solche gehörte geradezu zu ihrer Existenzbedingung, nachdem sie nothdürftig ihre Schlafstellen und Zellen baulich eingerichtet hatten. Aus einer solchen Kapelle, die höchstwahrscheinlich auf den Fundamenten der heutigen Abendmahlskirche stand, ist dann allmählich eine massive Kirche herausgewachsen. Dies kann 1431 geschehen sein. Nur in diesem Sinne können wir die leicht mißverständliche Notiz Curicke's und Rheja's auffassen, welche geradezu, aber etwas kühn sagen: „Der Bau der Trinitatiskirche hat 1431 begonnen, beziehentlich: die Trinitatiskirche ist 1431 erbaut worden“.²⁰⁾

²⁰⁾ Zur endgiltigen Festsetzung ihrer Rechte und Pflichten gelangten zwar die Mönche erst 1431, d. 22. April, bei Anwesenheit des Hochmeisters Paul v. Nussdorf durch einen Vergleich mit der Stadt (vergl. Beilage 1), das älteste im Königsberger Geh. Archiv vorhandene Privilegium (Bestätigung durch den Landesherren) datirt ebenfalls erst von 1431, aber die Tractanden des Raths von 1422/23 be weisen, daß die Mönche lange vor dem Jahre 1431 vorbereitende und namentlich in den Fundamentirungsarbeiten klug berechnete Schritte gethan hatten: Das, was damals 1431 von Andachtsstätte vorhanden war, verdiente nur nicht den Namen Kirche, war eben nur Nothbehelf, stand aber auf festem Fundament, und von 1431 ab trat der Gedanke eines massiven würdigen Oberbaues in den Vordergrund. Daß die Mönche von ihrer Niederlassung ab eiliche Jahre ohne jede Andachtsstätte geblieben und erst 1431 den Grundstein gelegt haben, ist schwerlich anzunehmen. Vorsichtig drückt sich daher Löschin in seiner Gedana von 1815 so aus: „Es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die gewöhnliche Angabe richtiger sei, nach welcher die Kirche 1431 in der 1393 angelegten Vorstadt von den Franziskanern erbaut sein soll“. In die gewöhnliche Angabe ist die Curicke's mit einbegriffen, welcher sagt: „120 Jahre nach Anlegung der Nechtstadt und 38 Jahre nach Anlegung der Vorstadt“. Seht man die Anlegung der Nechtstadt wie üblich in das Jahr 1343, welche Zahl die Inschrift über dem Eingange zur Sakristei in die Marienkirche besagt, so erhalten wir nach Curicke für den Beginn des Baues der Mönchskirche das späte Jahr 1463. Andere wieder setzen die Gründung der Nechtstadt in das Jahr 1311 und die der Vorstadt in das Jahr 1393. In beiden Fällen ergibt sich dann freilich Curicke zu Liebe und Gunsten das Jahr 1431.

Die kleine Mönchskirche wurde zu einem hohen stattlichen Chore von 1481 ab umgebaut und 1495 vollendet. (Vergl. Beilage 2.)

b. Der Bau der großen Kirche oder Laienkirche begann 1481, zu welcher Zeit einige massive Pfeiler in ihr errichtet und mit einem Nothdach gedeckt wurden. Auch dieser Bau, dessen leitender Baumeister ebenfalls nicht feststeht, setzte sich nur langsam fort. Er fiel in eine Zeit, da sich die Danziger von der deutschen Ordensherrschaft gänzlich losgesagt hatten und die Stadt ein Freistaat unter polnischer Oberhoheit geworden war (1454), aber mit dem Privilegium Casimirianum und der „Danziger Willkür“. Schon 25 Jahre vor Beginn des Baues dieser Kirche hatte der Bischof Johannes von Leslau²¹⁾ durch Urkunde²²⁾ vom 28. Januar 1456 die Stadt in 6 Parochien mit den 6 Pfarrern von St. Catharinen, St. Marien, St. Johann (ursprünglich Filial von Marien), St. Bartholomäi (ursprünglich Filial von Catharinen), St. Barbara und St. Peter eingetheilt. Die ganze Vorstadt mit der „Łajtadie, Pogenpool, Wolfszagen (Fleischergasse), Kattergasse, Roszmarkt“ war durch diese Urkunde nach St. Peter eingepfarrt worden und haben die bauenden Mönche damals gewiß manchen und auf seine Art

²¹⁾ Zu seinem Sprengel gehörten nach Simon Grunau 161 Kirchen. Ein Bischof damaliger Zeit war ein kleiner Fürst im Ordensstaate.

²²⁾ Eine Abschrift dieser interessanten Urkunde findet sich im Memorialbuch von Trinitatis auf Seite 1. Sie beginnt: Im Namen Gottes des Herrn! Amen! Zum ewigen Gedächtniß wird Jeſus Christus, der Sohn des Ewigen Vaters, dem der Vater selbst das Gericht über die Lebendigen und Todten gegeben wann Er auf dem Stuhl Seiner Majestät sitzen wird, einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken, wie die h. Schrift bezeuget. So schrecken uns die Gebote des Heilandes selbst, da er die Schafe, welche Er mit Seinem eigenen Blut erlöset hat, und nachdem Er sie mit Seinem Blut erworben, sie zu bewahren befohlen, da Er spricht zu dem Obersten der Apostel, durch welches Person Er uns unwürdigen zu einem Pastor dieser unserer Kirchen verordnet hat: weide meine Schafe; an einem andern Ort der Schrift spricht Er noch viel ernsthafter: Von deiner Hand will ich ihr Blut fordern. Derowegen Wir Johannes von Gottes Gnaben Bischof zu Lesko und des Königreichs Polen Cankler thun kund kraft dieses zc. Bisher hatte das ganze Gebiet der Stadt Danzig innerhalb der Mauern und zunächst den Thoren nur zwei „Priester und bestellte Pastoren“ (zu St. Marien und zu St. Katharinen) gehabt, welche die Seelsorge für die ganze Bevölkerung führen sollten, und gewiß hat der Bischof Recht, wenn er sagt, es sei ihm glaubwürdig berichtet, daß „eine ziemliche Anzahl Kinder, erwachsener und alter Leute, ohne Reichung und Empfangung der heiligen Sacramente, Todes verblieben seien.“ Deshalb vermehrt der Bischof die Pfarrkirchen und bestimmt den einzelnen Straßen und Gassen ihre Seelsorger, damit die Schafe unrer Heerde ihren Schafstall und Hirten desto besser mit ihrem eigenen Geschrei erkennen und desselben Stimme vernehmen mögen, und daß eine jegliche Pfarrkirche ihre Zugänge, Nuhungen, Einkünfte und Güter, ohne irkeine Hinderung gebrauchen und genießen solle. So geben und verordnen wir insonderheit der Kirchen zu St. Marien (als welcher Fürbitte wir am Meisten bedürfen) die fettesten Präbenden und größten Einkünfte: die Lange Gasse mit anderen zugehörigen Gassen. — Nachdem nun den Kirchen zu St. Johann, St. Peter, St. Barbara, St. Katharinen und zu St. Bartholomäi gleichfalls ihre Sprengel angewiesen sind, schließt die Urkunde mit den Worten: „Die Kirche und Kapelle zu St. Gertruden gehen wir zu einem Filial und Tochter der Kirchen zu St. Marien. Dieses Alles obgemeldet specificiren, einverleiben, geben, legen, weisen, übergeben und eignen wir zu einer jeden Kirchen, und sagen, setzen, ordnen, schließen und erkennen kraft dieses Briefes. Zu dessen Urkund und Be-

andächtigen Vorstädter nach St. Peter wallen gesehen, von dem sie wünschten, daß er bald ihre Kirche besuchen könnte, denn die fides catholica mit dem Gehorsam der Gläubigen gegen Papst und Bischof war ja allen Danzigern damals noch gemeinsam, Luther war noch nicht geboren.

Nach ca. 15 Baujahren — es war dies für arme Mönche immerhin eine gute Leistung — stand das massive Gebäude der großen Kirche größtentheils fertig da. Durch Almosen sammeln und Geschenke²³⁾ hatten sich die Mönche die Materialien beschafft. Möglich ist, wie Einige behaupten, daß auch dieses Gebäude anfangs nur aus Holzwerk errichtet gewesen war. Aber die Eile, mit der man vielleicht dabei zu Werke gegangen war, sowie der Umstand, daß die Maurer der Sage²⁴⁾ nach meistentheils bei „Feierabend“ und „um Gotteswillen“, also im Halbdunkel und ohne Bezahlung gearbeitet hatten, trug, wie wir bald hören werden, schlechte Früchte ein. Man geht nicht fehl, wenn man sagt, daß bis zur regelrechten, Bestand verheißenden Herstellung der drei Gebäude, des Klosters, der Mönchskirche und der großen Kirche, im Ganzen ca. 90 Jahre vergingen, daß ihr Bau von 1422 beziehungsweise 1423 bis 1514 gedauert hat. So wurden zum Beispiel nach Beilage 2 1482 einige der äußern Strebepfeiler an der Mönchskirche erbaut, 1485 die Nordseite derselben erhöht, 1487, also zur Zeit des Bürgermeisters Johann Ferber die Ostseite derselben mit dem darin befindlichen Altarfenster, sowie die andere Hälfte der Südseite. 1493 vor Fasten brachen die Mönche das Sparwerk von dem Pferdestall ab, der zu dem 1454 zerstörten Ordenschloß gehörte und errichteten aus demselben den Dachstuhl ihres Chores. 1495 wurde der Ostgiebel errichtet, ebenderjelbe, welcher wegen drohenden Einsturzes 1896/97 mit einem das Kirchvermögen fast aufzehrenden Kostenaufwande von ca. 21000 Mark ausgebeßert werden mußte, wobei jedenfalls der Zahn der Zeit auch das Seine gethan hatte. In demselben Jahre 1495 kam auch die südliche Dachfläche der Mönchskirche mit

kräftigung wir unser Siegel auflegen lassen, daß ein Jeder bei seiner Pfarrkirchen bleibe, und heikleiben soll und unter dem Gehorsam, Regiment und Aufsicht der sechs Pfarrherrn oder Regenten dieser obgedachten unterschiedenen sechs Pfarrkirchen, und also, wie obengemeldt, getheilt und unterschieden und nach vorgemeldter Theilung, Abtheilung, Unterscheidung oder Specificirung gehören, und unverbrüchlich seif und feste zu allen kommenden Zeiten bleiben soll.

Geschehen in Danzig an der Mittwoch d. 28 Januar Anno 1456 in Gegenwart der ehrwürdigen und ehrenhaften Herren Andrea de Gorczynski, Erzkapellan zu Calis, und Vladarii in Pommerellen Obersten Stadthaltern, Benedicti de Laprino, des Herrn Vladarii Commissarii, und vieler andern glaubwürdigen Zeugen mehr.“

²³⁾ So gewährten z. B. am 15. August 1476 verschiedene adliae Familien, die sich an dem Verdienst der guten Werk: beteiligten wollten, Geschenke. (Archiv, Schubl. 46, n. 11).

²⁴⁾ Diese Sage mag auch historischen Hintergrund haben. In solchem Falle würden die Giebel zugleich von echt christlichem Sinn, von seltener Opferwilligkeit zeugen.

den ursprünglich grün²⁵⁾ glafirten Dachsteinen und dem ehemals gelben, jetzt roth in schwarzem Felde gehaltenen Kreuz heran.

1496 wurde der Grund zur Nordseite der großen Kirche und dann zur Süd- und Westseite derselben gelegt. Unglück, sagt man, schläft nicht, und: Ohn' Gottes Günst All Bau'n umünst! An der Nordseite der großen Kirche sollte sich dies Sprüchwort erfüllen. Das Gewölbe war, wie es heißt, „nicht wohl versehen“, das heißt, die Maurer hatten es nicht gut versichert. Möglich ist auch, daß das zusammengebettelte Material, weil schlecht, zu schwach gewesen; genug, im Jahre 1503, gerade am St. Franziskustage, 4. Oktober Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, stürzte die ganze Nordseite²⁶⁾ nach der Straße zu mit 5 Pfeilern und einem großen Theile des Deckengewölbes und Daches ein. Die Mehlmann'sche Danziger Chronik sagt aber, daß Niemand zu Schaden gekommen sei, daß Gott dafür gelobt sei. Erst 1514 konnte ein Priester des Franziskanerordens mit mehreren Laienbrüdern „aus Hochdeutschland“ den Schaden wieder gut machen und das letzte Gewölbe darin schließen²⁷⁾ (vergl. Scriptores V, Seite 468). Dasselbe berichtet auch Mehlmann's Chronik. Noch im Jahre 1516, den 2. März, sehen wir die Mönche den „großen Ablaß“ oder das „guldene Jahr“ in feierlicher Prozession in die Marienkirche bringen, wo sie Predigten von der großen Gnade der Indulgenz halten und solche an selbstgemalten Bildern erläutern. Der päpstliche Ablaßkommissar Johann Baptista wohnte selbst im Franziskanerkloster. Auf einen großen beschlagenen Kasten wurde das h. Kreuz gesetzt, darüber hielt ein grauer Mönch eine lange Predigt, verhiess auch den Leuten um Geld Vergebung der Sünden²⁸⁾. Ein Jahr später 1517 schlug Luther seine 95 Thesen in

²⁵⁾ Grüne Dachsteine waren damals als unicum durch die Mönche eingeführt. Die Priorin eines Nonnenklosters ließ einst laut Archiv um Formen solcher Steine bitten, um damit ihr eigenes Kloster zu decken.

²⁶⁾ Diese Nordseite scheint noch heute nach den feinen Rissen über den Fensterbögen (gewiß infolge von Erschütterungen durch Last- oder Kanonenwagen entstanden) zu urtheilen, empfindlich zu sein. Das jetzt vorhandene schwedische Straßenpflaster ist aber dem Gebäude günstiger als das ehemalige schlechte Kopssteinpflaster.

²⁷⁾ Man baute damals jedenfalls billiger als heute. 1379 finden wir z. B. als Accordsatz des Maurers für Vermauern von 1000 Ziegel 9,5 scot (1 scot = 30 Pfg.), 1400 kosteten 1000 Dachsteine 20 scot, 1410 kosteten 1000 Ziegel 9—14 scot, 1410 eine Tonne Kalk 2 scot. Der Cement war noch unbekannt.

²⁸⁾ Baptista liquidirte selbst 25 Mark (= 140 Mark) für den Ablaßvertrieb, darunter auch „für Gemälde, um das Jubiläum anzukündigen und zu befördern“, d. h. also für Neclameunkosten. (Vergl. Scriptores V, 476 und die westpr. Rundschau, cedirt von Bertling [St. Marien] 1899 Nr. 31)

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts fand man beim Abbruch einer alten Mauer des Klostergebäudes unter Schutt und von Kalk umgeben ein Siegel aus Messing mit der Umschrift:

S F BAP. GOISSARI

AP. PROVIN. PRUSSIE.

(Der heilige Bruder Baptista aus Goissar, apostolischer Provinzial von Preußen)

Darnach war B. zugleich der Landobere des Ordens und wählten die Mönche selbst jedes Mal solchen. Ueber die weitere Beschaffenheit dieses Minoriten-Siegels vergl. Preußische Lieferungen alter und neuer Urkunden, Leipzig 1754 S. 438 u. folg.

Wittenberg gegen den Ablass an und gab als ehemaliger Augustiner-
mönch aus Erfahrung allen Mönchen rechte Antwort auf die Frage
nach dem rechten Weg zur Seligkeit. Man erinnere sich der These 50,
wo es hieß:

„Man lehre die Christen, daß, wenn der Papst den Schacher
der Ablassprediger wüßte, er lieber den Dom St. Petri würde zu
Asche verbrennen lassen, als daß derselbe von Haut, Fleisch und
Knochen seiner Schafe sollte erbaut werden“.

Die Danziger staunten. Aus ihren Taschen hatte nach dem
Attest des Danziger Rathes 1516 der Papst noch 2131 Mark, das
waren 8526 Mark nach heutiger Währung, für Ablassbriefe heraus-
gezogen. Das helle Licht der Reformation sollte auch den grauen
Mönchen, welche der Kirche die allbegehrte Reform wahrlich nicht
bringen konnten, bald unerträglich, ja todtbringend werden. Wenn
wir lesen, daß 1520²⁹⁾ bei der Belagerung Danzigs durch den Mark-
grafen Albrecht von Brandenburg „den grauen Mönchen eine Kugel,
wahrscheinlich vom Bischofsberge aus, wo die Feinde ihr Lager
hatten, zum Fenster in die Küche hineingeschossen“ wurde, so war
dies gleichsam als böser Vorbote gerade zu der Zeit, wo die von
Wittenberg her geworfenen geistigen Bomben von der „Freiheit
eines Christenmenschen“ auch im Danziger Franziskanerkloster zu
plätzen anfangen. Luthers Schriften: An den Christlichen Adel deutscher
Nation und: Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche waren
erschienen.

„1520 Mittwoch vor Laurentius,“ so berichtet die Mehlmann'sche
Danziger Chronik, „hat man eine schöne Messe gesungen in der Pfarr-
kirche der h. Dreifaltigkeit, denn dem König Sigismund I. ward
geboren ein Sohn und Erstling mit Namen Sigismund August, und
ward zu Danzig von allen vier Bürgermeistern ein Freudenfeuer
gemacht.“ Diesem Feuer sollte bald ein anderes folgen, da Luther in
Wittenberg am 10. Dezember die päpstliche Bannbulle ver-
brannte.

Noch konnte der den Mönchen erklärlicher Weise zugethanene
polnische König Sigismund August ihnen 1521 zu Thorn eine Ver-
besserung ihres alten Privilegiums von 1431 geben (die Urkunde
darüber, in lateinischer Sprache, ist im hiesigen Stadtarchiv, im
Original Schubl. 46 n. 20 vorhanden), ihnen auch erlauben, ohne
des Rathes besondere Einwilligung in Danzig, und wo sie sonst
wollten, zu betteln, aber schon im Januar 1525 verlangte die Ge-
meinde, bei Androhung von Strafe, die Mönche sollten sich aller
geistlichen Handlungen, des Bettelns und des Läutens der Glocken
bei Nacht enthalten, bis sie ihre Existenzberechtigung aus der heiligen

²⁹⁾ Vergl. Pawlowski, die Provinz Westpreußen, Danzig 1878, Seite 127 und
folgende.

Schrift³⁰⁾ bewiesen hätten. Eine dreimalige Aufforderung zu diesem Erweis blieb erfolglos. Die Verehrung des Volkes, welches seine Beichtgeheimnisse vordem lieber den umherziehenden Bettelmönchen anvertraut hatte, war jetzt geschwunden. Zudem hatten die Mönche nicht selten den Neid der Weltgeistlichkeit erregt. Am 25. Januar 1525, wo der Rath den sogenannten „Artikelbrief“ zu unterzeichnen genöthigt wurde, verlangte das zu vollem Aufruhr gelangte evangelisch denkende Stadtvolk gänzliche Räumung des Klosters, deren Mönche in alle Welt gehen könnten, und Verwandlung des Klosters in eine „griechische Schule“. Es war das Jahr 1525, in welchem Luther in den Ehestand trat und den Mönchen somit ein gutes Beispiel gab. Merkwürdig, gerade die westpreussischen Klosterleute wurden Träger und Herolde der ev. Lehre³¹⁾. So der Franziskanermönch D. Alexander, ein ernster Mann, der selbst bessere Zustände in der Kirche wünschte. Er predigte unter großem Beifall zu St. Trinitatis das reine Evangelium, wenn er auch seine „Kappe“ noch beibehielt. Letzteres machte ihm vor seinem Gang zur Kanzel in der Marienkirche am 22. Februar 1522 ein gewisser Berendt von Eidten zum Vorwurf; Alexander

³⁰⁾ Den Schriftbeweis zu führen, mußte den Mönchen schlechterdings unmöglich sein. Denn wenn Christus auch selbst arm und wenig begütert war, so fand er doch seinen Beruf im lebendigen Verkehr mit Menschen aller Art und in der Arbeit in der Welt, nicht ausschließlich in der Einsamkeit. Weder die Armen noch die Reichen an sich hat Er selig gepriesen, Er wollte auch kein socialer Reformator sein. In Math. 10 V. 9 und 10 sowie in Luc. 18, V. 22 giebt Er durchaus kein allgemeines Gesetz für Jedermann. In der ersten Schriftstelle verlangt Er Besitzlosigkeit für seine Jünger als Missionare, damit sie ganz ihrem Berufe leben, aber nicht, daß sie — solches war ein franziskanisches Mißverständnis — betteln oder sich zu einem Orden organisiren sollen. Die Fassung der zweiten Schriftstelle vom „reichen Jüngling“ verglichen mit dem Hebräerangelio ergiebt, daß gerade jener Jüngling am Golde hing und Christus ihm deshalb ins Fleisch schneiden, ihn den richtigen Socialismus, Liebe zu den Armen, lehren wollte. An den von Gott gegebenen Gütern der Welt und ihrem rechten Haushalt soll sich die christliche Persönlichkeit bilden und somit findet auch die übliche Abhaltung des „Bazar's“ im Franziskanerkloster zum Besten des Neugarter Krankenhauses ihre gute Erklärung und kann jedem Begüterten der Besuch als rechter „ev. Rathschlag“ nur empfohlen werden.

„Es soll den Mönchen unvergessen sein, daß sie von dem Bettelbrode mittheilten denen, die an ihre Pforte klopfen. Daß aber die Lehre von der freiwilligen Armuth in der römischen Kirche der gottgeordneten Arbeit ihren Segen raubt: die Schaar der Bettler in den romanisch-katholischen Ländern beweist es augenscheinlich. Auch in Danzig spürte man den unheilvollen Einfluß. Eins der ersten Werke des evangelisch gewordenen Rathes der Stadt war darum die Einführung einer geordneten Armenpflege und die Abschaffung des Bettels“ sagte treffend der Consistor. u Super. Reinhard von St. Marien in seiner Predigt am Reformationsfeste 1900 über Jes 58, V. 8 (gedruckt bei J. Sauer).

„Selbst jener in seinen Anfängen so heroische und liebenswürdige Bettelorden von Afsisi, der den Völkern so große Lust machte, Almosen zu geben, hat Unheil über die romanischen Völker, namentlich über das edle Volk von Italien gebracht, indem durch dieses geheiligte Bettlerthum, welches Betteln wie einen Gottesdienst betrieb, dieses für den, der arbeiten kann, seine Schande verloren hat. Auch ist es nicht ein Wort des Herrn: warum ist die Salbe nicht um 300 Denare verkauft und den Armen gegeben worden!“ sagt C. v. Dase in seiner protest. Polemik, Leipzig 1900, Seite 372. Vergl. auch Harnack: Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte, 5. Auflage, Gießen 1901 bei Rickert.

³¹⁾ Einige Brüder sollen sogar nach Wittenberg auf die Hochschule gegangen sein

soll ihm aber geantwortet haben: „Lieber Bruder, mich wird die Kappe nicht selig machen und Dich nicht Dein Rock.“ Vom Rath an die Marienkirche als Vertreter des dortigen eigentlichen Pfarrers berufen (1524), erhielt er sogar die Oberaufsicht über sämtliche Stadtgeistlichen, mußte aber bald Danzig verlassen, weil er angeblich noch zu sauft gepredigt und das Uebereinkommen nicht gehalten hatte, welches allen Mönchen das Predigen verbot. Nach anderem Bericht dankte er ab und enthielt sich des Predigens. Er starb 1529 an dem „Englischen Schweiß“, einer Seuche, welche in Danzig in den ersten 4 Tagen 3000 Menschen hinraffte. Das persönliche Erscheinen des Polenkönigs in Danzig und sein bekanntes grausames Gericht über die „Bartheiischen“ brachte den Mönchen 1526 wieder ihr Kloster zurück — am Sonnabend vor Pfingsten führte der Bürgermeister Philipp Bischoff die Franziskaner wieder in ihr Heim zurück, Bischof Mathias von Leslau weihte es von Neuem ein — aber das Ansehen des Mönchswesens war so gut wie dahin. Den Danziger Bürgern war ein Licht über die schriftwidrige Lehre und die Einrichtungen der alten Kirche aufgegangen, der Rath begünstigte die Reformation. Von der Größe der Gährung in den Gemüthern der westpr. Ordensleute selbst zeugen noch die im hiesigen Archiv vorhandenen Briefe einiger Mönche aus den Jahren 1520—23, gerichtet an den Guardian Theophilus Quant (vergleiche Beilage 3), sowie das Dokument vom 12. Juli 1526, nach welchem Mathias, Bischof von Leslau nach gewaltthamer Niederwerfung des Danziger Aufstandes nicht weniger als 104 Mönche, Priester und Nonnen wegen „Keterei“ und „Heirathen“ verurtheilte, darunter auch die bekannten Sturmprediger Jacob Hegge, Michael Hänlein²²⁾, von den Gegnern gewiß zum Spott genannt „Urhahn oder Oberhahn“ (Galliculus), 20 Franziskanermönche und einen, bei dem sich der Zusatz findet „Arnoldus, Lector bei den fratres minores (Franziskanern), von Luther geschickt“, im Ganzen 79 Ordensleute, 27 Weltgeistliche, auch der Schulmeister und Organist der Danziger St. Petrikirche,

²²⁾ Von diesem von Wittenberg aus durch Luther nach Danzig gesandten Hänlein heißt es in der Mehlmann'schen Chronik:

Anno 1525 in der Fasten haben die Gemeine, sammt Bewilligung C. E. Rath's in diesem Aufruhr geschickt nach Wittenberg um einen Prädikanten, darneben sich etlicher Artikel beschwerende, bittende, daß sie darauf eine Antwort erlangen möchten, Desß so ward ihnen gesandt ein verlaufener Mönch, Herr Michael, sollte der oberste Oberhahn und ihr Prädikant sein, der schändete nicht so sehr, wie die Andern. Er wurde Oberprediger zu St. Trinitatis, wo er als Diakon den Jakob Schwarz zuertheilt erhielt, der damals in der Pfarrkirche zu St. Marien die Besperpredigt hielt, als Hans Schulz die lutherisch Gesinnten aufforderte, ihm nach dem Tamm nachzufolgen. Vergleiche Siewert, Pfarrer in Wositz: Geschichte der Reformation in Danzig im Preuß. Provinzial-Kirchenblatt, Königsberg 1841, Seite 219.

Diesem M. Hänlein hatte Luther den bekannten noch vorhandenen, eigenhändig geschriebenen Brief vom 5. Mai 1525 an den Rath mitgegeben, in dem er die Danziger bat, „alles zu thun und zu leiden, was sich irgend mit gutem Gewissen thun und leiden will, damit nicht Schwarmgeister aufkommen“ und in dem er den Hänlein als einen „fast frommen sittigen und gelehrten Mann in allen Stücken“ empfahl dem Dr. Pommer (Joh. Bugenbagen), um den die Danziger ursprünglich gebeten hatten, hatte er nach Danzig nicht senden können.

an welcher Jakob Knade 1518 als Pfarrverweser gewirkt hatte, derselbe Geistliche, welcher vom Bischof wegen seiner Verheirathung mit Anna Gerstenberger mit schwerem Gefängniß bestraft worden war. M. Hänlein wurde auf Bitten des Herzogs Albrecht freigegeben und trat in dessen Dienste. Der Austritte aus dem Mönchsorden geschahen immer mehr. Die Los von Rom Bewegung war nicht mehr zu halten. Einer der damaligen evangelischen Sturmprediger soll gesagt haben, am besten würde man thun, die Mönche an ihren eigenen Stricken aufzuhängen. Zu dem religiösen Element mag wohl noch ein politisch-nationales gekommen sein, das die dem Polenkönig ergebenen Mönche beim Volk immer verhaßter machte.

So konnten sich die Mönche nur noch einige 20 Jahre erhalten, und dies nur spärlich und kümmerlich³³⁾. Unter dem Guardian Johannes Kollau, einem schon alten fränklichen Manne, der, wie er selbst sagt, mit einem Fuße in Charon's Rachen, d. h. im Grabe stand, stieg die Unordnung im Kloster auf den höchsten Grad.

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!

mahnt der Pfarrer im lieblichen „Zell“. Anders war es leider bei unsern Mönchen. Die Brüder zankten sich, „von Tag zu Tage wird der Bruder in bemeltem Kloster Uneynigkeit ye senger, ye heftiger gespuret,“ jagt der Chronist, sie griffen sogar zu den Waffen, verwundeten sich unter einander und verursachten nicht selten Straßenaufläufe. Der Geist Christi war geschwunden. Dazu kam, daß in Folge der letzten Ereignisse alle Mönche bis auf den Custos und 2 altersschwache das Kloster verlassen hatten. Letzteres ging einer offensibaren Auflösung entgegen und so sah sich Kollau genöthigt, am 30. September 1555, also gerade im Jahre des Augsburger Religionsfriedens und zur Zeit des pommerellischen Bischofs Drojewski (1552—57), dem Rathe der Stadt das Klostergebäude sammt der Trinitatiskirche³⁴⁾ mit „aller zugehörigen Gerechtigkeit“ abzutreten³⁵⁾, doch mit dem Vorbehalt, daß die Mönche bei ihren Lebzeiten in den Zellen friedlich geduldet und auf Kosten der Stadt gebühlich verpflegt würden, die Kirche zum Gottesdienst, das Kloster aber, wie es unfundlich heißt, zu keiner anderen „Meinung (Zweck) oder Nutzung gebraucht werden solle, als zur Zuchtchule, damit darin die junge Jugend von etlichen christlichen, frommen, gelehrten Männern in aller Ehrbarkeit und Zucht zur Gottesfurcht und seinem christlichen Namen zu Liebe und gemeiner Christenheit, insonderheit dieser Stadt und diesem guten Lande zu Dienst und zu allem Guten

³³⁾ Eine Zeittang lebten die Mönche sogar ohne Guardian. Vergl. den Brief des Officials Kamienski, Subkau vom 14. Mai 1547 an den Rath, in welchem er zugleich über den deutschen Gefang der Mönche bei Begräbnissen klagt.

³⁴⁾ An der St. Annenkirche hatte der Rath schon 1552 einen lutherischen, polnisch predigenden Geistlichen angestellt; vergl. Abschnitt III.

³⁵⁾ Die Urkunde darüber ist im hiesigen Stadtarchiv vorhanden, im Memorialbuch der Trinitatiskirche von 1702 Seite 13 in Abschrift; abgedruckt auch in Dirsch: Schulprogramm des Gymnasiums von 1837 Beilage 1. Zu derselben Zeit sollen in Praust die daselbst angesiedelten Franziskaner dem Rath ihre Kirche zur Einführung des evangelischen Gottesdienstes übergeben haben.

unterwießen und aufgebracht werden möge. Erst nach dem Tode des Guardians und der letzten Mönche sollte die Kirche mit den Kleinodien und allem Zubehör an den Rath als Eigenthum fallen“. Am Schluß heißt es: „Ego Frater Johannes Rollaw, Fratrum Minorum Terrarum Prussiae custos immeritus approbo et confirmo hoc propria manu mea Datum anno ut supra 1555.“

„Ich Bruder Johann Rollaw, verdienter Vorsteher der Minoriten in Preußen, bestätige und bekräftige dies eigenhändig. Gegeben im Jahre wie oben 1555.“

Gerne nahm der Rath, der dem Convent der Mönche den Vorschlag selbst gemacht hatte, diese Abtretung an und ließ 1556 den 29. Mai das Inventar des Klosters aufnehmen. 25 Stück Silberzeug, 82 Meßgewänder, die ganze Baarschaft und die 1075 Manuscripte und Bücher³⁶⁾ gingen an den Rath über, der die gewonnenen Summen zur Stiftung jener gewünschten Schule im Kloster verwendete. Rollaw starb schon im Frühjahr 1556. Bald traten die Mönche auch die große Kirche ab (1560) und behielten sich nur die Chorkirche vor, wo sie ihre Andacht bis zu ihrem Ableben verrichteten. Der Polenkönig hatte 1557 der erfolgten Umgestaltung des Kirchenwesens eine öffentliche Bestätigung gegeben. Aus dem Kloster ward 1558 durch die Bemühungen des Bürgermeisters Constantin Ferber und des Rathsherrn Augustin Wilner ein „Bollwerk und eine Pflanzschule der evangelischen Lehre“, ein Gymnasium mit 4 Klassen und 3 Lehrern, dessen erster Rektor Joh. Hoppe war, ein Freund des reformirten Lehrbegriffs. Aus dieser gewöhnlich „Partikular“ genannten Anstalt entwickelte sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts jenes berühmte akademische Gymnasium³⁷⁾ mit der hauptsächlichsten aber keineswegs einzigen Bestimmung, die „Wahrheit des evangelischen Glaubens durch die Gelehrsamkeit und das Talent ihrer Häupter zu vertheidigen“. Unter den folgenden Rektoren des Gymnasiums war Fabricius (Schmidt) reformirt, Botjack, Galov, Maukisch und Strauch lutherisch. Das Gymnasium, ein Hort des Deutschthums, war einer kleinen Hochschule sehr ähnlich. Die Studenten, in der Prima mit „Herren“ angeredet, trugen einen Degen und hatten einen eigenen Fechtssaal. Einzelne arme Primaner verschafften sich als Portanten durch Leichentragen und Currende-Gesang Unterhalt und Nebenverdienst. Seit 1604 ward ein Theil des Klosters zu einer Alumnen-Anstalt eingerichtet, in der 25 Schüler freie Wohnung, Heizung und Speisung erhielten. (Vergl. Näheres in Hirsch's Schulprogramm von 1837, Seite 43.) Bis 1807 hat diese Anstalt unter mancherlei Wandlungen in jenen Klosterräumen segensreich bestanden und berühmte Männer hervorgebracht. Ihre eigent-

³⁶⁾ Von 231 heißt es: diese alle seint an Ketten gefaßt.

³⁷⁾ Vergl. Ephraim Praetorius: Athenae Gedanenses, Leipzig 1713; Hirsch in den Programmen des Danziger städtischen Gymnasiums von 1837, 1859, und das Erinnerungsblatt der 300jährigen Jubelfeier mit 2 Abbildungen und 21 Bildern damaliger Lehrer; endlich Schnaase: Die Schule in Danzig und ihr Verhältniß zur Kirche. Danzig 1859.

siche Blüthezeit war von 1580—1709. Uns kann aber die Geschichte dieser Anstalt hier nur insoweit interessiren, als einzelne Professoren, und 1585 von Fabricius an die Rektoren zugleich Pastoren oder richtiger gesagt Vormittagsprediger an der Trinitatiskirche waren. Sie mußten Doktoren der Theologie sein und hatten amtlich die Pflicht, nach außen hin die evangelische Wahrheit in Disputationen, Predigten und Streitschriften zu vertheidigen und die Studiosen darin zu üben. Man wundere sich nicht, daß vorwiegend Theologie und alte Sprachen im Gymnasio gelehrt wurden. Man versetze sich in den Geist der damaligen Zeit und vergesse nicht, daß der evangelischen Kirche damals noch manche Gefahr Seitens der Römischen, Calvinisten und Irrlehrer drohte, daß es galt, das große Gut der evangelischen Glaubensgerechtigkeit und Gewissensfreiheit, dieses künstliche Erbe der Reformatoren, zu überwachen und in den zukünftigen Generationen zu festigen. So wird man es, nach dem Geist der Zeit beurtheilt, gerechtfertigt finden, daß ohne Vernachlässigung der Philosophie, dieser werthen ancilla, der Jurisprudenz und Medizin, sowie auch der schönen Künste, der Schwerpunkt doch auf die Erfassung und Vertheidigung der evangelischen Wahrheit gelegt wurde.

Die christliche Religion, durch Luther's unvergeßliche Bibelübersetzung mächtig gefördert und von Menschenjagungen und Aberglauben gereinigt, sollte nach ihrem einzigartigen evangelischen Werth tiefer erfaßt werden. Die Religion, enge verschwistert mit der Wissenschaft, sollte die Königin sein, mit dem Geist des allein rechtfertigenden Glaubens, der Liebe, Kraft und Rucht die studirenden Jünglinge jeder Fakultät wahrhaft frei machen, für das spätere vielbewegte, versuchungsreiche Leben stählen und alles andere weltliche Wissen³⁸⁾ in ihnen heiligen und verklären. Darum legte man

³⁸⁾ Heute haben wir, wenn auch in anderer Gestalt, ebenfalls gute christliche Gymnasien, in Danzig jetzt 2, ein städtisches und ein königliches und an ihnen tüchtige evangelische Religionslehrer, welche sich bemühen, mittelst der geistlichen Gymnastik die jungen Seelen für das Leben in dem Herrn (Luc. 2, V. 19) zu erziehen, Verstand, Herz und Gemüth möglichst harmonisch zu bilden. Unser lieber Kaiser hat sich besonders seit 1802 die Reform der höheren Schulen recht angelegen sein lassen, aber gerade bei vielen sogenannten Gebildeten herrscht mehr als je das Vorurtheil, daß bei dem wachsenden Fortschritt des Wissens besonders der Naturwissenschaft und Technik Glauben und Wissen unvereinbare Gegensätze (?) geworden, daß die christliche Weltanschauung mit dem Bekenntniß der Kirche durch die Lehren des Materialismus längst erschüttert, daß die Religion nur Privatsache (!) und eine Moral auch ohne christliches Glauben möglich sei (?). Man vergesse aber nicht dieses: Alles Wissen, das ohnein Stückwerk bleibt und dennoch Menschen oft bläht, hört da auf, wo das Glauben anfängt, das sich nicht zum geringsten ebenfalls auf geschichtliche Thatfachen gründet und erlebt sein will. Es bleibt eben Aufgabe eines jeden Zeitalters, Wesen und Inhalt des rechten Glaubens, die ewige evangelische Heilswahrheit mit dem modernen wandelbaren Denken in lebendige Wechselwirkung lehrend zu setzen und dazu müssen nach wie vor das Haus, die Schule, nicht zum geringsten die Volksschule und die Kirche mithelfen, wenn die Religion, wie der fromme Kaiser Wilhelm I wünschte, dem Volke erhalten bleiben soll. Auch der äußerlich kultivirteste Mensch — man denke nur an den Inhalt des Schiller'schen Gedichtes von 1788

damals, wo überdies Gefahr war, das Religiöse mit dem Politischen und Sozialen zu vermischen und deutsches Wesen zu vergeissen, besonderes Gewicht auf die Wahl des Gymnasialrektors und Pastors als der vorbildlichen christlichen Persönlichkeit und heißt es in den noch vorhandenen, vom Patron im Fall der Rektorvakanz angeordneten Kirchengebet-Formularen für die Gemeinde wie folgt: „Wir tragen dem allmächtigen Gott in unserm andächtigen Gebet und Flehen vor, daß Er die bei hiesiger Kirche und Gymnasio erledigte Pastorat- und Rectoratsstelle mit einem solchen Manne besetzen wolle, der in der Lehre richtig, im Glauben freudig, in Verteidigung der himmlischen Wahrheit unerschrocken und in der Darstellung eines guten Exempeli unverdrossen sei, damit durch ihn nicht nur allein der Leib Christi erbaut, sondern auch die studirende Jugend in der Erkenntniß der Wahrheit, in der Gottseligkeit angeführet, in diesem allem aber Gott gepriesen werde durch Jesum Christum.“ Die ehemalige Klosterkirche war somit eine Gymnasialkirche geworden, aber außer den Professoren und Studenten hatte Jedermann das Recht des freien Zutritts und konnte die Predigt anhören.

Wir finden, daß von 1561 ab ein theologischer Gymnasial-Professor — der erste dieser Art war Strübner († 1565) — in der Trinitatiskirche Vormittags predigte, wenn gleich die Kirche damals noch keinen Sprengel hatte. Die Sprengelkirche der Vorstadt war und blieb die St. Petrikirche, deren reformirte Diakone fortan die Amtshandlungen, als Taufen, Trauungen, Beichte, Spendung des heiligen Abendmahls in der Trinitatiskirche verrichteten. Es geschah dieses von ca. 1585 ab bis Ende 1650 und bis zur weiteren Klärung. Rheia verjetzt zwar die Vollziehung der genannten Handlungen in eine Kapelle der Petrikirche und jagt, daß der Diakon von St. Peter jährlich 50 Mark dafür erhalten habe, im Allgemeinen aber war dies nicht Gebrauch. Die Gymnasialrektoren vollzogen in keinem Falle die genannten Handlungen. Der Umstand nun, daß die Rektoren mit einem Theil des Raths und den höheren Ständen bald mehr dem reformirten, bald dem lutherischen Lehrbegriff zuneigten und in diesem Sinne predigten und wirkten, hat vielen unerquicklichen Streit namentlich mit den Reformirten um das Uebergewicht auf den hiesigen Kanzeln und Lehrstühlen zu Wege gebracht³⁹⁾. Heute erscheint uns derartiges Eifern um die Lehرداریenzen von Luther, Zwingli und Calvin bedeutungslos, damals aber nahmen die Danziger Gemeinden daran den kräftigsten Antheil, weil gewissermaßen um die Hegemonie gestritten ward. Nach Hartknoch's pr. Kirchengeschichte soll schon 1577 in Graumünchen ein reformirter

„Die Künstler“ und was 1789 in Frankreich geschah — ohne Religion und inneres Gesetz kann er eine Bestie werden. In der Jugend liegt die Zukunft. Die Klage über die zunehmende Entfremdung derselben von Glauben, Sitte und Kirche hat heute den Geistlichen die kirchliche Nachpflege namentlich auch der Konfirmirten ans Herz.

³⁹⁾ Vergl. zum Ganzen D. Schnaase, Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs, 1863. Seite 556 u. folg.

Prediger den Gottesdienst verrichtet und das heil. Abendmahl nach seinem Ritus ausgetheilt haben, solches hernach aber wieder aufgehoben sein. In der That waren die Danziger 1577 in einen Krieg mit dem Polenkönig Stephan Bathori verwickelt und hatten 700 Schotten, welche reformirt waren, in Kriegsdienst genommen. Diesen wurde erlaubt, einen reformirten Prediger zu haben, der in Trinitatis zu gewissen Zeiten Gottesdienst hielt und auch das heil. Abendmahl nach reformirtem Gebrauch spendete, womit der reformirte Rektor und Pastor von Trinitatis, Fabricius, natürlich einverstanden war, der auch die Privatbeichte 1592 abichaffte.

Seit 1593 ging man in Trinitatis zum einstimmigen Choralgesang der Gemeinde über. Vorher hatte Pastor Fabricius die mehrstimmigen lateinischen „Muteten“ in der Kirche hier abgeschafft und die vierstimmig zu singenden Psalmen des Ambrosius Lobwasser sowie den einstimmigen Choralgesang der Gemeinde eingeführt. In demselben Jahre fing der Diaconus von St. Peter, Copius an, eigenmächtig bei Spendung des heil. Abendmahls das Brod zu brechen und bald darauf statt der Oblaten gewöhnliches Brod zu reichen. 1595 predigte Fabricius geradezu gegen den Gebrauch der Oblaten und der „weißen“ Chorgewänder der Geistlichen beim heil. Abendmahl. Er meinte, daß die Geistlichen in diesen Kleidern aussähen wie „Fleischerknechte und Bierbrauer“. Die Spannung zwischen den Anhängern der beiden reformatorischen Bekenntnisse wurde dadurch nur größer.

Kein Wunder, daß diese Gelegenheit der Bischof Hieronymus Rozradziemski⁴¹⁾ von Kujavien benutzte, indem er 1595 den Rath aufforderte, wie es ähnlich 1563 der Polenkönig selbst mit den Klostergütern beim Rath versucht hatte, ihm das Gymnasium nebst der Trinitatiskirche abzutreten, wofür er dann, wie er sagte, seine „Ansprüche auf die Marienkirche aufgeben“ wollte (vergl. Schnaase S. 599). Es war solch freches Ansinnen an den Rath natürlich vergeblich gestellt. Als der Prediger Fabricius wegen Kränklichkeit sein Predigtamt 1613 niederlegen wollte, fand er in dem D. Georg Pauli einen Adjunkt und erwünschten reformirten Gesinnungsgenossen. Letzterer wurde, allerdings gegen den Willen der Gemeinde, welche reformirt gemacht zu werden fürchtete (1626), als Fabricius sein Predigtamt definitiv niederlegte, vom Rath als Prediger von St. Trinitatis fest angestellt. In diesem Umstande ist wohl eine Hauptquelle der weiteren Mißhelligkeiten zu suchen. Die durch den lutherischen Professor A. Hojer (vergl. Abschnitt VIII, 7) zuerst in Trinitatis abgehaltenen Vesperpredigten von 1622—1630 konnten auch nicht dem lutherisch gesinnten Theil der Gemeinde vollen Ersatz geben. Man mußte sich jedoch dem Willen des Raths fügen. Es ward aber wenigstens gestattet, daß die folgenden lutherischen

⁴¹⁾ Es ist dies derselbe, der 1594 mit List den Evangelischen in Schoeneck Westpr. die große Kirche raubte und nicht wieder zurückgab, der 1595 sogar die Abiegung des Pastors Fabricius von Trinitatis bewirken wollte. Vergl. P. Schmidt, Geschichte der Stadt Schoeneck und ihrer evangelischen Kirche. Schoeneck 1878. (Auf hiesiger Stadtbibliothek.)

Rektoren Botjack und Calov in der Fröhpredigt und Besper mit dem reformirten D. Pauli in der Trinitatiskirche abwechselten.

An dem 1645 den 27. August vom Polenkönig Vladislaus IV. zu Thorn angeordneten Friedensgespräch, um eine Einigung zwischen Katholiken, Lutheranern und Reformirten herbeizuföhren, — es verlief dasselbe aber ganz resultatlos — nahmen außer dem Senior Dr. Botjack, dem Pastor von Bartholomäi M. Johann Fabricius, dem Pastor von St. Catharinen Joh. Mochinger, als Danziger Deputirte auch der Rektor und Pastor Dr. Calov von Trinitatis Theil. Der westphälische Friede, das Ende des 30jährigen Krieges (1648), gab nach manchem Kriegswetter den alten Mauern Danzigs Ruhe. Auch die Trinitatizgemeinde gab ihre Freude darüber kund, indem im genannten Jahr die Kirche mit Malwerk und Emblemen „geschmückt“ wurde⁴¹⁾. 1651 erdreisteten sich 2 Warschauer Franziskanermönche, den Rath um Restituierung des Gymnasiums und der Kirche für ihre Zwecke anzugehen. Es war vergeblich. Andererseits baten in demselben Jahr nach dem 1650 erfolgten Tode des D. Pauli die Freunde des reformirten Lehrbegriffs den Rath, ihrem Bekenntnisse die Trinitatizkirche zu erhalten. Wäre ihrer Bitte nachgegeben, so hätte die Vorstadt, wo die Lutherischen an Zahl überwogen⁴²⁾, lediglich wiederum reformirte Geistliche bekommen. Die Bitte wurde aber abgewiesen, zumal ein rechtlicher Anspruch auf den Besiz der Trinitatizkirche für die Reformirten nicht vorhanden war. Der Rath unter dem damaligen Bürgermeister Adrian von der Linde verbot den Reformirten das Betreten der Kanzel von Trinitatis und bestimmte energisch, daß der Gymnasialrector und Pastor von Trinitatis alle Mal lutherisch sein müßte. Diese Bestimmung gab bei den Reformirten böses Blut. Die über den Besiz der Trinitatizkirche gepflogenen Verhandlungen der Reformirten mit dem Rath, der Protest der letzteren unter Zuhilferuf des Fürsten Radzivil an den Polenkönig und dessen Antworten sind uns urkundlich noch erhalten⁴³⁾. Sie gehen bis 2. August 1655. Durch königliches Mandat vom 30. Oktober 1651 war wenigstens die Gleichberechtigung der „augsbürgischen Reformirten“ mit den „augsbürgischen Lutheranern“ ausgesprochen, erstere hatten somit staatsrechtliche Anerkennung erhalten.

Das Jahr 1651 wurde das Geburtsjahr für den eigentlichen Kirchenprengel der Trinitatizgemeinde. In diesem Jahr gab der Rath die Trinitatis-Gymnasialkirche zu Tausen und Trauungen den Lutherischen frei. Der Dienst der reformirten Diakonen an Trinitatis wurde aufgehoben. Der erste Sprengelpfarrer in dieser Art war

41) Das Gedächtnißbuch von 1648 ist im hiesigen Stadtarchiv noch vorhanden, in welchem der Pastor Calov und Diakon Pambius zu Gemeindebeiträgen einladen und letztere aufgezeichnet haben. Auf dem ersten Blatt steht der Bürgermeister mit 100 fl. und der stellvertretende Bürgermeister Constantin Kerber mit 90 fl. u. s. w.

42) Auch die heutige reiche reformirte Gemeinde zählte 1897 in Danzig und Vorstädten bei 2 Geistlichen nur 1888 Seelen und wird heute kaum mehr zählen.

43) Vergl. Manuscript auf der Stadtbibliothek Nr. 458.

D. Maukisch, er erhielt zur Seite 2 lutherische Diakonen und 4 Kirchenvorsteher⁴⁴). Unter Maukisch wurde das heil. Abendmahl, das schon 1631 in lutherischer Art hier von einem M. Schenning soll ausgetheilt sein, an allen Sonntagen ausgetheilt, die Taufe der deutschen und polnischen Kinder unterschiedslos in der großen Kirche vollzogen. Die Kirche wurde vom Rath nunmehr zu einer Pfarrkirche erhoben. Maukisch, zugleich Rector des Gymnasiums, predigte Vormittags und die 2 Diakonen, Henje und Pambius, des Nachmittags, und vollzogen alle geistlichen Handlungen. Der Dienst des letzteren bezog sich auch auf die polnische Predigt in St. Annen.

In politischer Beziehung sollten aber noch viele Jahre vergehen, ehe der rettende Engel erschien, ehe das erhabene und starke Scepter der Hohenzollern im preußischen Königthum sich erhob. (Den 18. Januar 1701.) Westpreußen, wo über 300 Jahre der weiße polnische Adler geweht hatte, welcher seine Krallen gegen manche evangelische Gemeinde durch die gewaltthätigen Starosten ausgestreckt hatte, kam endlich unter die Flügel des weiß-schwarzen, des stärkeren (1772). Aller Religionszwang sollte im Sinne des preußischen Königs ein Ende haben, jede Religionspartei wurde in ihre Schranken gewiesen. Der Proselytenmacherei und allen Uebergriffen steuerte die feste Hand der preußischen Regierung. Für die vereinigten Städte Stolzenberg, Altischottland, Schidlis und St. Albrecht bei Danzig ließ der König Friedrich II. auf dem Stolzenberg 8000 Thaler zum Bau einer Kirche anweisen, welche 1783 fertig wurde. Sie ist heute spurlos verschwunden, aber das Gedenken an die alles bessernde Königshand ist geblieben. Die gute Stadt Danzig nahm freilich eine Ausnahmestellung ein, sie ließ sich zum definitiven Anschluß an den Preußenkönig noch Zeit und hielt es mit dem Wahlpruch: Perseverandum! das heißt: Man muß ausharren, und dies — zur Läuterung. Greifen wir aber nicht zu schnell vor. Von 1454 bis 1703 war ein großer Zeitraum und da ließe sich noch Manches hinzufügen, was dem Thorner Trauerspiel von 1724 mehr oder weniger ähnlich war. Wenn die Steine unserer alten Kirchenmauern reden könnten, sie würden Vieles und Gewaltiges von dem mannigfachen Weh erzählen, welches in jenem Zeitraum über die Danziger hereinbrach. Man denke nur an die Belagerung von 1577, an den schwedisch-polnischen Krieg von fast 61 Jahren, an die Belagerung von 1734, zu geschweigen der Pestilenz von 1639, die den Dichter Martin Opiz dahinraffte, und der von 1710. Die deutschen Ritter, von denen zuletzt der Spruch gegolten hatte:

Kleider aus, Kleider an, essen, trinken, schlafen gan

Ist die Arbeit, so die deutschen Herren han,
waren verschwunden. Auch Polen ging nach Gottes Willen verloren. Das polnische Danzig bietet kurz vor seinem Rückfall an Preußen nur das traurige Bild einer verkommenen Stadt. Handel

⁴⁴) In seine Zeit fiel auch der berühmte Friedensschluß zu Oliva 1660, der in Danzig ausnehmend großartig gefeiert wurde.

und Einwohnerzahl dieser einstigen „Königin der Ostsee“ kamen fast auf denselben Standpunkt wie vor 400 Jahren⁴⁵⁾. Untergang und Aufgang, wie wunderbar wechselt doch beides! Alle Herrlichkeit der Welt, jagt der Prophet mit Recht, ist wie des Grasses Blume. Aber nicht zum bloßen Schrecken sollten ehemals — es war am 30. Juni 1623 gewesen — die Danziger die 22 Schiffe des Schwedenkönigs Gustav Adolf⁴⁶⁾ auf ihrer Rhede gesehen haben. Ein deutsch-nationaler prophetischer Gruß des Schwedenkönigs an die Danziger war dies zugleich gewesen. Ein Helfer und wackerer Vorkämpfer für deutsch-evangelische Freiheit war in diesem Held erschienen, der die Danziger gleichsam an die Früchte des ehemaligen Vertrages zu Verbum erinnern wollte. Gerade dieser Funke deutschen Geistes war in die Zellen der Franziskanermönche hier gefallen, war, vom Gymnasio angefaßt, in natürlichen Zwiespalt mit der polnischen Finsterniß gerathen. Selbst unter Haufen von Mische und Gebeinen war er unauslöschlich geblieben und zur hellen Flamme geworden. Kein Wunder, wenn für die freiheitliebenden Danziger der Anschluß an das preussische Königsthum ein Anfangs schwerer aber nöthiger Schritt war⁴⁷⁾, der schließlich nach dem Tage von Sedan — welche Wendung durch Gottes Fügung! — 1871 mit der deutsch-nationalen Einheit ihnen jene lange vorher gepriesenen Güter brachte: Friede, Freiheit, Eintracht. Da erst konnten die alten Hanjabewohner alle früheren Schmerzen, welche die Sonderstellung gebracht, vergessen und mit allen deutschen Gauen fügen: Das ganze Deutschland soll es sein! Bis dahin gab es aber noch eine Geschichte der siebenjährigen Leiden, die wir nicht übergehen dürfen.

Während der Belagerung Danzigs durch die Franzosen 1807 mußte der größte Theil der Trinitatiskirchgebäude in ein Lazareth, das auditorium maximum des Klosters in ein Heumagazin verwandelt werden. Von da ab, von der Zeit der Erniedrigung des Vaterlandes, datirt auch der Verfall der Klostergebäude. 1812 wurde die Trinitatiskirche auf Befehl des Herrn Präsidenten Zernecke den Franzosen zum Bekleidungs-Magazin eingeräumt und dabei gründlich verwüßt. Während der Occupation wurde der deutsche Gottesdienst Vor- und Nachmittags in der Annenkirche⁴⁸⁾, der polnische 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh gehalten, die Taufen wurden in der Annenjakristei vollzogen. Die heiligen Räume sollten über den Untergang deutscher Freiheit, Frömmigkeit und Sitte gleichsam mittrauern, sie sollten die schrecklichen Zeiten des Bombardements Danzigs (18. Oktober bis 27. November 1813) erdulden, wodurch die Dächer der Kirchen und Predigergebäude schwer litten.

⁴⁵⁾ Vergl. Weber, Preußen vor 500 Jahren S. 342 und Baczo Annalen 1792 II S. 139.

⁴⁶⁾ Vergl. Leibig, Die Beziehungen Gustav Adolfs zu Danzig. — Danzig 1885 Seite 21 folg.

⁴⁷⁾ Vergl. D. Dams: Danzigs Eintritt in den preussischen Staat 1793, 2. Auflage Danzig 1894.

⁴⁸⁾ Vergl. Löschin: Danzig und seine Umgebung S. 105; Brandstätter: Die Weichsel S. 50 und das Memorialbuch der Kirche.

„Es muß so sein, es ist des Schöpfers Wille,
 Laß dich der Glanz zum Trost, der Frost zur Demuth bringen,
 Und denke: Wunderbar ist Gott in allen Dingen!“

sagt ein Dichter.

Bei Leipzig waren schon die Würfel gefallen. Es hatte sich bewährt: In trinitate robur! Das denkwürdige noch heute vorhandene Geschenk (1811) des französischen General-Gouverneur Rapp an die Trinitatiskirche: schwarzer Sammet zu einer goldgestickten Altardecke⁴⁹⁾ mit der Kaiserkrone konnte die Schläge von Leipzig und Belle-Alliance für den fränkischen Uebermuth nicht abwenden. Mit des Vaterlandes Wiedergeburt sollten auch für die ehemaligen Klostergebäude bessere Zeiten kommen. Am 3. Februar 1814 war Danzig zum zweiten Male unter das preußische Scepter zurückgekehrt und nunmehr wie Napoleon selbst durch Trübsal geläutert. 1829, es war im Jahre des Weichseldurchbruchs, kaufte der Fiscus das Klostergebäude, welches er seit 1814 gemiethet hatte, für 19 000 Thaler von der Stadt für seine militärischen Zwecke. Es diente als Garnisonlazareth und dann als Montirungskammer. Durch die Huld des kunstsinigen Königs Friedrich Wilhelms IV., welcher persönlich die Trinitatiskirche zu besuchen geruhte, und auf unermüdlige Verwendung des verdienten Custos und Bildhauers Rudolf Freitag⁵⁰⁾ wurde 1852 das ehemalige Kloster einem Theile nach in ein „Museum der Kunst und des Alterthums von Westpreußen“ verwandelt. Unentgeltliche Uebergabe Seitens des Militäriscus an die Stadt fand am 6. August 1863 statt. Diejem Zweck dient das Gebäude noch heute, nachdem es von 1867 bis 1871 unter dem hochverdienten Oberbürgermeister, Geheimrath von Winter und dem Stadtbaurath Licht mit Hilfe der Carl Gottfried Klose-Hemming'schen Stiftung einen würdigen sthlgemäßen Ausbau erfahren hat, welcher zugleich Raum für die hierher ver setzte Johanneschule in der Heiligen Geistgasse bot, und auf diese Art aus Schutt und Graus zu verjüngter Schönheit entstanden ist⁵¹⁾.

Wenn heute die alten Mönche mit den Danziger Comthuren wieder erscheinen und die ehemaligen Wohnstätten wieder besuchen könnten, wie würden sie sich über die seit Ostern 1872 im südlichen und östlichen Flügel des Klosters eingerichtete Zuchtschule (Realgymnasium von St. Johann⁵²⁾ und über die Schätze des Museums im Erdgeschoß und Dachgeschoß freuen, da Malerei, Skulptur und

⁴⁹⁾ Die Decke trägt die Buchstaben: N. M. L., ist aber nicht mehr im Gebrauch.

⁵⁰⁾ Die im Museo befindlichen Büsten von Develius und v. Winter sind sein Werk. Der jetzige Conservator des Museums ist Herr Professor Strykowski, der von Anfang an ein eifriger Mitarbeiter des Herrn Freitag gewesen ist. Seine Wohnung, die auch einen von der Kirche gemietheten schön gewölbten Raum umfaßt, ist in dem oberen nördlichen Theile des Museums gelegen und mit sehenswerthen antiken Meubles und Kunstgegenständen geschmückt.

⁵¹⁾ Vor dem Ausbau befand sich im westlichen Flügel des Klostergebäudes eine Zeit lang 1868 auch die Provinzial-Gewerbeschule.

⁵²⁾ Vergl. Panten, Das neue Schulgebäude mit Situationsplan. Danzig, Schulprogramm 1873.

Musik wieder ihren Einzug gehalten haben, wie würden sie überhaupt staunen über die gewaltigen Fortschritte, welche die damals höchstens 40000 (heute 138108⁵³) Einwohner zählende Stadt im Laufe der Jahrhunderte und namentlich in letzter Zeit u. A. in Canalisation und Wasserleitung, in Eisenbahn, die heute an dem Kloster vorüberrauscht, in Werst, Kriegsschule und selbst Hochschule gemacht hat. Ein Einblick in die bürgerliche und kirchliche Armenpflege Danzigs, in die vielen Stiftungen und Vermächtnisse, in das vielverzweigte Vereinswesen würde ihnen den Beweis geben, daß die Danziger menschenfreundlich und ohne Kastengeist sind, daß sie Del und Wein dem barmherzigen Samariter gleich in die Wunde manches Nothleidenden zu gießen verstehen. Man muß bekennen, daß die Mönche verstanden haben zu bauen, auch zu betteln, aber letztgenannte Fortschritte hätten sie schwerlich zu Wege gebracht. Sie waren eben Kinder ihrer Zeit. Würden sie heute Lust bekommen, alte Freunde in Oliva, Zuckau, St. Albrecht oder Carthaus zu besuchen, so würden wir ihnen gerne als Führer dienen. Auf dem kürzesten Wege würden wir sie über den Klosterhof auf das niedergelegte Wallterrain, vorbei an der Synagoge, am Hohenthor, wo bald das Kaiser Wilhelm-Denkmal prangen wird, am Danziger Hof, an der Passage, am Generalkommando und den Dominikswall entlang zum neuen Bahnhof führen. Manchen Thurm würden sie noch erkennen. Von der 1454 abgebrochenen „Jungstadt“ würden sie heute noch die Bartholomäuskirche, das ehemalige Kloster der weißen Mönche und das in bedeutend vergrößerter Gestalt dastehende „Heilige Veichnams-Hospital“ wieder erkennen. Wiederum, wenn jene großen Geister des 16. und 17. Jahrhunderts, die Kämpfer für Calvinismus und Lutherthum, wieder heimkehren könnten, heute würden sie die Kirche als Volkskirche mehr solchen Bestrebungen zugewandt finden, die alle Christen einigt und nur solche Gegner bekämpft, welche Thron und Altar bedrohen oder gar stürzen wollen. Ein Fabricius und andere streng reformirte Gesinnungs-genossen seiner Zeit müßten das große und schöne Werk der „Union“ von 1817 und 1834 dankbar begrüßen und würden sich freuen müssen über den confessionellen Frieden in Danzig, über den geschehenen Ausbau der deutsch-evangelischen Kirche, daß diese ihre einfache dienende Stellung im Staate bewahrt hat, daß sie, weit entfernt, herrische Pastorenkirche zu sein, die so werthvolle Mithilfe der Laienglieder gerne annimmt. An der Arbeit, der im neuen Aufschwung begriffenen äußeren Mission⁵⁴) könnten sie messen, daß

⁵³) Die Vororte mitgezählt.

⁵⁴) Vergl. den Bericht über die ökumenische Missionsconferenz in New-York in D. Warnack's Allgem. Missionszeitschrift 1900, Heft 7, Seite 316 und Westpreußen, betreffend die gedruckten Jahresberichte des 74 Jahre alten Danziger evangelischen Seiden-Missionsvereins, der unter dem langjährigen Vorsitz des verdienten Pfarrers Fuhs (St. Barbara) am 30. März 1900 die Rechte einer juristischen Person erlangte, sowie die Berichte der vom Pfarrer Collin (Gütlland) geleiteten westpreuß. Missions-Conferenz.

das Reich Gottes nahe ist, daß die christliche Bruderliebe keine leere Redensart, daß das Feuer derselben in der inneren Mission von einem Wüchtern, Fliedner, Falk und anderen angefaßt, auch in Westpreußen still weiterbrennt⁵⁵⁾ und der Danziger Gemeinsinn für alle guten und edlen Bestrebungen der alte, ja daß die Opferwilligkeit gestiegen ist und die Inschrift auf dem Hohenthor immer noch Beherzigung findet:

Sapientissime fiunt omnia,
quae pro republica fiunt.

Sehr weise geschieht Alles, was für das Gemeinwesen geschieht.

Mit dem Tode des Diaconus Pejarovius (1709) erhielt die Trinitatiskirche ihre ersten vom Dienst in der Annenkirche ganz unabhängigen besonderen Diaconen in Sigismund Lange und Gabriel Kehler.

Am Jahre 1794 starb der Gymnasialrector und Pastor D. Paul Verpoostenn. Bald darauf wurde 1799 der Professor jur. u. hist. D. Daniel Gralath Rector. Das Gymnasium hörte auf, durch seine Rectoren der Trinitatiskirche zu dienen. Nach D. Kinc's Tode (1811), als beschlossen war, daß der Gottesdienst in der großen Kirche nur von 2 Predigern versehen werden sollte, die mit dem Gymnasiallehramt nichts mehr zu thun hatten, baten die Vorsteher den Rath, daß dem Prediger Schwalt wegen seiner großen und vieljährigen Verdienste um die Gemeinde das Pastorat übertragen werde (vergl. Abschnitt VIII, A. 43) und beantragten, weil „der Nachmittagsprediger durch die demselben ausschließlich zufallenden Taufen und Trauungen doch immer nicht eine zu den Zeitverhältnissen passende Einnahme haben würde, daß das mit dem Rectorat verbunden gewesene Gehalt unter die beiden Geistlichen der großen Kirche getheilt würde“. Dieser Antrag von 1812 wurde genehmigt, Schwalt wurde Pastor und zwar alleiniger, da die zweite Stelle von 1812 bis 1827 unbezetzt blieb, und hat 48 Jahre hier in Segen gewirkt. 1832 hatte er eine seltene Stütze in dem bewährten Prediger Wilhelm Philipp Blech erhalten, der noch in den Herzen vieler Gemeindeglieder heute weiterlebt.

Hier könnte ich die Geschichte der Trinitatiskirche schließen, wenn ich es nicht für Pflicht hielte, noch das Andenken an 2 besonders berühmt gewordene Geistliche der Kirche aufzufrischen, welche am Schluß des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts hier gewirkt haben. Es sind dies die Rectoren und Pastoren von Trinitatis: D. Megidius Strauch und dessen Nachfolger D. Samuel Schelwig.

Unter den genannten 5 ersten Rectoren des „akademischen Gymnasiums“ war, wie erwähnt, Fabricius dem reformirten Lehrbegriff sehr zugethan gewesen, sein Nachfolger Botsack war dagegen

⁵⁵⁾ Vergl. Handbuch der Innern Mission und verwandter Bestrebungen in der Provinz Westpreußen von W. Scheffen. Danzig 1899.

wieder streng lutherisch, ebenso der folgende Rector und Pastor von Trinitatis D. Megidius Strauch. Bald nach des Letzteren Amtsantritt (1670) entstanden unselige Streitigkeiten, welche in der Welt und Kirchengeschichte von Trinitatis allzeit gewisses Interesse gefunden, aber viel Unheil angerichtet haben⁵⁶⁾. Die Schriften, die von Strauch selbst und über ihn verfaßt sind, sind so zahlreich — die Stadtbibliothek hat allein 31 Druckschriften von ihm — und meist so bekannt, daß hier nur Einiges über diesen wunderbaren Mann eine Stelle finden mag, immer aber finden muß. Sein Auftreten, seine Predigten und Streitsachen haben das damalige Danzig so bewegt, daß man ihn werth achtete, goldene und silberne Münzen auf seine Person 1675 und 1678 prägen zu lassen⁵⁷⁾. Strauch's Kämpfe trugen aber offenbar nicht rein religiösen Charakter, seine Waffen waren fleischlich, seine Kampfesart zu excentrisch. Zieht man aus allen Thatfachen seines bewegten Lebens ein Facit, so könnte man jenes Wort Goethe's auf ihn anwenden:

Nur 2 Tugenden giebt's, o wären sie immer vereinigt,
 Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.

Ohne Zweifel war S. ein großer, geistesmächtiger Mann seiner Zeit, ein reich begabter, literarisch sehr fleißiger Lehrer⁵⁸⁾, und beliebter Kanzelredner⁵⁹⁾. Hatte er doch schon im Alter von 13 Jahren die Hochschule bezogen und im Alter von 19 Jahren den Studenten Vorlesungen gehalten. Ob er aber, soweit dies schwachen Menschen möglich, zugleich gut gewesen, erscheint fraglich. Seinen Gegnern und Todfeinden, den Römischen gegenüber, war er zu heißporstig, zu wenig tolerant, ein zu kraßer Polemiker und Zelot in Wort und Schrift. Zu seiner Entschuldigung könnte man freilich anführen, daß sein scharfes Auftreten damals nach Lage der evangelischen Kirche noch nothwendig war. Jede Zeit hat ihre bestimmten Merkmale. Rom hat ja niemals geruht und wird nicht ruhen, noch heute möchte es am liebsten die Deutschen polonisiren. Ob aber Strauch's Aufgeregtheit unbedingt nothwendig war, fragt sich, denn durch den westphälischen Frieden war die Geistes- und Religionsfreiheit Deutschlands im Allgemeinen gerettet und das politische Gleichgewicht der protestantischen und katholischen Stände hergestellt. Und selbst wenn Protest und Abwehr nöthig waren, wären offenbar andere Waffen und Mittel für einen richtigen Geistlichen am Platze

⁵⁶⁾ Vergl. die Biographie in Abschnitt VIII A. 16 und im Uebrigen Dr. Daniel Gralath: Versuch einer Geschichte Danzigs, Band 3, Berlin 1791, desgleichen D. Gottfried Lengnich's Preussische Geschichte Band VIII und Hartknock's Preussische Kirchenhistorie S. 861. Vöschin: Geschichte Danzigs II S. 11—47.

⁵⁷⁾ Einige Danziger besitzen dieselben noch. S. erscheint 1675 ohne Bart, 1678 mit dem Bart.

⁵⁸⁾ Als Rector gab er im Gymnasio wöchentlich 18 Stunden, davon 6 in der Glaubenslehre und war ein guter Exegat, Erklärer der heiligen Schrift.

⁵⁹⁾ Vergl. u. A. seine vom polnischen Hof mißliebig aufgenommene Predigten: „Die Tage Purim“, 1670, 71, gehalten zur „Aussegnung des papistischen Sauerteigs“, gewidmet den Eilen pp. Herren Quartiermeistern, sämtlichen Hundertmännern, ansehnlichen Gliedern der 3. Ordnung in Danzig.



I. E. S. C. G.
 Pectore coelesti, divino magnus et ore
 Et quovis major turbine STRAUCHIADES,
 Si tibi vixillet quondam Symmysta LUTHERE:
 Fallimur, aut toto vinceret Orbe Fides!

gewesen. Auf Schill's Grabstein in Stralsund steht zwar: *Magna voluisse magnum est*, d. h. Großes gewollt zu haben, ist schon groß; aber gerathener ist es jedenfalls, bei allen Thaten mit Luther beiseiden zu bekennen: Mit unserer Macht ist nichts gethan. Was konnte Strauch den Römischen seiner Zeit in Wahrheit anhaben oder entreißen, der Polenkönig war ja ihre Hinterhand, und war nicht im Fall wirklicher Gefahr für die Evangelischen noch der stets wachsame edle Rath als Patron der Kirche und bester Cultorkämpfer auf dem Platze?

„Weder lau, noch hart“, das ist gut evangelische Parole, Protestant bis auf die Knochen, wo man die heiligsten evangelischen Güter antasten und unter das caudiniſche Joch von Menschenſagungen beugen will. Aber auch liebevoll gegen Andersgläubige, nicht engherzig. Blinder, fleischlicher Eifer, der womöglich in Glaubenssachen mit Gewalt entscheiden und in die Schablone seiner vermeintlich allein selig machenden Ueberzeugung alle Andern hineinpressen möchte, schadet der Sache mehr, als er nützt.

Wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.

Bei allem vielleicht redlichem Willen spielte sich Strauch als einen Mann auf, der das Politische in die Religion hineinzog und zwar so, daß man ihn von demagogischen, unwürdigen, nach der Volksgunst haschenden Untrieben nicht freisprechen kann, und das ist ein gefährliches Glatteis, auf dem schon manches Menschenkind schließlich erfahren hat, daß Menschengunst wankend, Gott aber allein treu bleibt. Strauch gab sich in der Maske eines Märtyrers für Recht und Wahrheit zum Werkzeug einer in steter Opposition gegen die Patrizier Danzigs stehenden Volkspartei hin, die ihn als ihren Liebling und Abgott für ihre Zwecke zu benutzen wußte. Ein gewiß auffallendes Benehmen von ihm war es zum Beispiel, daß er seinen Amanuensis in die katholischen Kirchen der Stadt schickte, um ihm Stoff für seine Polemik zu bringen, daß er, um die Gunst des neuen Polenkönigs Johann III. Sobieski (1634—1696) zu gewinnen, ein eigenes lateinisches Gedicht⁶⁰⁾ zu dessen Thronbesteigung verfaßte und ihm eine lobpreisende Predigt über Luc. 16, V. 19: „Er kleidet sich mit Purpur“ in Warschau präsentiren ließ, während doch Jedermann seine wahre Gesinnung gegen die Polen kannte. Aus dem Gedicht finde der Schluß desselben in deutscher Uebersetzung hier eine Stelle. Nachdem zu Anfang Sobieski als Befreier Wien's von den Türken verherrlicht worden, spricht Polen:

Schwer von der Kriege Wucht gebeugt, hat Gott mich betrübt,
Mich betrübet der Tod, der unverhoffte, des Königs.⁶¹⁾
Dennoch ich laß es sein: Der göttliche Wille geschehe!

⁶⁰⁾ Das im Druck erschienene Gedicht befindet sich auf hiesiger Stadtbibliothek, desgleichen die Predigt.

⁶¹⁾ Es ist Michael, Sobieski's Vorgänger, gemeint, 4. November 1673 nach vierjähriger Regierung.

Er, der viele Leiden gesandt, wird auch geben mehr Glück.
 Siehe, dort ist, der stärkt die Betrübte, durch Trost der Noah,
 Und mit Glück das Geschlecht der Lehiaden besät.
 Hoch, es lebe der Sproß der Götter, Du großer Sobieski,
 Der Du zur rechten Zeit mir gesandt bist als Beistand.
 Ja, Heil Dir! Dich wünschen als König die Bürger,
 Daß Du heilst durch Gutes die tiefen Wunden des Staates.
 Glücklich seist Du! und einst ein wilder Genosse des Donn'ers.
 Mögen golden vergeh'n die Jahr' unter Deinem Ruder!
 Dies wünscht unter Zustimmung des ganzen Polenreiches aus
 demüthigster Feder

Acg. Strauch D.

Als einige Monate später der Woywod von Pommerellen, Ignaz Bankowski, ein Vertrauter des Polenkönigs, Danzig besuchte, suchte Strauch, um sich einzuschmeicheln, persönliche Zusammenkunft nach. Solche Kriecherei und solch halber Weg nach Canossa mußte manchem damaligen Evangelischen unverständlich sein. Die heilige Liebe, welche der Apostel in 1. Cor. 13 preist, scheint Strauch wenig eigen gewesen zu sein, mochte er auch mit Menschen- und Engelnreden geredet haben. Man erkennt dies auch daraus, daß er bald nach seinem Amtsantritt⁶²⁾ 1669 dem Dilger⁶³⁾, Pastor von St. Marien, aus Mißgunst, weil ihn gleichsam die Trophäen eines Miltiades nicht schlafen ließen, den Vorstoß im Danziger Ministerio⁶⁴⁾ streitig zu machen suchte, „weil letzterer nicht, wie er, Doctor der Theologie sei“ (!), daß er mit dem Rath selbst oft zerfallen war und dessen Mahnungen zur Friedfertigkeit eigenjümic verachtete. So gab er über den Kopf des hauerwaltenden Rathsherrn Benjamin Engelle hinweg den Handwerkern in Reparatur seiner Rectoratswohnung eigenmächtige Aufträge, ohne nach der Höhe der Kosten zu fragen. Zu derb und zu bissig war er, wenn auch nur in Worten, den Römischen und dem Papst gegenüber. Sonst hätte man nicht, wie geschehen, 1674 die Danziger vor seiner Person mit folgenden Versen gewarnt:

Ich fürcht', der Strauch wird dort
 Ein solches Feuer bringen,
 Das die Kadaune nicht mit Mottlau wird bezwingen.
 Soll's denn die Weichsel thun,
 So fürcht' ich, Strauch und Stadt
 Vor strengem Ueberguß gar sehr zu fürchten hat.

⁶²⁾ An Umzugskosten hatte E. nicht weniger als 2136 Mk. dem Rath in Rechnung gestellt. (Löschin: Geschichte Danzigs 1822.)

⁶³⁾ Dilger wird in Strauch's: „Theophilus“ Priscus, der Rath und das geistliche Ministerium, der Rath von Samaria genannt. (Schnaase: Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs, S. 320 u. folg.)

⁶⁴⁾ Das Ministerium, aus den Danziger Geistlichen gebildet, umfaßte 1642 21 Mitglieder und hat heute, weil aufgehoben, nur noch einen schwachen Nachklang in dem Danziger „theologischen Verein“.

Eine charakteristische kleine Probe in Form eines Zwiegesprächs über die Streitsache Strauch's, der sich selbst den Theophilus (Gottlieb) nennt, werde in Folgendem gegeben:

Theophilus: Glück zu, Cleophe! wohin? woher? Was sind für Schriften, die du trägst?

Alitophilus: Hab Dank, Bruder Theophilus, wie nennst du mich aber so! Heiß' ich dir Cleophas, so bist du mein Gesell und frage dich demnach nicht unbillig: Bist du allein der Fremdling, der nicht weiß, mit was für Schriften sich Jedermann hier anjeko trägt?

Theophilus: Welches? von wem?

Alitophilus: Es sind einige Schriften von D. Strauch in Danzig.

Theophilus: Warum sehest du nicht hinzu, damit wir bei dem discursus de tempore (bei der Sache) bleiben, was weiter folgt: welcher war ein prophetischer Lehrer, mächtig von Worten und Schriften, vor Gott und allem Volk in Danzig, wie ihn die Hohenpriester und Obersten — allein ich komme zu weit in den Text.

Alitophilus: Bruder, denk, was du redest. Es heißt, du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.

Theophilus: Wie denn? Ist es dir unnützes Ding, wenn ich spreche, daß dieses eine alte Tragödie sei, die man von Anbeginn mit Abel, Josef, Moses, David, Elias, Micha, Jeremias, Daniel und dergleichen Propheten und Bekennern des Herrn Messias gespielt und nicht weniger von Jeiu von Nazareth Zeiten an bis jetzt noch mit den Aposteln und derielben Nachfolgern spielt? Paulus nennt sie nicht unbillig ein Schauspiel der Welt, den Engeln und Menschen. Was nun der Apostel zu Athen darauf war, was Wunder, daß der Herr D. Strauch jetzt in Danzig ein Krämer, ein Freibeuter, etwa ein Curtisan, ein Quacksalber, ein Marktschreier, wie ihn die Herren Wittenberger in ihrem Responso (Antwort) vergleichen, dem der Dominiksplan mit seinen Bissen und Warenspiel besser anstünde als die Kanzel. Heißt das nun denn nicht, wir sind Narren um Christi willen? Lies nur, was weiter darauf folgt, was D. Luther insonders über die Worte glossiret — — —

Alitophilus: Schade, daß du nicht D. Strauchens Amanuensis bist. Aber höre, du allegirest (ziehst heran) etwas aus Paulus und lässest das Beste aus. Kannst du auch von Strauch jagen: Man schilt uns, so segnen wir, man lästert uns, so flehen wir? Oh, wenn er die Kunst könnte, es stünde mehr als für tausend Thaler besser um seine Sache. Aber eben das carpiren (tadeln) an ihm die eingeholten Cenjuren insgesammt, daß er gar zu bissige Zähne habe und die Sache damit immer ärger mache. — — —

Theophilus: Bruder, lies in dem Extract mehr. Sie reden mit Bedingung. Wenn bittere Predigten von ihm gehalten, wenn er sie in seinen Predigten angestochen — — — allein wie? wenn der Herr D. Strauch schon selbst gestände, daß er heißig wäre, denn er will durchaus kein stummer Hund zumal in Danzig sein, in deren Hauptkirch der Teufel ist — Gott sei uns der nächste —

nach des seligen Herrn D. Botsack's von ihm angezogenen eigenen Geständniß wohnet; wenn er auch schon so heftig schrie und ausstieße, denn er will lieber tuba (Trompete) und vox clamans (schreiende Stimme) sein, als Mümme spielen. — — — Hat D. Strauch den Zornanz zum Graumünchen aufgespielt, so haben die Herren Ministeriales (Prediger) zu St. Marien und St. Catharinen ihm den Todtentanz singen wollen.

Alitophilus: Rede nicht so, Bruder, du weißt ja, wer mit der Sackpfeife bisher gedroht. Lies nur die Berichte und Gegenberichte, wie sie ihre Dinge erzählen und ausbringen. Meinst du denn, daß die Herren Straßburger und Nürnberger wider ihr Gewissen schreiben werden?

Theophilus: — — — Und wer kann auch überdies davor, daß Herr D. Strauch ein wittenberg-lutherisches Maul hat und nach Danzig mitgebracht? Konnte er es zurücklassen? Hat man doch sofort gesagt, da er in Danzig zum ersten Male aufgetreten: Das ist D. Luther corpore, ore, re (leibhaftig) — — — Meinst du, daß die Welt nun nicht so arg, wie zu der Zeit des Vaters Luthers sei? Sollte nicht das heutige politische Papstthum, da es ist, tausend Mal tiefer im leidigen Atheismus (Gottlosigkeit) stecken und sogar darin ertrunken sein? Ach siehe, lieber Bruder, ich hebe meine Augen auf zum Himmel und senze zu meinem Gott, daß er uns solche lutherischen Egidien mehr geben wolle u. s. w.

Der edle Rath sah bald in D. Strauch den Mann, der „etwas sonderlich und die Gegner mit ungewöhnlicher Bitterkeit tractirte, und dies unter dem Polenkönig (sub principe catholico)“. So hatte Strauch zum Beispiel 1673 in seiner Predigt über die „Gesegneten des Vaters“ (Mathäi 25, V. 34) gesagt: „Des Titels der Gesegneten des Herrn können die wahrhaft evangelischen Christen allein versichert sein, deren Glaube durch Liebe thätig ist; die Uebrigen, welche wir in evangelischen Gemeinden nicht sehen, mögen Gott selbst Rechenschaft geben und zusehen, wo ihnen ihre Herberge angewiesen werden wird“. In gewiß löblicher Weise hielt Strauch somit seinen Glauben für den allein echten Ring, der nicht verloren gegangen, dies im Gegensatz zu den Vielen, welche, wie damals so noch heute, es offen aussprechen, daß Jeder nach seiner Façon selig werden könne; Strauch wußte sich sogar zur Rechtfertigung dieser Predigt für den rügenden Rath günstige Gutachten von den Hochschulen zu Greifswald und Leipzig (vom 11. und 18. Dezember 1673) zu verschaffen, er irrte aber, wenn er meinte, ein kurzsichtiger Mensch könne wissen, daß der Herr am jüngsten Tage lediglich die evangelischen Christen (ob alle?) wegen ihrer Ihm auf Erden erwiesenen Glaubenswerke als Gesegnete begrüßen, alle Uebrigen aber, namentlich die Römischen, welche bekanntlich die guten Werke und nicht Gottes Gnade allein betonen, zur Linken stellen werde.

Der Rath erklärte — und als Rath konnte er nicht anders handeln, weil die Lehrfreiheit der Geistlichen ihre Grenzen hat und den Frieden der Stadt nicht gefährden darf — am 28. Dezember 1673

den D. Strauch als von seinem Amte abgesetzt. Schon auf dem Marienburger Landtage hatten 1673 die Danziger Deputirten große Mühe gehabt, die polnischerseits verlangte Auslieferung Strauch's und die Verbrennung seiner Schriften abzuwenden. Es kam dazu, daß man ihn auch wegen seiner heimlichen Verbindung mit den feindlichen Schweden in Verdacht hatte. Früh Morgens nach dem Abjegungsdecret theilte der Protoscholarch und Inspector der Trinitatiskirche, Adrian von der Linde, den Vorstehern von Trinitatis den Rath'sbeschuß mit und forderte sie auf, mit keiner Bittschrift einzukommen. Strauch suchte seine Unabjegbarkeit zu beweisen und drohte seine Patrone „vor das Gericht Gottes“ zu führen. Die übrigen Geistlichen Danzigs nahmen auch für ihn Partei und suchten beim Rath für ihn zu vermitteln. Die ganze Stadt war in Aufregung. Die Vorsteher von Trinitatis brachten dennoch eine von 200 Gemeindegliedern unterschriebene Bittschrift beim Rath für Strauch ein. Die Bäcker, Fleischer und Schneider bitten flehentlich um Wiedereinsetzung des Doctors. 16 000 Menschen, darunter auch bloße Tumultuanten, ziehen zum Theil maskirt und bewaffnet Abends am 4. Januar 1674 unter dem gewaltigen Geschrei: „Wir stehen Alle für Einen und Einer für Alle. In diesem Rathhause ist der Doctor abgesetzt, in diesem Hause muß er auch wieder eingesetzt werden. Wir sollen und müssen den Doctor wieder haben“ vor das Haus des Präsidenten und Bürgermeisters Nicolaus von Bodeck, und belagern förmlich das Rathhaus. Schuhmacher Meyer und Bäcker Tubenthal spielten die Hauptrolle der Deputirten. Man vertröstete die erregte Menge auf den folgenden Tag. Da wollten sie das Haus stürmen, es fallen Schüsse mit grobem Hagel, wovon die Kennzeichen im Hausbalken zu sehen waren. Dieses „zog“. Der Rath mußte schriftlich geben, daß D. Strauch in sein Amt wieder eingesetzt sei und predigen dürfe. Es war Mitternacht. Die Menge verlangte, daß der Secretair selbst den Rath'sbescheid dem Doctor überbringen solle, wo nicht, so solle er „Haare lassen“. Was half es. Man trug dem Secretair eine Fackel voran und fort bewegte sich der jubelnde Haufe zum Gymnasio, wo der Doctor selbst die Thür öffnete und auf seine Frage: „Was haben mir denn die Herren Gutes zu sagen?“ übergab man ihm den Rath'sbeschuß. Er las ihn, legte ihn auf den Tisch, und ob er zwar denselben mangelhaft fand (!), ließ er es doch dabei bewenden und versicherte, daß seine Wiedereinsetzung wider sein Wissen (?) und Willen in solcher Art gesucht worden sei.⁶⁵⁾

⁶⁵⁾ Das Ministerium der Geistlichen, welchem Strauch mit Unrecht vorgeworfen hatte, als wenn Dilger oder andere Collegen als „böse, falsche Mitarbeiter“ bei seiner Absetzung mitgespielt hätten, hatte Recht, wenn es in seinem interessanten Gegenbericht über die Vorfälle (gedruckt in Danzig 1674) einmüthig so erklärte:

Die aufrichtige Liebe gegen die Seelenhirten muß nicht durch Tumult und Aufruhr gegen die Obrigkeit, sondern durch gebührende, regelmäßige Mittel bezeugt werden. Denn was ist das für eine Liebe gegen einen Prediger, dadurch der schulbige Gehorsam gegen die Oberen aufgehoben und das Gewissen mit einem schändlichen Aufruhr und Meineid besudelt und besleckt wird?

1674 sehen wir Dr. Strauch über 2. Cor. 11, V. 32, 33 (Paulus wird zu Damaskus in einem Korbe zum Fenster niedergelassen) über den „bodensefesten Korb“ predigen und dabei nahm er Gelegenheit, sich mit Paulus zu vergleichen, der kein Miethling gewesen sei, mit dem man aber ähnliche Passion habe spielen wollen und sagt: Wenn meine liebe Gemeinde dafür halten wird, daß es sei Zeit zu fliehen und mich wird ziehen lassen wollen, werde ich willig in den Korb steigen. Diese Predigt, die noch vorhanden, eignete er seinen Kirchvorstehern zu.

Nichtsdestoweniger sehnte sich Strauch, bei nächster Gelegenheit Danzig zu verlassen, wo er viel Liebe und Anhänglichkeit, aber auch viel Kränkung erfahren hatte und — stieg in den Reisekorb. Er wollte 1675 dem Ruf als Consistorialrath und Professor in Greifswald folgen, — der schwedische Gesandte Baron von Lilienhök war ihm mit dem Reichsmarschall Graf Carl Gustav Wrangel dabei behülflich gewesen — und schiffte sich nach Aussehen erregendem Abschied, bei dem ihn seine Liebhaber am Besteigen der Kanzel hinderten und ihn durchaus hier behalten wollten, in Weichselmünde ein. Doch siehe, auf offener See wird er im Namen des brandenburgischen Churfürsten wegen angeblicher Schmähungen und Intriguen verhaßt und auf die Festung Cüstrin hinter eiserne Gitter gebracht, wo er 3 Jahre blieb. Nur selten war ihm erlaubt, dort die Kirche zu besuchen, kein Prediger durfte zu ihm kommen. Er wurde „hart“ behandelt⁶⁶). In Folge der unablässigen Verwendung und Vermittlung der Danziger Gewerke, die eine Deputation an den Churfürsten Friedrich Wilhelm nach Berlin schickten, und 1677 beim Besuch des Polenkönigs vor dem Ferber'schen Hause so lange vivat riefen, bis der König am Fenster erschien und ihre Bittschrift für den Doctor annahm, wurde Strauch aus der Haft entlassen, nachdem er noch am 9. Juli 1678 einen Revers, „diese Haft auf keine Weise zu rächen“, unterzeichnet hatte. Er kam in Begleitung jener Deputirten, doch gegen den Wunsch des Rathes 1678 unter großem Jubel wieder in Danzig an, erhielt als Rektor und Pastor seine neue Vacation und hielt am 8. September seine neue Antrittspredigt. Fürbitten für ihn mußten sogar in allen lutherischen Kirchen hier geschehen, und als der Pastor von St. Johann, Chr. Ohmuth⁶⁷), sich weigerte, solches zu thun, wurde ihm der Weg zur Kanzel von der Menge versperrt. Ein gewisser Wahrmond, der auf jeden damaligen Danziger Geistlichen satyrische Verse gemacht, legt aber dem Ohmuth in den Mund:

„Mit Rechte konnt' ich nicht den guten Strauch verdammen,
Mich übernahm zuletzt die Gluth der Bruderflammen,
Die mich auch überwand, ich heiß' wohl Christian,
Doch lob ich selber nicht, was ich, Ohmuth gethan.“

⁶⁶) In hiesiger Stadtbibliothek sind noch Briefe von Strauch aus Cüstrin (Manuscript No. 112), ebenso sein Mene Tekel von 1675 und der göttliche Gerichtspreceß von 1680.

⁶⁷) Dieser Pastor verlor 1667 die Sprache, 1668 bekam er sie wieder.

Alles früher Borgefallene wurde vergessen; mit dem Ministerio versöhnte sich Strauch. 1679 boten alle Ordnungen nach Dilger's Tode (31. März 1679) Strauch sogar das Pastorat von St. Marien, auch das Seniorenamt im Ministerio an. Ersteres wies er aber zurück, weil er, wie er sagte, nicht denjenigen predigen wollte, „auf deren Geheiß an einem Tage viel unschuldig Blut vergossen sei“. Ein Müllergefell, Anführer eines Volksaufstands gegen die Carmelitermönche, war nämlich vom Rath mit Enthauptung bestraft worden. Im Stadtarchiv ist noch eine Eingabe Strauch's und seiner Gemeindeglieder (142 Unterschriften) vom 3. Juli 1679 an den Rath vorhanden, in welcher Strauch erklärt, daß er für das Pastoramt St. Marien danke und seine Gemeindeglieder erklären, daß sie den Mann gerne behalten. Von nun an lebte Strauch ruhig und beschaulich. Er starb im Alter von nicht voll 51 Jahren. Den langen Bart, den er sich in Cüstrin hatte wachsen lassen, hatte er bis zu seinem Tode getragen. Auffallend kurz hat einer der damaligen Kirchenvorsteher im Memorialbuch Seite 42 dies bemerkt: 1682 den 13. Dezember ist der hochgelehrte Herr Dr. Egidius Strauch, nachdem er das Rectorat und Pastoralamt über 13 Jahre nicht ohne große Widerwärtigkeit, 4 Jahre in Cüstrin gefangen gewesen, eben an dem Tage, an welchem er damals von Wittenberg anhero angekommen, in dem Herrn selig entschlafen“. Ob Strauch für Gottes Reich viel bleibende Frucht geschafft hat, muß fraglich erscheinen. Viele haben von ihm behauptet, daß er besser seinen Platz als Historiker oder Mathematiker oder Astronom ausgefüllt hätte, denn auf letzterem Gebiet hatte er ebenfalls gearbeitet und Bücher erscheinen lassen. Löblich ist, daß er ein versöhnliches Herz bewies, indem er in seinem selbst abgefaßten Lebenslauf sagt: „So hab' ich auch allezeit ein zu christlicher Versöhnung bereitetes Gemüth gehabt und um Gottes willen um einen ehrlichen Vertrag gebeten.“

Noch bei seinen Lebzeiten hatte er nicht hindern können, daß von 1666—1673 die Franziskaner⁶⁸⁾ auf dem Stolzenberg ein heute nicht mehr vorhandenes Kloster nebst Kirche bauten, daß die Jesuiten in Altshottland Kirche und Collegium besaßen, daß die barmherzigen Brüder dicht vor dem Petershager Thore ein neues Kloster 1671 bauten, daß sogar in seinem Todesjahr 1682 der Grundstein zur „Königlichen Kapelle“ hier durch Pastorius von Hirtenberg gelegt wurde, einem vom Lutherthum abtrünnig gewordenen ehemaligen Danziger Gymnasial-Professor, späteren Propst von St. Albrecht, einem Manne, den Strauch selbst so geschildert hat: „Er war ein Socinianer, hat sich zum Calviner gelogen, zum Lutheraner geheuchelt, zum Priester geschmeichelt.“

Wenn man so vor Strauch's großem Portrait in der Abendmahlkirche sinnend steht, wie er ohne Bart in Lebensgröße uns in

⁶⁸⁾ Wir finden, daß diese Franziskaner 1718 den Rath noch um eine Unterstützung zur Herstellung eines Zaunes bitten, und hat der Rath ihnen auch 10 Thaler bewilligt.

noch jugendlich frischer, etwas verwegener und schneidiger Gestalt, dem Luther in Worms ähnlich erscheint, könnte man an die Devise denken: *Nec temere nec timide!* das ist: Germanischer Muth und christliche Demuth! und wie ehemals seitens seiner Freunde geschehen, fragen:

„Muß hier nicht selbst der Neid bei unserem Strauch bemilden?
So himmlisch dieser Mann, so herrlich sieht er aus.

Den Geist kann kein Lysipp und kein Apelles bilden.

Wann Weisheit und Verstand sich wollten malen lassen,

Man könnt' sie besser nicht als in dies Nuttlig fassen.

Bei seinem großartigen Begräbniß am 29. December 1682 kam es hier in der Kirche zu solchem Tumult (es hatte sich ein durch das Lärmen der Jacketträger veranlaßtes Gerücht verbreitet, die Jesuitenschüler seien im Begriff, das Gymnasium zu stürmen), daß die Wittwe⁶⁹⁾ ohnmächtig nach Hause getragen werden mußte. Gerade an seinem Todestage traf Strauch's Ernennung zum Generalsuperintendenten in Exerics (in Ungarn) ein, sie kam zu spät. Den Römischen hatte Strauch offenbar manchen geistigen Hieb verjert, der Haß der Gegner blieb nicht aus, sie nannten ihn spottweise den „zweispaltigen Kalbskopf“, während seine Freunde u. A. ihn wie folgt verherrlichten:

„Da D. Strauchen's Mund will nur die Wahrheit sagen,

Das kann die Heuchelei im Grunde nicht vertragen.

Drum wünschet Babylon ihm schon den Tod und spricht:

Mit diesem Strauch ins Feuer, weil er so trefflich sticht.

Es pochet D. Strauch mit seinen guten Werken,

Die Obrigkeit will sich mit bloßem Rathschluß stärken,

Das erste lehrt der Papst, und dies der Calvinist,

Sag, Leser, wer doch jetzt in Danzig luthriich ist.

Wer pochen will vor Gott mit seinen guten Werken,

Der will des Papstes Reich mit seinem Irrthum stärken.

Das lehrt nicht D. Strauch, drum ist er kein Papist,

Und wer ihn dafür hält, mag sein ein Synkretist.

Endlich, als Strauch mit den Jesuiten im Gymnasio öffentlich disputirte, sagten die Evangelischen von ihm:

„Das ist ja der schwerste Krieg mit dem Papst, dem Teufel kriegen,

Und der herrlich schönste Sieg, solchen starken Feind besiegen.

Weil du nun mit großem Muth diese Gegner überwunden,

Theurer Strauch, so nimm den Kranz, den die Ewigkeit gewunden!“

Aus den zahlreichen Nachrufen⁷⁰⁾, die Strauch gewidmet wurden, mögen nur folgende 3 hier eine Stelle finden:

⁶⁹⁾ Sie hieß Margarethe Sibilla geborene Cranach, hatte 1658 geheiratet und überlebte den Gatten, den sie oft getrübet hatte, noch 23 Jahre, starb 1705 den 20. Juni, wie der Leichenstein vor dem Altar der großen Kirche bezeugt, hatte der hiesigen Predigerwittwenkasse 1000 fl. vermacht.

⁷⁰⁾ Eine größere Anzahl von Nachrufen (Epicedia) findet sich abgedruckt in D. Strauch's Werk: *Starke und Milchspeise*, Danzig, bei Abete 1683 im Anhang.

1.

Ecce Tuis Elegos, Strauchi doctissime, hastis
 Quem merito clarum jure saluto Patrem.
 Cum mihi Saxonicae stillarent Nectar Athenae,
 Prae reliquis semper Te duce sospes eram.
 Historias a Te didici, solidamque Mathesin:
 Theologiae per Te ductus in arva fui.
 Quamque Tibi dudum dextra soleste parasti.
 Recluso est studiis Bibliotheca meis.
 Caetera non memoro multos benefacta per annos,
 Ex quo me Civem Prussia nostra tenet.
 Haec mihi semper erunt gratis infixae medullis:
 Non ulla pietas excidet ista die.
 Nunc ubi morte solum vertis Patriamque capessis,
 Deploro ingenii jugera curta mei.
 Sasimae o utinam revirescat Episcopus ille
 Cappadocum eloquio gloria prima soli!
 Nam quis fulsisti neu laudes dona minores,
 Quam Basili quondam promerueri Scholae.

Domino ac Praeceptorum olim meritissimo, postea in utraque Cathedra,
 Ecclesiastica et Scholastica Collegae honoratissimo, desideratissimoque, scr.

Samuel Schelguigius, Cathar. Eccl. Minister et in Athen.
 S. S. Theol. Prof. Extraord.

2.

Purpureum nudat glacialis bruma rosetum,
 Quod vernans Majus dat rutilante coma,
 Strauchius at noster pro bruma nactus amoenum
 Ver. nunc dat gratas usque colore rosas.

De beato obitu

Theologi Celeberrimi
 Pastoris hactenus nostri Honoratissimi
 Nunc desideratissimi
 spem suam testaturus

app.

Michael Engel.

3.

Strauchius, heu! cecidit, qui longos Nestoris annos,
 vivere dignus erat.
 Coetus, Gymnasium, Germano et sanguine Juncti.
 Et viduata viro,
 Certatim lugent, tristi de funere tanto;
 Et dolor haud levis est!
 Abstergat lacrimas illorum, Numen, amaras,
 Exhilareretque bonos,
 Aedificet Solymae sua moenia jam ruitura,
 Ne cadat urbis honor!

Wer trauert nicht mit mir? Herr Doctor Strauch verbleichet,
 Der Mann, der Gott zur Ehr', zur Widersacher Truß,
 Der werthen Kirch' und Schul', zu viel und großem Nuß
 Aus seinem guten Schatz viel Gutes dargereicht,
 Was jedem geben konnt' Lehr, Leben, Trost und Bier,
 Ach! Der muß schon davon: Wer trauert nicht mit mir?

Zu früh! Die Kirche spricht: Zu früh wird mir entnommen
 Der hochbegabte Mann, von dem ich Hoffnung hatt',
 Er mir auch weisen sollt, wie ich zur Himmelsstadt
 Aus Irrthum, Kezerei, aus Aergerniß soll kommen;
 Wie ich aus Finsterniß zum Erbtheil in dem Licht
 Gelangen soll: Der stirbt zu früh, die Kirche spricht.

Der edlen Jugend-Blüth sieht ihres Wachsthums Säulen,
 Der werthen Lehrer Schaar, zu gutem Glück ersetzt,
 Und jezo fällt ihr Haupt, der, welcher sie ergözt
 Mit reiner Gotteslehr', und mildreich konnt' ertheilen,
 Was ihr zur Weisheit dient, der immer war bemüht,
 Daß auch in Tugend wüchs' der edlen Jugend-Blüth.

Der treuen Freunde Zahl, das Bruder-, Schwester-Herze,
 Ersehen dies im Brief: Herr Doctor Strauch ist todt,
 Ihr Bruder, Better, Ohm, ihr Freund! O große Noth!
 Wie werden alle wir von diesem großen Schmerze
 So sehr geschwind gesetzt in Trauern und in Dual!
 Und wie sonst klagen mag der treuen Freunde Zahl.

Geehrte Wittfrau', Sie, dies Trauern trifft für allen:
 Sie kamen fremd hierher, bald kriegt' Ihr Herz den Stoß,
 Daß die Frau Mutter starb: doch dies ist nicht so groß,
 Da nun von Ihrem Haupt die Kron' ist hingefallen,
 Fremd', Wais' und Wittwe sein, ein Kleeblatt rechter Müh'..
 Verwundet schmerzlich sehr, geehrte Wittfrau, Sie.

Gott, was Du hier betrübt, das wollest Du erfreuen,
 Mit Deines Geistes Trost wisch alle Thränen ab:
 Und was die Welt gekränkt, Du dorten ewig lab',
 Den Winter dieser Welt erset', in Himmels Wegen,
 Zum Besten alles dien' dem, der Dich treulich liebt!
 So wird dort ewig froh, Gott, was Du hier betrübt.

„Dein Häuflein, großer Gott, mit Thränen wir so beten,
 Nimm Du in Deinen Schutz; die schwachen Mauern bau'..
 Die um Dein Salem stehn, und auf die Feinde schau',
 Daß deren List und Grimm uns nimmer untertreten.
 Die Fierda dieser Stadt werd' ewig nicht zum Spott,
 Bei reiner Lehr' erhalt Dein Häuflein, großer Gott!“

Magnum Doctorem Strauchium
 Fauctorem, olim in alma Leucotea, singularem,
 et tandem, Per Pia fata, Pastorem et
 Collegam Venerandum, supremo hoc honore
 prosequor

M. Andreas Gnospius.

Anderer Art, aber auch nicht frei von Zelotismus war wiederum D. Schelwig. (Vergl. seine Biographie im Abschnitt VIII, A. 20.) Er war ein Gegner Spener's und daher hauptsächlich⁷¹⁾ bei den „antipietistischen“ Fehden hier betheilig, welche ca. 18 Jahre währten. Ein noch vorhandenes Tagebuch Schelwig's über den, man kann wohl sagen „unfruchtbaren“ Streit giebt näheren Einblick in die Streitsache und zugleich in das Herz zweier Danziger Geistlichen. D. Schnaase hat in seiner Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs (Seite 332 u. folg.) diese Fehden so ausführlich und getreu erzählt, daß hier nur folgende Bemerkungen Platz finden mögen:

Wir sehen zwei Geister aufeinander plagen, die verschieden im Charakter und noch mehr in der theologischen Richtung waren, die aber wohl hätten eins sein können im Geist der brüderlichen Liebe, die leider beiden fehlte. Constantin Schütz, seit 1680 zweiter Geistlicher an St. Marien, vorher wie Schelwig, Diakon von St. Catharinen, war vom Rath zum Vicesenior des Ministeriums ernannt worden, nahm also, obwohl er nicht zum Doctor promovirt war, vor Schelwig gewissermaßen eine bevorzugte Stellung ein. Dies mochte wohl ähnlich, wie damals bei Strauch und Dilger, den Ehrgeiz des Schelwig gekränkt haben, der vor Antritt seines Rektorats am Gymnasio den Doctortitel erworben hatte, von dem Schütz meinte, daß er mit dem Licentiaten-Titel bei Vielen nur ein „Schafskleid“ sei. Schütz soll im Grunde ein frommer Mann gewesen sein, aber von etwas weichem, religiös-süßlichem Wesen, ein offener Anhänger Spener's, Schelwig war dagegen eine mehr zur Speculation angelegte, streng confessionelle und oft derbe Natur. Man erkennt seinen Standpunkt auch daraus, daß er späterhin am 10. Juni 1709 im Convent der Geistlichen erklärte, daß „Einer seiner Zuhörer seit langer Zeit nicht zum heiligen Abendmahl gekommen sei, wiewohl er denselben oft daran erinnert habe“. Er vermuthet, daß „solcher losen Verächter mehrere in der Stadt würden anzutreffen sein“, und, was noch auffallender, das Ministerium beschließt, sich schriftlich an den Rath zu wenden und „den weltlichen (!) Arm hierin zu imploriren⁷²⁾“. Solch Beschluß muß wohl nicht ernsthaft gemeint gewesen sein, anderen Falles würde er an die römische Art erinnern, die das „nöthige sie hereinzukommen“ (Luc. 14, V. 23) mit äußerer

⁷¹⁾ Wir sagen hauptsächlich, denn seine übrigen Streitigkeiten, welche ihn mit dem Abt von Oliva, Hact und dem Bruder desselben, dem Rector des Jesuiten-collegiums, sowie mit dem Bischof Madalinski zusammenbrachten, gehen aus den in Abschnitt VIII. A. 20 genannten Schriften hervor.

⁷²⁾ Vergl. Schnaase, Seite 160.

Gewalt betreiben und die Gewissen zwingen möchte. Ein Danziger Rath hätte sicherlich seinen Arm dazu verweigert. Wohl redete früher das Kirchenrecht vom Zwang zur Taufe und zur Trauung, aber nicht von dem zum heiligen Abendmahl, welches der betreffende Zuhörer Schelwig's je nach seiner Neigung vielleicht in einer anderen Kirche Danzigs zu nehmen sich bewogen gefühlt haben mag. Selbst das noch heute gültige aber jedenfalls mit Vorsicht und Schonung anzuwendende kirchliche Zuchtgesetz vom 30. Juli 1880 redet von keinem Zwang zur heiligen Communion. Schüz griff nun in seinen Predigten 1692 Schelwig's wissenschaftliche Behandlung der Theologie im Gymnasio an. Es käme, meinte er, nicht auf philosophische Begriffsbestimmungen und die reine Lehre an, sondern auf die Ausübung der Gottseligkeit, auf die praxis pietatis, letztere faßte er aber in dem engeren pietistischen Sinne als ascetische Probe rechten Glaubens. Nicht mit Unrecht hat man als eine Lichtseite im Pietismus bezeichnet, daß letzterer seiner Zeit die vielfach todte Orthodoxye aus ihrer falschen Sicherheit aufschreckte. Dies zeigte sich hier. Schelwig wachte wie ein Leu auf und suchte sogar gegen Spener selbst in Kampf zu treten. Es kam hier so weit, daß Schüz am 15. April 1693 beim Rathspräsidenten eine Klageschrift über Schelwig anbrachte. Dem Präsidenten gelang es noch, die beiden disharmonirenden Geister zu bewegen, daß sie die miteinander gewechselten Briefe zerrissen und auf den Tisch des Präsidenten niederlegten. Letzterer wünschte beiden Glück zur Versöhnung, meinte: „Gottlob, daß man vom Pietismus oder sogenannten Collegiis in Danzig nichts weiß, auch hier keine Privatconventikel weder in Religions- noch in anderen Sachen gelitten werden,“ und lud beide ein, in seinem Wagen nach Hause zu fahren, welches „jene mit Dank annahmen und mit großem Vergnügen von dannen fuhren“.

Dennoch hörte bei Schüz das „pietistische Lied“ nicht auf. Wir finden von 1693 ab den Streit so heftig entbrennen, daß die dritte Ordnung den Rath bitten mußte, „diesem Unwesen durch nachdrückliche Mittel zu steuern“, und daß der Rath demjenigen hundert Thaler versprach, der den Urheber einer gegen Schelwig gedruckten „infamen, ehrenverletzenden und unchristlichen Schmäh-schrift“ anzeigen würde. In dieser hatte es u. A. geheißt, wie folgt:

Du schelwig'scher schelmischer Pasquillant (Ehrenkränker)
 Bist mit Deinem Mächtigen und Prächtigen bekannt,
 Dein Sohn, ein Schelm aus diesem Land,
 Ist gewesen ein Pasquillant,
 In Danzig bekannt.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Du Mameluke. Künftig mehr.

Der Rath bedrohte beide Geistliche mit der Amtssuspension bezw. mit der Absetzung, aber das Ministerium faßte solche Maßnahmen wieder als unerlaubten Eingriff in die Lehrfreiheit auf. Erst dem vermittelnden Ministerio gelang es schließlich, einen Ausgleich zwischen beiden sich „verfeßernden“ Männern herbei

zuführen, die wenig fleißig gewesen waren, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Schelwig soll, wie Schütz behauptet, die Fehde angefangen haben. Seine Feder, die man vielfach boshaft genannt hat, kam erst mit seinem Tode zur Ruhe. Schelwig stand offenbar zu schroff dem Pietismus und dem Conventikelwesen gegenüber, er wollte der Mahnung Pauli entgegen den Geist „dämpfen“. Die Erfahrung hat auch in neuerer Zeit gezeigt, daß das Conventikelwesen, die *ecclesiola in ecclesia*, besonders wenn die Aufsicht des Ortsgeistlichen fehlt, vielfach ungesund, ja der Kirche gefährlich werden kann, aber das allgemeine Priestertum behält darum nach evangelischer Lehre seine gewisse Berechtigung und selbst Augustin's Ausspruch über offenbare Sekten: „Die Rotten sind der Kirche Krüßlein“ ist nicht minder der Beachtung werth.

Suum cuique! Dieses gelte von jeder ehrlichen theologisch-christlichen Richtung in der Landeskirche; über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Der eine findet an diesem, der andere an jenem Geistlichen Gefallen beziehungsweise Mängel; alle Geistlichen haben aber, wiewohl im Grunde eins, doch verschiedene Farbe und Richtung und eben diese Mannigfaltigkeit ergötzt. Vor allem Reden pflegen sich die Leute nach dem Leben des Geistlichen, nicht nur nach seinen Worten in der Predigt zu richten, wie der Satz sagt: *Vita parochi est evangelium populi*. Die Wirkung des Geistlichen unter der Kanzel als Seelsorger und Mensch ist oft größer, als die auf der Kanzel. Was würde Schelwig heute zu der entstandenen Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung⁷³⁾ sagen, welche sich biblisch, kirchengeschichtlich und praktisch wohl begründen läßt, aber einer Pflanze gleicht, die nicht auf jedem beliebigen Boden Wachsthum und Gedeihen verspricht? Er würde wohl dem Bedürfniß Einzelner, dem Geschmack der Zeit nachgeben und die „christliche Vereinigung“ in Danzig loben müssen, welche zur Abwehr sektirerischer Propaganda, an welcher Danzig nicht gerade arm ist, gesunde evangelische Kost durch vertiefte Auslegung des göttlichen Wortes allen Hungrigen Sonntags noch extra bietet.

Die Schule betreffend, finden wir gegen Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine lateinische Schule⁷⁴⁾ von St. Trinitatis als Kirchschule. Diese bestand ca. 100 Jahre. An ihr wirkten 1739 der cand. theol. Georg Friedrich Cosack, 1773 der cand. theol. Johann Gottfried Friedrich, 1812 der Oberlehrer Daniel Bernhard Lückstäde. Nach dem Abgang des Letzteren ging die Schule ein und wurde durch Gründung von Elementarschulen (Freischulen) ersetzt.

Auf unserer Stadtbibliothek (Manuscript No. 491) befinden sich noch 27 Kirchfassen-Rechnungen von Trinitatis aus den Jahren 1576—1647, gelegt dem Magistrat seitens der Kirchvorsteher Büsing, von Pavenhafen, Heidenreich, Klanten, Baumgart, Harder, Pich.

⁷³⁾ Vergl. Erdmann's Vortrag: Wie stellen wir Pfarrer uns zu der Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung? Danzig, Vereinsbuch. 1901.

⁷⁴⁾ Vergl. Schnaase: Die Schule und ihr Verhältniß zur Kirche, Seite 70.

Sie gewähren manchen interessanten Einblick in die damalige äußere Kirchverwaltung. Die Rechnungen sind meist höchst eigen gefertigt. Welchen Werth man darauf legte, zeigt mancher Titel; z. B. schreibt Heidenreich voran: Das Wald (walte) der Allmächtige Barmherzige Gott, in des Name Schlüsse ich Abermals meine Rechnung von Einnahme und Ausgabe der Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit aufs Jahr 1607. Desgleichen Klanten: Zum Anfang und fort durch biß zum Ende helf mir der getrewe Gott. In des Namen fange ich zum ersten Mal an Rechnung zu thun von Einkünften und Ausgaben der Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit aufs Jahr 1608. Die Summe der Einnahme war 1576: 321 Rm. 16 gr. 0 s, sie hob sich 1590 auf 544 Rm. 2 gr. 0 s. Die sich allmählich steigenden Ausgaben betragen im

Jahr 1607.....	1095	Mk.	15	gr.
" 1608... ..	1132	"	7	"
" 1609.....	1242	"	2	"
" 1610.....	1272	"	6	"
" 1613	1306	"	12	" 9 s
" 1620.....	3976	"	2	"
" 1634.....	3863	"	10	"
" 1643	4567	"	1	"

Von einem Kirchfassenetat und Ausgabe-Belägen war damals noch keine Rede. Die letzte Kirchfassenrechnung ist vom Kirchenvorsteher Christian Copius gelegt 1647 (vergl. Beilage 5).

Das älteste deutsche Kirchenbuch datirt vom Jahre 1651 aus der Zeit des D. Maukisch, des ersten Sprengelpfarrers, das älteste polnische vom Jahre 1644.

Die Namen der Kirchenvorsteher von 1574 ab sind in Beilage 4 aufgeführt. Ehre ihrem Andenken! Aus neuerer Zeit sei noch dies erwähnt: Im Jahre 1886 beantragte die Gemeinde, daß die vakant gewordene zweite Predigerstelle, wie schon 1812 bis 1827 vorgekommen war, unbesetzt bleiben sollte. Der Antrag konnte aber vom Evang. Oberkirchenrath nicht berücksichtigt werden.

Am 3. September 1889 hatte die Gemeinde die Freude, in ihrem Gotteshause einen seltenen Gast, den evangelischen Gesamtverein der Gustav = Adolf = Stiftung (den Leipziger Centralvorstand) seine 43. Hauptversammlung abhalten zu sehen, und stellte der Gemeindefkirchenrath diesem gerade unserer Provinz so nöthigen Verein⁷⁵⁾ eine Liebesgabe von 100 Mk. zur Verfügung zwecks Verwendung für eine bedürftige Diaspora-Gemeinde. Denselben Betrag bewilligten die Ältesten im Jahre 1900 für den Bau einer Gedächtniskirche in Speyer.

Im Jahre 1931 wird die Trinitatisgemeinde, so Gott will, das 500jährige Bestehen ihres ersten Kirchgebäudes feiern können.

⁷⁵⁾ Der Danziger Hauptverein dieser Stiftung besteht seit 1844.

Vergl. den Gustav = Adolf = Boten, editirt vom Herrn Generalsuperintendenten Dr. Döblin. Letzterer hat die Gustav = Adolfsache in der Provinz durch Gottes Gnade bis heute mächtig gefördert.

III. Die Entstehung der St. Annenkirche.⁷⁶⁾

Das Gründungsjahr dieser Kirche ist 1480. Die Gründung selbst geschah auf Kosten der Stadt durch den Rath als Patron auf Wunsch des Polenkönigs Casimir's III. († 1492), welcher eine Kirche für die in Danzig vorhandenen Polen haben wollte. Polen strebte zu jener Zeit, was wir aus dem sogenannten Pfaffenkriege (1472 bis 1480) ersehen, Polnisch-Preußen zu einer unmittelbaren Provinz des polnischen Reiches zu machen und es gänzlich demselben einzuverleiben. Zum Bauplatz der Kirche wählte der Rath den Platz im Westen der Trinitatiskirche. Diese Annenkirche ist ebenfalls unter der Leitung der grauen Mönche erbaut, welche sie zum Predigen benutzt haben mögen. Die gleiche Architektur läßt auf denselben Baumeister wie bei der großen Kirche schließen, doch hatte die Kirche ursprünglich keine Orgel, keine Türe und keinen gepflasterten Fußboden. Die Fenster waren kaum halb so groß als heute. Am Ostertage 1619 ist das erste Kind zu St. Annen (vordem immer zu St. Peter) getauft worden und geschah das Tausen an dieser Stätte bis 1648, nach dieser Zeit in der großen Kirche. Wie früher erwähnt, hatte der Rath schon 1552, wo Danzig wenig geborene Polen hatte, einen lutherischen Prediger angestellt, welcher dem polnisch redenden Theil der Gemeinde das Evangelium in polnischer Sprache verkündigte. „Es gab eine Zeit, sagt Löschin in seiner Gedana von 1815, wo diese Kirche so zahlreich besucht wurde, daß sie nicht allein gedrängt voll war, sondern auch der ganze Vorhof kaum hinreichte, die Menge, die sich dort versammelte, zu fassen und das war damals, als nicht nur in der St. Peter-Kirche nach Calvin's Lehrart gepredigt wurde, sondern auch zu St. Trinitatis der reformirte Gottesdienst den lutherischen verdrängt hatte und man auf der ganzen Vorstadt nur noch zu St. Annen Luther's Lehre vortragen hörte.“

Die Prediger von St. Annen müssen ehemals kärglich besoldet gewesen sein. Denn 1629 klagt der Prediger Kennichius dem Rath seine Noth, später klagte ein anderer Prediger, sein Gehalt betrage von der Kirche 200, von der Kämmererei 300 Gulden als lector am Gymnasio, im Ganzen 500 Gulden, wovon er eine Familie von 8 Personen ernähren müßte. An Holzgeld habe er nicht mehr als 50 Gulden, 150 jeße er aber hinzu. Der Rath bewilligte ihm darauf hin einen Zuschuß von 400 fl. aus der Kämmererkasse.

Mit Recht wurden in älterer Zeit die Prediger an der polnischen St. Annenkirche für Kapläne der großen Kirche gehalten. Eine besondere Kirche ist die St. Annenkapelle niemals gewesen, eine

⁷⁶⁾ Die heilige Anna, sagt Praetorius, ist eine Tochter Baziri aus dem Stamme Juda in Bethlehem und eine leibliche Tochter der heiligen Elisabeth, der Mutter Johannes des Täufers. Sie hat 3 Ehemänner gehabt. Dies ist zu bezweifeln, denn nach anderer Ueberlieferung ist sie die Mutter der Jungfrau Maria. Uebrigens werden nicht weniger als 57 heilige Anna's in der Traditionen genannt.

besondere Annengemeinde mit eigener Kirchcasse hat es auch niemals gegeben. So hat z. B. der polnische Prediger Melchior Pauli im Jahre 1619 auch deutschen Gottesdienst in der Trinitatiskirche gehalten und die Vorsteher der Trinitatiskirche verwalteten zugleich das Beste der Annenkirche. Von 1651 bis 1709 war der Diaconus der großen Kirche gleichzeitig polnisch-lutherischer Prediger in St. Annen. Er hatte neben der deutschen sonntäglichen Vesper und Wochenpredigt, letztere wurde 1651 auf Mittwoch und Freitag verlegt, je alle 14 Tage des Sonntags die Mittagspredigt in polnischer Sprache zu halten und dies für den polnisch redenden Theil der Stadt und der Trinitatisgemeinde⁷⁷⁾. Von 1709 ab änderte sich das Verhältniß. Es wurde die polnische Kirche von der Trinitatiskirche abge sondert. Es geschah dies mit der Anstellung des polnischen Predigers Andreas Waschetta. Während nämlich Pesarovius als Diacon noch beiden Kirchen (der großen und der von St. Annen) gedient, aber theils selbst um eine Abänderung gebeten hatte, weil ihm der doppelte Dienst zu schwer fiel, theils auch die Gemeinde sich darüber beklagte, daß sie den Prediger, wenn er deutsch predigte, nicht verstehen konnte, erhielt die polnische Kirche besondere Geistliche, welche auch Mitglieder des geistlichen Ministeriums und der Wittwenkasse⁷⁸⁾ waren, aber laut Verordnung des Raths vom 26. August 1709 unter den Predigern innerhalb der Ringmauern als die „letzten“ bei öffentlichen Aufzügen auftreten sollten. Dieselbe Verordnung⁷⁹⁾ bestimmte, daß Waschetta nur in polnischer Sprache taufen und trauen sollte; falls aber bei diesen Handlungen Einer der Eheleute oder Einer der Brautleute nicht polnisch verstände, so sollte Waschetta die kirchliche Handlung in deutscher und polnischer Sprache vollziehen. Letzterer Zusatz: „und polnischer Sprache“ wurde 1713 vom Rath aufgehoben und durfte der polnische Prediger auch nicht hindern, daß sich polnische Eheleute, die in der ganzen Stadt zerstreut wohnten, auch vom deutschen Sprengelgeistlichen trauen oder ihre Kinder taufen ließen. Die frühere polnische 14tägige Mittagspredigt ging ein. Waschetta sollte „alle Sonntage des Morgens die gewöhnlichen Evangelia, zu Vesper den Katechismus erklären, in der Woche beim Gymnasio die Knaben informiren, d. h. in der polnischen Sprache unterrichten“. Durch religiöse Belehrung sollten die polnischen Leute mehr und mehr von dem Besuche der päpstlichen Kirchen abgehalten und vor dem Abfall von dem Evangelio bewahrt werden. Der Prediger von St. Annen konnte in der ganzen Stadt gottesdienstliche Handlungen vornehmen und bezog neben seinen Stolgebühren und einem freiwilligen Beitrag der Vorsteher von St. Trinitatis besonders die Einkünfte des bisherigen lector Polonicus am Gymnasio, gab auch sonst noch Privat-

77) Daher bezog der Prediger von St. Annen aus der Kirchcasse Trinitatis jährlich an Gehalt und Holzgeld 250,92 Rth. neben freier Wohnung.

78) Die Wittwenkasse für gewisse evangelische Geistliche an Danziger Kirchen besteht seit 1634. Eine Geschichte derselben giebt Schnaase auf S. 198 u. folg.

79) Vergl. Act. min. Ged. Vol. XX, Lit. V No. 13.

unterricht. Die Predigerwahl geschah durch den Rath. (Vergl. den Ordnungs-Receß von 1709 und 1710, Seite 46a).

Aber auch in solcher Gestalt sollte sich die polnische Gemeinde nicht lange erhalten. Die früheren weisen Rathskretele von 1709 und 1713 hatten viel zur Germanisirung und zur allmählichen Abnahme der polnisch redenden Bevölkerung beigetragen. 1832 war das Pfarramt zu St. Annen, obgleich es vom Prediger Wrongowius⁸⁰⁾ noch fortgeführt wurde, als erloschen zu betrachten, denn nur 5 bis 6 Personen bildeten die polnische Gemeinde. Wrongowius behielt aber noch die Verpflichtung, Gymnasiasten auf deren Ansuchen umsonst Unterricht im Polnischen zu erteilen. Kurz vor 1840 fanden sich solche Lernbegierige aber nicht viele ein, denn finis Polinae hatte offenbar mit dazubeigetragen. Unter dem Prediger Will kam nach Ausweis des Kirchbuches keine Taufe, überhaupt keine geistliche Handlung mehr vor; Will predigte nur noch einigen Soldaten in polnischer Sprache. Nach Will's Tode (1871) wurde zwar die Predigerstelle mit ca. 441 Thalern Einkommen und 200 Seelen polnischer Zunge einschließlich des evangelischen polnischen Militärs vom Königsberger Consistorio öffentlich ausgeschrieben, aber nicht wieder besetzt. Die Predigerstelle von St. Annen, dem Aussterben anheimgegeben, wurde durch Erlaß des Evangel. Oberkirchenrathes vom 24. Juni 1876 im Einverständnis mit dem Herrn Cultusminister für „aufgehoben“ erklärt. Der Magistrat, um von der Verpflichtung zur Fortentrichtung der für den polnischen Prediger von der Stadtgemeinde jährlich bisher gezahlten 650 Mk. befreit zu werden, bot dem Gemeindefkirchenrath eine einmalige Abfindungssumme von 7200 Mk., welche acceptirt wurde und in das Eigenthum der Trinitatiskirche überging, während die übrigen Pfarrbenefizien der polnischen Predigerstelle (wenigstens nach ihren Zinsen) zur Aufbesserung der Predigergehälter von Trinitatis dienen sollten. Verwirklicht wurde letzteres zuerst an Farrer D. Blech, der eine jährliche persönliche Alterszulage von 300 Mk. aus der Kirchenkasse bis zu seinem Lebensende bewilligt erhielt, und in diesen Genuß ist auch sein Amtsnachfolger eingetreten.

⁸⁰⁾ Während der Königl. preuß. Besetzung der Stadt nahm zu seiner Zeit das auf der Vorstadt, Langgarten, Niederstadt in Garnison liegende Infanterie-Regiment am Gottesdienst Theil.

IV. Beschreibung der einzelnen Kirchgebäude.

Von einer Beschreibung des Klosters⁹¹⁾ sehen wir hier ab.

Kirche und Kloster St. Trinitatis bedecken einen Raum von ca. 7085 qm (ca. 500 Quadratruthen), welcher im Norden von der Kirchengasse, im Osten von der Fleischergasse, im Süden vom Kloster, im Westen von einem der Kirche gehörigen Hof (ca. 24 m lang und 14 m breit) begrenzt wird. Seitdem vor einigen Jahren (1896/97) im Westen der Festungswall, der früher entschieden viel von der Schönheit des Baues verdeckte, niedergelegt ist⁹²⁾, nehmen sich diese Gebäude besonders von der Petershagener Promenade aus noch stattlicher aus und bleiben jedem Beschauer ein Denkmal alter Architektur aus der späteren Gothik⁹³⁾. Die Kirche, welche in ihrer ganzen Länge eine Seite der Kirchengasse bildet, zerfällt, abgesehen von der Annenkirche, in 2 Theile:

1. die große dreischiffige Gemeindefirche,
2. die Abendmahlskirche (Mönchschor),

welche das Mittelschiff fortsetzt, eine Verlängerung des Mittelganges der großen Kirche und der Pfeilerreihe derselben. Beide trennt ein zweithoriger sogenannter Lettner, einzig in seiner Art hier in Danzig, unterhalb dessen man von 2 Wegen aus, wie weiterhin bemerkt ist, in die Abendmahlskirche gelangen kann. Der Lettner (11,35 m lang, 4,50 m breit), den Osten der großen Kirche abschließend, bildet oberhalb den Orgelchor, in der Ecke nach Süden zu ist die große Orgel. Diese Orgelempore macht es den Sängern und Musikanten möglich, sich je nach Bedürfnis nach der großen Kirche und auch nach der Abendmahlskirche zum Hochaltar hin wenden zu können. Andere Emporen giebt es überhaupt nicht in diesen 2 Räumen, weder in der Abendmahlskirche noch in der großen Kirche. Unterhalb des Lettners ist die östliche Thür der großen Kirche.

ad 1. Die große Kirche, nach Norden zu mit 2 Gaslaternen in der Trinitatiskirchgasse versehen, ist 50,70 m lang, 29,10 m breit, im Innern 22,65 m hoch. Sie hat nach der Nordseite 6 und nach der westlichen Frontseite $2\frac{1}{4}$ vertiefte Bogenfenster (das mittlere im Westen, das größte), 4 Fenster nach Süden, im Ganzen 13 Fenster mit kleinen in Blei verglasten Scheiben in 52 bis über 68 quadratischen Feldern à 70 cm Höhe. Ein großes Fenster an der

⁹¹⁾ Vergl. darüber die Aufsätze von G. Streblke im Organ für christl. Kunst, edirt von Raudri, V. Jahrgang No. 12, Cöln 1855 u. N.

⁹²⁾ Die nach Curide ehemals im 16. Jahrhundert so mühsam aufgeschüttete Bastion Wieben mit dem gewölbten Gang nach dem Bischofsberge ist dadurch verschwunden.

⁹³⁾ 51,450 qm eingeebnetes Festungsgelände zwischen dem Hohen Thore und der St. Annenkapelle wurden Seitens der Stadt vom Reichsmilitärministerium für den Preis von 553:350 Mk Juli 1900 angekauft.

⁹⁴⁾ Selbst wenn das Wallterrain wieder bebaut sein wird, wird die nach dem Hohen Thor zu projectirte weiter auszubauende Ringstraße den Anblick der Kirche immer noch günstiger machen, als zur Zeit, da der Wall davorlag.

Nordseite der großen Kirche hat eine Breite bis 2,50 m und eine Höhe bis ca. 13 m. Auf eine stattgehabte Erneuerung (Vergrößerung) der Fensterscheiben der großen Kirche läßt die Inschrift im Innern der großen Kirche über dem westlichen Mittelfenster (11,20 m hoch) schließen: Renovatum 1819. 1869. Die Größe einer Fensterreihe ist ca. 23 cm. Die Beschaffenheit und Farbe der Mauersteine an der Nordseite in ca. 7 m Höhe ist von dem übrigen Theil verschieden. Der nachträglich gezeichnete Anstrich der Ziegel markirt dieses schon. Die Kirchenthür des Westgiebels, auf den Hof des Kirchbeamtengebäudes führend, mag ehemals benutzt worden sein, ist heute meist verschlossen. Sie liegt der östlichen Thür gerade gegenüber, zwischen beiden ist der 2,62 m breite Mittelgang. In diese Kirche führen von der Nordseite (Kirchengasse) aus 3 Zugänge, wenn man den Zugang durch die Verbindungsthür von der Annenkirche her nicht als vierten rechnen will.

Der erste Zugang ist am Portal⁴⁾ der Norddecke der Kirche, er wird aber meist als Weg zum Orgelchor von den Kirchbeamten, von den Gemeindegliedern selten oder gar nicht benutzt, viel mehr dagegen die 2 andern Haupteingänge. Diese werden durch 2 ca. 6 m aber nicht gleich hohe (von der Spitze des ovalen Mauerbogens bis zum Fußpunkt gemessen) und je 3,80 m breite Thürverschläge gebildet, die 21,72 m Abstände von einander haben. Jeder der Thürverschläge ist genau unter dem zweiten Kirchfenster nach den zwei Ecken der Nordkirchenmauer hin. In dem Verschlag selbst ist die eigentliche niedrige Kirchthür zu 2 Flügeln. Sie erinnert an die Worte des Herrn: Gehet ein durch die enge Pforte. Die Thürverschläge bestehen zur Zeit aus einfachen, braun gestrichenen Brettern, harren also noch einer würdigeren Herstellung aus Eichenholz und schönem Oberlicht aus buntem Glas. Die Thüren selbst zum Eingehen (2 Flügel) sind nur je 2,38 m hoch und je 80 cm breit, der übrige Theil ist mit Brettern verschlagen, also dunkel. Der Vorraum zum Eingang dient als Windfang.

Die Gewölbe der 3 gleich hohen Schiffe ruhen auf den ohne Strebepfeiler ca. 28 m aufsteigenden, zwischen sich Kapellen bildenden Wandtheilen und 10 achteckigen, freistehenden, gemauerten, im Umfang je 9,90 m messenden Pfeilern, deren Fuß mit Leinwand überzogen und bemalt ist.⁵⁾ Auf jeder der Nord- und Südseite stehen sich 5 solcher Pfeiler gegenüber, welche unter sich über 5 m Abstand haben. Das Gewölbe (Kreuzgewölbe) in der großen Kirche (auf runder Scheibe oben am Gewölbe steht die Zahl 1518; am Gewölbe über der Orgelempore sind 5 gemalte verschiedene Wappen) hat im Unterschied von den andern alle seine

⁴⁾ Der Baugewerkmeister Herr Vergien machte 1897 die Belagung des Portalflores mit Mosaiksteinen der Kirche zum Geschenk.

⁵⁾ Eine noch im Memorialbuch vorhandene Kostenrechnung dafür, weist einschließlich der Annenkirche (anno 1687) 691 fl. auf

Schlußsteine in einer geraden Linie (sogenanntes Kuffengewölbe). Das Dach (der nördliche Theil desselben ist mit Mönch und Nonnen gedeckt, theilweise auch der südliche) des breiteren Mittelschiffes ist etwas höher als das der Seitenschiffe, seine Verlängerung bedeckt auch den Mönchschor. Auf dem südöstlichen Dachtheil ist das weithin sichtbare, einen großen Teil des Daches einnehmende, merkwürdige Kreuz, von dem in Abschnitt II die Rede war. Nach Westen zu schließen die 3 Dächer in 3 Giebel ab, die sich in wunderbarer Zierlichkeit über der fahlen, nur von 3 Fenstern unterbrochenen, mehr als 26 m hohen Ziegelsteinmasse der Kirchenwand⁸⁶⁾ (letztere trägt in Granitstein das Erneuerungsjahr 1686) erheben und einem aufgehenden und wieder niedergehenden Sterne gleich mit zu dem Schönsten gehören, was in dieser Art je geleistet worden ist. Der mittlere Theil (3 massive, eckige verbundene Stämme) überragt selbstverständlich die andern je 2 zu beiden Seiten gleich hohen Seitenstämme und sind diese gleichsam Trabanten des mittleren Theiles. Im Ganzen hat der Westgiebel 13 Stämme, der Ostgiebel nur 2, welche gleich hoch zur rechten und linken Seite des kleineren Kuppelthurms aufsteigen. Zwischen den Stämmen des Westgiebels, von reichen Ornamenten-Bändern in gebranntem Thon unterbrochen, schlagen sich leichte runde, sogenannte persische Bogen hin und wieder, die schon theilweise der Ergänzung bedürfen. Die höchsten Spitzen tragen zierlich durchbrochene eiserne Lilienkreuze. Die Giebeldreiecke, ursprünglich vielleicht für Fresco-Malereien bestimmt, sind mit Kalk gepust, am Ostgiebel finden sie sich nicht. Der Ostgiebel des Südschiffes ist aus späterer Zeit. An ihn lehnt sich, anstatt eines beabsichtigten größeren Thurmes, der nur in seinen untersten Theilen fertig geworden ist, über dem in der Südecke zwischen Gemeindefirche und Mönchschor befindlichen Gewölbe ein kleinerer achteckiger, von unten massiv, von oben in Fachwerk erbauter sogenannter Uhr- oder Zeigerthurm mit Kuppel. Sein Mauerumfang beträgt 12,20 m, seine Höhe 52 m. Er ist mit Kupfer abgedeckt und der größte von den im Ganzen vorhandenen 5 Thürmen. Die übrigen sind mehr oder weniger mit Blei abgedeckt. Zum Zeigerthurm und zum Dach führt ein Treppenaufgang von der Auenkirche aus hinter dem Altar. Der Aufstieg dahin ist, weil sehr schmal, unbequem, wegen der herrlichen Fernsicht aber sehr lohnend. Auf dem an Holzwerk des Dachstuhl überreichen Dachboden der großen Kirche findet man über 12 m lange und 35 × 40 cm starke Balken, von denen 2 bis 3 schon stark gebogen sind. Daher muß die Balkenlage, wenn das Gewölbe nicht Schaden nehmen soll, von Zeit zu Zeit nachgesehen werden. Dasselbe gilt von dem Kirchendach, um jeder Leckage und Gefahr für die Balkenköpfe besonders rechtzeitig zu begegnen. Ein in der Mappe ähnlicher Thurm, der

⁸⁶⁾ Die Renovation der ganzen Westseite der großen Kirche einschließlich des Giebels wird nicht zu lange hinauszuschieben sein, da verwitterte Steine schon anfangen herunterzufallen.

sogenannte Mittelsturm, 1715 reparirt, ist mit 2 unter sich gleichen Seitenthürmen am Ostgiebel 1495 erbaut, außerdem ist noch ein schlanker, sogenannter Dachreiter zwischen dem Uhrthurm und Ostgiebel. Der Zeigerthurm hat eine jetzt nicht mehr im Gange befindliche Schlaguhr⁸⁷⁾ und wurde dieser Thurm zu verschiedener Zeit, z. B. anno 1700 für 1682 fl., zuletzt im Jahre 1900/1901 mit Hilfe des „Parochial-Verbandes“⁸⁸⁾ mit einem Kostenaufwand von ca. 3400 Mk. gründlich reparirt. Er erhielt, abgesehen von 5 neuen Säulen, eine fast ganz neue Kupferbedeckung und Schalung.

Fenster, die wie in der Marienkirche und anderweit volle Glasmalereien haben, giebt es bis jetzt nicht. Einzelne tragen kleinere gemalte Wappen und Embleme. Das Innere der Kirche ist bis auf die Altäre, Grabsteine und einen Theil der Kanzel seines mittelalterlichen Schmuckes entkleidet worden. Der wegen der Grabgewölbe oft nachsinkende Fliesenflur oder Fußboden der Kirche bedarf von Zeit zu Zeit noch immer der Hebung. Planirungen desselben fanden 1603, 1799 und bis auf die neueste Zeit statt. Die Kirchengestühlte (72 mit ca. 650 feststehenden Sitzplätzen) sind aus neuerer Zeit. Das mit Glasfenstern versehene besondere Bo stehergestühl im Norden gegenüber der Kanzel ist von 1821. Ein ähnliches, gleichfalls im Norden gelegenes, ist das über dem v. Franzius'schen Grabgewölbe errichtete Gestühl. Aus der großen Kirche führt eine niedrige Verbindungsthür (südwestlich gelegen) in die

Annenkirche.

Diese lehnt sich mit der Dachfirst an den Westgiebel der großen Kirche (unter dem dritten Fenster nach Süd-West hin) an, und wird begrenzt im Norden, wo die Kirche 2 Fenster hat (ein ursprünglich drittes oberhalb der Leichenhalle ist zugemauert), von dem Hof der Kirchbeamtenwohnung, im Süden, wo die Kirche 5 Fenster hat (1630 wurden letztere vergrößert), vom Gärtchen (letzteres ist ca. 216 qm groß) des ersten Geistlichen und vom Hof des Museums. Letzterer hat nach Westen hin seinen Abschluß durch einen langen bis auf Weiteres gewiß nur „provisorischen“ Holz-

⁸⁷⁾ Das erste Uhrwerk wurde 1560 vom Rath für das Gymnasium gestiftet, 1605 für 150 fl. neu gemacht, 1640 und 1673 verbessert, 1792 wurde mit Uhrmacher Horn Contract gemacht. Das noch vorhandene alte Zifferblatt im östlichen Innern der großen Kirche beweist, daß auch der Kirchgänger die Zeit wissen konnte. Heute hat bei dem Vorhandensein der trefflichen Rathsturmuhre die Neubeschaffung des Uhrwerks wenig Interesse. Bei der jüngsten großen Reparatur des Uhrturmes (Ende 1900/1901) fand Herr Klempnermeister Schütz, der die neue Kupferbedeckung ausführte, auf einem zwischen den Zahlen eines der Zifferblätter befindlichen vergoldeten Metallriemen die eingravirte Inschrift: Gottlieb Kauffmann, Gärtlermeister, M. K. Zanten, 1781.

⁸⁸⁾ Der 1896 für die Danziger Gemeinden gegründete Parochialverband gewährt die Mittel, welche die einzelne Kirchengemeinde zur Erfüllung der ihr obliegenden gesetzlichen Leistung bedarf und im Mangel von Kirchvermögen sich nicht ohne Umlage beschaffen kann.

zaun⁸⁹⁾. An ihrer Nordseite hat diese Kirche 2 Eingänge. Ihr Haupteingang ist ein Portal oder eine Vorhalle aus neuerer Zeit stammend, zu der man von der Kirchengasse aus durch einen unterhalb der sogenannten „Kanzel“ (letztere ist 23,50 m lang und 1,25 m tief) befindlichen überdeckten Thorweg über den kleinen Hof weg gelangt. Ein anderer Eingang ist an der nord-westlichen Ecke des Hofes und führt zugleich auf die Empore und zur Orgel. In früherer Zeit muß auch, wie noch deutlich zu sehen, am westlichen Mauer giebel ein Haupteingang, der jetzt zugemauert ist, gewesen sein.

Dieser westliche Giebel harmonirt im Baustyl ganz mit dem der großen Kirche, ist aber viel niedriger. Er wurde 1885, also zur Zeit, da noch der Wall davorlag, weil nach dem Abbruch des vor seiner Front belegen gewesenen fiskalischen Wachhauses (Kas) durch dessen Balkenlage verunziert⁹⁰⁾, aus Mitteln der Kirche für ca. 3000 Mk. renovirt und steht heute nach Entfernung desalles in seiner Schönheit da. Er hat 7 Stämme, 3 in der Mitte, 2 andere gleich hohe zu beiden Seiten und 2 gleich hohe an den Enden. Die Giebeldreiecke, ursprünglich vielleicht zu Malereien bestimmt, ehemals mit grün glasirtem Mosaik bedeckt, sind heute mit Kalk gepuzt. Die Südseite des Daches ist ganz, die Nordseite theilweise mit Mönch- und Nonnenpfannen gedeckt. Die Annenkirche ist 21,60 m lang, 10 m breit, 9½ m hoch. Sie hat 5 Gewölbe und eine von 5 hölzernen Pfeilern gestützte hölzerne Empore, die sich zugleich um die Orgel zieht und 1645 angelegt sein soll. Auf derselben steht: Renovatum anno 1845 und Renovatum anno 1883. Die letztere Zahl bezieht sich auf die Anlage der neuen Gestülte. Die Brüstung dieser im Norden und Westen befindlichen Empore ist mit 21 lieblichen, dem Stoff nach meist der alttestamentlichen Geschichte entnommenen Bildern bemalt, unter welchen die Namen der verschiedenen Geschenkgeber stehen.

Es finden sich folgende auf Leinwand gemalte kleine Delgemälde an der Orgelempore (Südseite) beginnend:

1. Gott hat Alles wohl gemacht.
Friedrich Freitag.
2. Durch Adams Fall ist Alles verderbet.
Merten Brei.
3. Cain war vom Argen.
Christoph.
4. Dankopfer und Gnadenbund.
Blaß.
5. Loth gehet aus, Sodom geht auf in Rauch.
Urban Widenhaupt.

⁸⁹⁾ Ein ähnlicher von Mauerpfeilern und Eisenstäben gebildeter Zaun, wie solcher am neuen Generalkommandogebäude und an der Ostseite des Museums zu sehen, würde eine größere Zierde sein.

⁹⁰⁾ Vergl. Schulz (ehemaliger Professor an der hiesigen Kunstschule): Ueber alterthümliche Gegenstände der bildenden Kunst. Danzig 1841.

6. Abraham opfert seinen Sohn zum Fürbilde Christi.
Benedict Smogaj.
7. Jacobs Leiter, Christum den Weg zum Himmel bedeutend.
Hans Zimer.
8. Jacob ringt mit Gott in seiner Noth.
Hans Pahl.
9. Moses im Rohr. Kästlein erhalten. Ein Bild der Kirche.
Fabian Wenzten.
10. Pharao geht unter. Israel geht hindurch.
Simon Lupke.
11. Gott giebt sein Gesetz mit Blitz und Donner.
Andres Farocki.
12. Wer die erhöhte Schlange ansiehet, geneiet.
Andres Rodé.
13. Des ungehorjamen Propheten Lohn.
Jacob Widzig.
14. Elias, der treue Prophet, wird von Raben ernährt.
Bastian Nojewski.
15. Wo der Ijabel Grimm gen Himmel fährt.
Hans Graurock.
16. Bußfertige Thränen im Glauben finden Gnade.
Albrecht Philip.
17. Wahrer Glaube dringt durch alle Hindernisse zu Christo.
Matthias Marminsky.
18. Thue desgleichen an Deinem Nächsten.
Simon Mese.
19. Ich will euch zu Menichenjüchern machen.
D.N. Laurentius Jischerus.
20. Der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen.
Hans Klunzius.
21. Die Zeit ist verjäumt, die Gnadenthür ist verichlossen.
Anno Domini 1645.

Die Fresco-Malereien, welche die beiden gegenübertliegenden Ost- und West-Gewölbefelder ehemals bedeckten, rührten von 1580 her, sind aber heute übertüncht.

Bemerkenswerth ist neben dem Altar hier besonders die Kanzel (siehe Abschnitt V, B. 2). Die Gestühlte (20 zu je 12 Sitzplätzen) sind 1883 angelegt. Ehemals waren die Wände mit bemalter Leinwand versehen.

ad 2. Zuletzt wenden wir uns nun zu dem schönsten Raum, zur

Abendmahlskirche.

Vom Beginn und von der Vollendung des Baues dieser Kirche ist schon in Abschnitt II die Rede gewesen. Man gelangt in dieselbe entweder vom Mittelgang der großen Kirche aus durch die Ostthür der letzteren (diesen Weg wählen die Abendmahlsgäste regelmäßig, nachdem sie in der großen Kirche die Predigt angehört), oder auch von der Kirchengasse aus durch das früher erwähnte Portal⁹¹⁾ hin

⁹¹⁾ Dieses hat die Inschrift in Stein: Doctrina coronat, Gelehrsamkeit trönt.

nach links zur Thür der Abendmahlskirche, die zur Zeit überhaupt einzige Thür für Gemeindeglieder. Man muß diesen Raum gesehen haben, um von ihm ergriffen zu werden, denn er predigt, wie man sagt, von selbst. Manches mühselige Herz hat dort schon Frieden gefunden. Diese Kirche ist 30 m lang, 11,60 m breit und hat ein edles Sterngewölbe, welches auf Kragsteinen ruht. Hier findet man auch noch an einzelnen kleineren Fenstern ein Muster von den ursprünglich sehr kleinen Scheiben. Pfeiler im Innern giebt es nicht, nur von außen wird die Kirche durch Strebe-
pfeiler gestützt, die von der Straße aus theilweise sichtbar sind. Im Norden sind es 5. Um den Fuß der Kirche im Innern laufen fast 100, nur von 2 Pforten (die Klosterpforte eingerechnet) unterbrochene, herrliche alt-eichene Chorgestühlte. Sie sind wahre Meisterwerke der Holzschnitzkunst, tragen die Zahlen 1510 und 1511 und übertreffen noch die in St. Marien. Hier steht auch der prächtige Hochaltar, hier grüßen uns an den Wänden verschiedene Bildwerke und Epitaphien aus vergangener Zeit, an die Wichtigkeit alles Irdischen mahnend, mit ehrwürdigen Grabsteinen am Fußboden, soweit solche durch den darüber gelegten wärmeren gestrichenen Holzbelag aus neuerer Zeit nicht verdeckt sind (siehe Abschnitt V). Eine theilweise Bemalung der etwas kahl erscheinenden weißen Mauerwand hinter dem Hochaltar harret noch der Ausführung. Man wollte nach dem letzten großen Reparaturbau des Ostgiebels 1896/97 erst das vollständige Austrocknen der früher durch bemalte Leinwand verdeckt gewesenen Wandflächen abwarten. Wären die Mauerwände, besonders die Ostwand nicht mit Leinwand bezogen gewesen, hätte man vielleicht eher die Risse des Ostgiebels im Innern bemerkt und bei Zeiten Abhilfe geschafft. So aber gewahrte man die Gefahr des Ostgiebels hauptsächlich von der Fleischergasse aus. Hoffentlich wird jetzt nach solchen gebrachten Opfern der Ostgiebel lange Bestand halten.

Die Abendmahlskirche hat im Ganzen 9 Fenster: 5 im Norden, im Süden 1 großes und 2 kleine zu je ca. $\frac{1}{3}$ Größe, 1778 von Carl Schwarz geschenkt, dazu das große Altarfenster (3,50 m breit und 11,20 m hoch), vor welchem der Hochaltar steht. Dieses Fenster, nach seiner Größe mit dem westlichen Mittelfenster der großen Kirche correspondirend, wurde 1777 vom Meister Jakob Best gefertigt und wurden die Namen von 4 Vorstehern darin eingebraunt. Ein karge'sches Legat von 4000 fl. wurde dazu mitverwendet. Die Ausfüllung des großen südlichen und des ihm gegenüber liegenden nördlichen Fensters mit „bunter Glasmalerei“ würde zweifellos den ganzen Raum noch mehr verschönern und findet sich vielleicht noch einst ein zweiter Zappio, Lind, Süncke oder Abegg, der sich so verewigt. Eine in der Mitte der südlichen Mauerwand befindliche Pforte, die jetzt vergeschlossen ist, führt unmittelbar in den Kreuzgang des Klosters.

Der liebe Vater schenke mir eine weitere Beschreibung dieser 3 Räume in architektonischer Beziehung, zumal der Gegenstand nach

dieser Seite schon genug Bearbeiter⁹²⁾ gefunden hat und Liebhaber gewiß noch weiter finden wird, denn mancher junge Architekt, vielleicht auch von der zukünftigen „technischen Hochschule“ in Danzig, findet hier in Rekonstruierung von Grundrissen genug Uebungsstoff.

Im Gebrauch sind heute, wie zu Anfang erwähnt, alle drei übrigens sehr sauber gehaltene Kirchenräume: die Abendmahlskirche (unheizbar) für Communions, Einsegnungen und Trauungen im Sommer, die große Kirche (unheizbar) für die gewöhnlichen Gottesdienste im Sommer und hohen Feste, die Annenkirche für die Andachten im Winter. Nur letztere hat Gasheizung durch 4 Defen, ebenso Gasbeleuchtung durch 30 Flammen und ist der Aufenthalt daher in ihr sehr angenehm. Deshalb wurde dieser Raum auch etliche Jahre zur Abhaltung der Gebetswoche im Anfang Januar von den Danziger Gemeinden benutzt, erwies sich aber zuletzt doch als zu klein und mußte mit der Elisabeth-Kirche vertauscht werden. Die Gasbeleuchtung, in St. Annen 1883 eingerichtet, wurde durch freiwillige Gaben der Gemeinde beschafft⁹³⁾.

Außerdem sind 3 heizbare Sakristeien. Die eine, am Ende des Westgiebels der großen Kirche, ist 1763 angebaut, in neuerer Zeit dann abgebrochen und mit 2 nach dem Hof der Kirchbeamten hin gelegenen vergitterten Fenstern neu erbaut worden. Das Dach wurde November 1900 geschalt. Diese Sakristei dient dem ersten Geistlichen als Beichtkammer und zum Confirmanden-Unterricht, den Gemeindeorganen als Versammlungsort zu den Sitzungen. Auch werden hier im Winter abwechselnd von beiden Geistlichen Bibel- und Missionsstunden gehalten. Sie ist 6½ m lang, 4½ m breit.

Die zweite, 8 m lang und 2,90 m breit, mit schönem zweitheiligen Gewölbe im Süden gelegen, ist nach Löschin 1675 angebaut. Sie enthält außer einem größeren antiken eichenen Tisch zwei große Holztafeln an der Zwischenwand, auf welchen die leider schon vielfach unleserlichen Namen der Geistlichen aus alter Zeit bis heute und die der Kirchenältesten von Anfang bis 1871 verzeichnet stehen. Dieser Raum, seit 1889 mit großen Doppelfenstern nach Süden versehen, (die äußeren ebenfalls vergitterten Fenster haben noch kleine Scheiben) dient dem zweiten Geistlichen als Beichtkammer, beiden Geistlichen als Taufkammer und als Aufenthaltsort vor Beginn des Gottesdienstes. Als Schmuck hat er einen größeren messingenen Blaker, 3 Wandarmleuchter an der Südwand und einige Kupferstiche ehemaliger Geistlichen. Antike Sessel finden sich in allen Sakristeien. Durch eine Verbindungsthür gelangt man von hier in die dritte kleine und schmale ehemalige Trostkammer der polnischen Kirche.

⁹²⁾ Vgl. Ranisch, Beschreibung aller Kirchgebäude in Danzig, mit Grundrissen, Plänen und Karten, 1695; desgl. Danziger Bauwerke von Genée, Danzig 1861, V; Schulz, Danzig und seine Bauwerke in materiellen Nadrirungen, Danzig 1846—57.

⁹³⁾ Gas wurde in Danzig überhaupt erst seit 1854 verwendet. Vgl. das interessante kleine Schriftchen von Prof. Förstemann: Aus dem alten Danzig, 1820—40, Danzig 1900, S. 21. Seit 1795 wurde nach Löschin die Vorstadt mit 250 Oel-
laternen bedacht.

Diese hat nur ein einziges, vor einigen Jahren mit modernen Scheiben versehenes Fenster nach Süden zu, aus welchem man eine an die Sakristei in neuerer Zeit gemauerte Stütze wahrnehmen kann. Aus ihr gelangt man in die Annenkirche selbst. Löschin berichtet in seiner Gedana, daß der Umbau der zweiten Sakristei lediglich zu dem Zwecke geschehen sei, damit der Diakon der Trinitatiskirche zum Dienst an der polnischen Kirche bequemen Weg zur Annenkirche haben sollte. Die Fenster der 2 südlichen Sakristeien sind ursprünglich als Bogenfenster angelegt gewesen, wie vom Klosterhofe aus zu sehen ist.

V. Genauere Beschreibung der Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Bildwerke, Grabsteine und Inschriften.

A. Altäre.

1. In der Abendmahlskirche stand zur Zeit der Mönche ein zweithüriger Altar, vor dem die 2 letzten Mönche bis zur Abtretung der Kirche ihre Messe lasen; sie predigten aber nicht mehr. Es wird erzählt⁹⁴⁾, daß 1590, als die calvinistischen Capläne von St. Peter das heilige Abendmahl an diesem Altar verwalteten, sie an dem im Schrein befindlichen hölzernen Bilde, welches Gott den Vater als alten Mann mit langem Bart darstellte, den Gefreuzigten auf dem Schooße haltend, Anstoß genommen hätten und den Altar schließen wollten, doch gegen den Willen einer Menge, welche in die Kirche gewaltsam einbrach, um sich zu überzeugen, ob der Altar auch wirklich noch vorhanden. Dieser „päpstliche“ Altar wurde 1632, also im Todesjahr Gustav Adolfs abgebrochen.

Der heutige Hochaltar im Osten ist ca. 12,50 m hoch und 5,25 m breit, eine seltene Zierde in reichvergoldetem Schnitzwerk. Er steht in der Entfernung von 2,12 m vor dem Altarfenster und verdeckt dieses weit über die Fensterbreite und fast zu $\frac{2}{3}$ Höhe. Er hat 2 Aufsätze, wurde 1632 erbaut und 1689 neu gemalt. Der untere Theil zeigt ein in Oel gemaltes Bild von der „Einsetzung des heil. Abendmahls“ und giebt die Einsetzungsworte wörtlich an. Der obere Theil (die Auferstehung darstellend) hat die Zahlen 1632, 1668, 1889⁹⁵⁾, letztere Zahlen aus der Zeit der Renovation. In lateinischer Sprache finden wir folgende in deutsch übersezte Worte:

„Und als die Stunde da war, setzte Er sich zu Tische und die 12 Apostel mit ihm und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu essen, ehe ich leide“.

Vor allen andern aus Holz zierlich geschnittenen Figuren (darunter auch die der 4 Evangelisten) ragen 2 große, je ca. 3 m hohe Haupt-

⁹⁴⁾ Vgl. Hartknoch pr. Kirchenhistorie, Buch 3, Cap. 5, S. 756.

⁹⁵⁾ 1889 von Herrn Malermeister Theodor Wilda für den Preis von 1400 Mk. renovirt



Der Hochaltar in der Abendmahlkirche.



figuren an den Seiten hervor, die eine mit einer Säge (vielleicht ist es Simon von Kana oder Taddäus, es kann dies zweifelhaft sein, schwerlich Petrus), die andere, offenbar Paulus mit dem Schwert in der Hand, als Schwert des Geistes.

Die Inschrift auf der Hinterwand:

Tertullianus Leibdepreser
 — — — — — cum credimus,
 nihil desideramus ultra
 credere.

(Wenn wir glauben, verlangen wir nichts darüber hinaus zu glauben.)

Von den Chorstühlen haben wir schon früher gesprochen. Die Kirche hat 2 Reihen (je 6 Bänke) sammetgepolsterter Sitzplätze vor dem Altar.

2. In der großen Kirche sind 2 kleinere gemauerte Altäre (im Osten); im Gebrauch ist nur der Collectenaltar, ca. 5,85 m hoch, 3,40 m breit. Er stellt in einem Oelgemälde die „Kreuzigung Christi“ dar, auf je 2 Seitensflügeln sind die 4 Evangelisten mit ihren Symbolen gemalt. Der Altar, auf dem sich keine Jahreszahl findet, trägt unten den Spruch Galat. 2, B. 20. Ursprünglich sollen nach Löschin 4 kleine Altäre vorhanden gewesen sein, von denen einer so lange zum Abendmahl gebraucht wurde, als die 2 letzten Mönche noch den Hauptaltar gebrauchten.

Rechts vom Collectenaltar, an derselben Mauerwand, findet sich eine gewiß sehr alte und werthvolle, reich mit Malereien (Bischofsköpfen und Königen) gemalte Altartafel (ohne Zahl), ca. 2 m hoch, vielleicht vom ehemaligen Meßaltar der Mönche; sie hat einen vertieften Schrein mit 2 Thürklappen. Öffnet man letztere, so stellt sich uns ein merkwürdiges Schnitzwerk dar. Es wird hier die Sage, daß der h. Franziskus die beiden letzten Jahre seines Lebens die Wundenmale Jesu vom Seraph in einer Vision auf dem Avernerberge in Italien eingepreßt erhalten und an seinem Leibe umhergetragen habe (!), plastisch dargestellt. (Die sogenannte Stigmatisation.) Ein Mönch selbst mag dieses Schnitzwerk zu Ehren des „seraphischen Vaters“ gefertigt haben.

Als Pendant auf derselben Wand dem vorigen gegenüber ist eine ähnliche zweite, aber glatte Altartafel, ca. 2 m hoch, auch mit 2 Flügelthüren, auf denen die Bilder der 4 Evangelisten (Holzmalerei) ziemlich gut gemalt sind.

Das größere Mittelbild stellt oben vermuthlich dar, wie sich der Burggraf und Senator Martin Havenwalt († 1620) vor dem strengen Gericht des Jakobus Longus, damaligen Vertreters des Bischofs, beugen muß, unten, wie ein ev. Prediger predigt, zu dessen Füßen ein Schwan⁹⁹⁾ (wahrscheinlich auf Luther deutend). Die

⁹⁹⁾ Johannes Huf soll bekanntlich vor seiner Verbrennung in Cosmitz (6. Juli 1415) gesagt haben: Jetzt bratet ihr eine Gans, aber nach 100 Jahren wird ein Schwan kommen, den ihr nicht werdet verbrennen können.

Gläubigen eilen andächtig auf ihn zu. Ueber den Polen Longus berichtet Hirsch: Marienkirche I, S. 241 und folgende.

3. In der Annenkirche.

Der untere Theil des ca. 5,35 m hohen und 2,55 m breiten Altars (ohne Zahl; nach Praetorius 1650 beschafft, renovirt 1845) stellt das Bild „vom verlorenen Sohn“ dar, der obere, 2,20 m breit, reich vergoldet und mit zierlichem Schnitzwerk, zeigt in rundem Delgemälde: „Christus in Gethsemane“. 2 geschnitzte Hauptfiguren: Christus mit dem Lamm und Maria zieren rechts und links das Ganze. Eine Neuvergoldung würde den Altar noch mehr heben. Hinter dem Altar hängt ein gewiß sehr altes ca. 2,50 m hohes aus Holz nicht übel geschnitztes Crucifix ohne Zahl. Das Kreuz selbst ist 4,20 m hoch. Der Abstand dieses Altars von der Mauer beträgt nur 1,10 m.

B. Die Kanzeln.

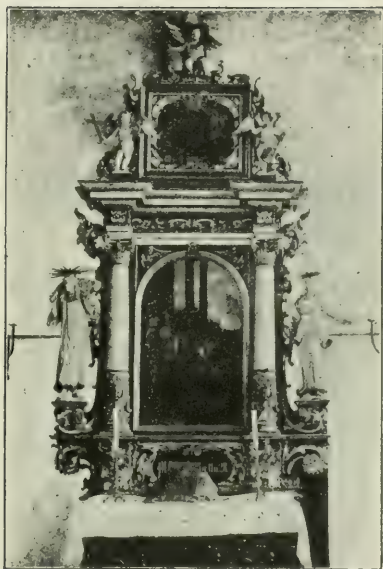
Es gibt deren 2.

1. Die in der Mitte der großen Kirche, an den dritten der südlichen Pfeiler sich lehnd, ist dem Hauptkörper nach von den Mönchen erbaut und gehört zu den ältesten der Stadt. Von dieser haben die Mönche selbst von 1541 ab, da sie laut Memorialbuch aufgerichtet und erneuert wurde, die päpstliche Lehre gepredigt, von 1561 ab nahmen sie abwechselnd lutherische und reformirte Geistliche in Gebrauch, von 1631—1650 endlich die lutherischen bezw. evangelischen allein. Renovirt ist sie 1663, 1793, 1821; nach der Inschrift am Kanzelpfeiler von Christian Anneker und Gebrüder. Der äußere Prospect dieser sehr kunstvoll geschnitzten Kanzel stellt in Schnitzwerk die 4 Evangelisten dar. An der Pfeilerrückwand der Kanzel ist Moses mit den Gesetzestafeln auf Eisen abgebildet. Der graue Delfarbenanstrich der Kanzel ist, wie auch die ganze etwas plump angelegte Kanzeltreppe, aus neuerer Zeit; ursprünglich ist die Farbe der Kanzel im dunklen, mit der Orgel harmonirenden Ton (Naturfarbe) gehalten gewesen, wie man noch deutlich erkennen kann. Die ursprüngliche Treppe und der Schalldeckel zum Theil sind 1812 von den Franzosen zerstört worden.

2. Die in der Annenkirche, links vom Altar, ein Kunstwerk von großem Wert, hat viele polnische Inschriften. Vorne steht: Verbum Dei manet in aeternum (das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit). Auf der kunstvollen Thür zur Kanzel steht 1721. (Postament von einer Figur als Salvator mundi).

Auf der äußeren Thürseite der Kanzel ist Moses mit den Gesetzestafeln abgebildet und darüber die polnische Inschrift:

Zakon przez Moyżeszá
dany, á taskóy prawdáprzez
Jezusá Chrystusa státá sie
jan. Wrozdź, I. V. 17.



Der Altar in der Annenkirchje.



Die Kanzel in der Annenkirche.

Die lateinische Inschrift der inneren Thürseite lautet:

Anno MDCXXI DNICA
 V Trinitatis,
 quae erat 13 July S. Margaretae
 Sacra, Dantisci.
 Hanc Annae sacram fecit
 Wascheta cathedram:
 Hinc Luteranis fulgeat usque viris!
 vovit ex animo
 in aedibus Waschetianis
 is, cujus Anagramma:
 Appulsu gravi omnia spero.

(Diese der Anna heilige Kanzel beschaffte Wascheta. Von hier möge sie weiterhin den lutherischen Männern glänzen! Das wünscht von Herzen im Hause des Wascheta derjenige, dessen Devise ist: Durch gefällige Annäherung erhoffe ich alles.)

Erbaut ist die Kanzel 1721 von dem Tischler Paul Karde aus Frankfurt a. M. gebürtig, die Verzierungen daran stammen vom Bildhauer Christof Stein und vom Maler Friedrich Falkenberg (kostete 430 fl., welche Summe die Gemeinde noch durch 188 fl. vermehrte). Wascheta weihte sie am 13. Juli 1721 ein.

C. Taufsteine.

1. Ein in der Abendmahlskirche ehemals in der Dsteeke befindliches marmornes, vom Bürgermeister Nathanael Schmieden geschenktes Taufbecken nebst zinnernem Einfaß und Kanne vom Jahre 1648 mit eisernem Gitter umgeben, ist des bessern Raumes wegen beim letzten Reparaturbau des Dstgiebels entfernt worden. Vielleicht findet sich anderweit in der großen Kirche Raum, dieses Becken wieder aufzustellen.

2. In der großen Kirche ist am Ende des Westseite (vom Eingang rechts) ein auch nicht mehr benutzter Taufstein, umgeben mit kunstvoll geschmiedetem Gitter. (1664 und 1709.) Inschrift:

Joachim Rehtman Eltermann
 Christoff Peter Zilge Compag.
 Jakob Keiser u. N.,

eine Stiftung des Schmiedegewerkes, welches auf die darunter befindliche Grabstelle 1884 verzichtet hat.

Am Becken selbst sind die 4 Apostel gemalt. Der Holzdeckel hat die Figuren: Jesus wird von Johannes getauft; Philippus tauft den Kämmerer.

3. Im Jahre 1709 hatte die Muenenkirche eine eigene Taufe erhalten, ist heute aber nicht mehr vorhanden.

D. Bildwerke.⁹⁷⁾

Am solchen ist die Kirche im Ganzen nicht arm. Es finden sich große schöne Oelgemälde, Epitaphien (Denkbilder), beide mit auch ohne Inschriften, Inschriften meist in lateinischer Sprache, auch auf den vielen Grabsteinen, mit denen der Fußboden aller 3 Kirchen ausgelegt ist, unter dem die Toten ruhen. Nur in der Abendmahlskirche bildet ein Holzbelag über den Grabsteinen den größten Theil des Fußbodens. Seit 1619 erhielt die Annenkirche statt des hölzernen Fußbodens einen steinernen.

a) In der Abendmahlskirche.

Beim Eingang rechter Hand (Südseite) theils an der Wand, theils darin eingemauert, sind folgende Denkbilder:

1. (aus Holz, gemalt in Oel), das des Rechtsgelehrten aus dem 18. Jahrhundert:

Ludovicus Homelius (Ludwig Hommel).

„Ludwig Hommel liegt hier,
die Bierde der Vaterstadt,
sein enteulender Geist stieg
zum Himmel zu Jesu empor
in seinem Jesus ist er entschlafen“.

2. Das von M. Bartholomäus Reckermann⁹⁸⁾. Er war ein berühmter Professor der Philosophie am Danziger Gymnasio, reformirt, Sohn eines Conrectors der Marienschule hier, 1602 hierher berufen, hat viele philosophische Schriften in lateinischer Sprache hinterlassen. Er starb am 25. Juli 1609, 38 Jahre alt. Inschrift:

Magnus eras scriptis, fieri cum major in orbe
vix posses, coelum jussit adire Deum.

(Groß warst Du durch Schriften, da Du kaum größer auf Erden werden konntest, ließ Dich der Himmel zu Gott gehen.)

„Dem ausgezeichneten Philosophen und der h. Schrift trefflichen Gottesgelehrten, welcher seine sterblichen Reste an dieser Stelle niedergelegt, seinen Geist dem Himmel, von dem er ausgegangen, zurückgegeben, den Ruf seines Namens der Ewigkeit geweiht, von bewundernswerthem Geist und geschärftem Urteil, durch seine Lehren, seine Schriften, sein Leben und seine Führung dem Gymnasium seiner Vaterstadt, sowie Jedermann genützt hat, allen Guten ein Gegenstand liebevoller Sehnsucht. Dies ist ein Denkmal der Liebe der Seinen und des allgemeinen Schmerzes.“

Medaillonbild in Oel.)

3. Das von Diaconus Johann Carl Weidemann, † 1790, (Oelbild).
Bergl. Abschnitt VIII, 40.

4. Das von de la Blanque.

⁹⁷⁾ Viele der lateinischen Inschriften auf den eigentlichen Grabdenkmälern finden sich schon in Curicke's Chronik von 1687 vollständig abgedruckt.

⁹⁸⁾ Bergl. Schnaase: Geschichte der ev. Kirche Danzigs, Seite 552, 553.

Inchrift oben zu Deutsch:

Der berühmte Anführer Georg de Harras aus Festung
Krafau ließ dies Denkmal des Wohlwollens setzen.

unten:

Johann de la Blanque, ein vornehmer Franzose, in
Schweden beim König Johann that mit großem Lobe seine
Pflicht als Obergeandter unter drei Kriegsanführern. Später
folgte er dem König Sigismund und gab eine vortreffliche
Probe von seiner unentwegten Treue. Endlich starb er,
86 Jahre alt, in Danzig, nachdem er ein ehrenvolles Andenken
und Sehnsucht zurückgelassen 1626, den 25. Februar.

(Brustbild aus Marmor.)

5. Das von D. Ernst August Bertling, † 1769. (Delgemälde.)
Vergl. Abschnitt VIII, 37.

6. Das von M. Joh. Gottlieb Moller, Professor am Danziger
Gymnasio, kam her 1579, † 1601. (Delgemälde.)

7. Das von Diaconus Daniel Cramer, † 1667, vergl. VIII, 14.

„Niemals ohne Bewunderung gehört, ausgezeichnet durch
Geist, Gedächtniß, Urtheil, Fleiß, durch Wort und Vorbild
gleich erbaulich, sollte er einst stehen unter den höchsten
Zierden seines Standes und Vaterlandes.

Nach, da starb er im 7ten Jahre seines Amtes, kaum
33 Jahre alt, den 30. April, Vater von 3 Kindern von der
Constantia Ravensburg, nachdem er 2 überlebende Söhne
zurückgelassen hatte, ging der ältere bald in die ewige
Seligkeit.

Dem heißgeliebten Gatten die betrübte Frau mit vielen
Thränen.“

(Delgemälde auf Metall.)

8. Das von C. Abicht, geb. den 24. Januar 1710 zu Leipzig,
† den 10. Mai 1724, 14 Jahre alt, Sohn des Rectors (vergl. VIII, A. 30).
Inchrift zu deutsch:

Siehe, Wanderer, Abicht der Christ, ein Jüngling von
vortrefflicher Hoffnung, die Freude der Eltern und der Minerva,
liegt hier. Wenn Du sagst: Der hat gewiß nicht lange
gelebt, so irrst Du. Genug hat gelebt, wer rechtschaffen
gelebt, und wie? Entrißen durch frühzeitigen Tod hat er
in kurzem Kampfe die Lockungen der verführerischen Welt
besiegt, darum mußt Du sagen: Die Erde werde ihm leicht.

(Epitaphium.)

9. An der Wand des Ostgiebels das von M. A. Gnoypius,
† 1702, (Delgemälde.) Vergl. Abschnitt VIII, 19.

10. Ebendieselbst das von Diaconus N. P. Besjarovius, † 1709,
(Delgemälde.) Vergl. Abschnitt VIII, 22.

11. An der Wand der Nordseite: Das von H. Bordeniich,
Diaconus, † 1761. Leichentext: Ps. 73, V. 23, 24. (Delgemälde.)
Vergl. Abschnitt VIII, 34.

12. Das von D. Egidius Strauch, ohne Inschrift, nur Jes. 28, 29.
(Delgemälde in Lebensgröße.) Vergl. Abschnitt VIII, 16.

13. Das von D. Samuel Schelwig, † 1715, eins der schönsten,
von der Wittve gesetzt. Inschrift oben:
vindex, dive Luthere, tuae doctrinae.

„Das war ein trefflicher Mann, des Pietismus größter
Gegner, und ein mächtiger Streiter, Luther, für Deine Lehr',
die er, Erhabner, bekennt.“ Vergl. Abschnitt VIII, 20.

14. Das von D. Albert Meno Verpoortenn, † 1752, seit 1732
Rector gymn. in Danzig. Vergl. Abschnitt VIII, 36.

15. Das von Diakon Michael Engel, † 1688, eins der schönsten
(ein Lamm mit der Siegesfahne und andere Embleme); (Delgemälde),
Vergl. Abschnitt VIII, 18.

Unter dem Lettner:

16. Das von D. Paul Verpoortenn, Rector und Pastor,
† 1794 (Delgemälde). Vergl. Abschnitt VIII, 41.

17. Das von Pastor und Superintendent Jakob Gottlieb Schwallt,
† 5. August 1844 (Delgemälde). Vergl. Abschnitt VIII, 43.

18. Das von D. Wilhelm Philipp Blech, † 16. September 1885
(Delgemälde). Vergl. Abschnitt VIII, 48.

b) In der großen Kirche unter dem Lettner an der Ostwand nach
der Nordseite zu:

1. Das von Heinrich Moller, Rector und Professor philos.
Dichter und Bibliothekar des Gymnasiums, kam her 1559, † 1567,
den 18. Februar, 39 Jahre alt.

Inschrift (zu deutsch):

Der die Muses gepflegt von zartester Kindheit Zeiten,

Heinrich Moller hier liegt, drunten zur ewigen Ruh.

Vieler Menschen Städte er sah und wechselnde Sitten.

Frommen Sinnes und reich auf der Erkenntniß Gebiet.

Große Könige haben geehrt ihn und mächtige Gönner,

Deren Thaten er pries weithin in glänzendem Vers.

Als des Gymnasiums Leiter hat er demselben verliehen

Ehre durch seinen Geist, durch den verständigen Rath.

Phöbus hat ihn betrauert, entrafft in der Blüthe der Jahre.

Aber der Muses Schaar hat ihm das Denkmal gesetzt.

Unter diesem Bilde befinden sich zwei Kriegergedenktafeln von
1813 und 1870.

2. Unter der Orgel, an derselben Ostwand: das von Martin
Ravenwaldt, Burggrafen und Rathsherrn von Danzig, † 1620.

Inschrift (zu deutsch):

Daß Dich später das Bild⁹⁹⁾ nicht täusche, freundlicher Wandrer,
Wessen Züg' im Gemäld' wiedergegeben, vernimm:

Einstmals lebte der Mann berühmt als Danziger Burggraf,
Dessen Gebeine hier ruhn saust in dem letzten Gemach.

⁹⁹⁾ Vergl. Abschnitt V, A. 2.

Seine Gattin beschenkte mit 15 Sprossen den frohen,
 Liebe Pfänder der Treu, die ihre Ehe geknüpft.
 Klug war als Rathsherr er, ein Tullius fast in der Rede,
 Liebend Gerechtigkeit, liebend des Vaterlands Wohl,
 Pfleger des Guten er war und strenger Mächer des Bösen.
 Allen Bürgern der Stadt sprach er stets billiges Recht,
 Drum betrauert das Volk seinen Tod mit bekümmertem Klage;
 Weil sein Heil ist betrübt schwer durch den bitteren Verlust.
 Möge die Erde empfangen, was ihr Theil; aber der Geist selbst
 fliegt zu den Sternen empor, ewiger Dauer gewiß.

3. An der südlichen Wand: das auf den im Alter von 14 Jahren
 1566 gestorbenen Sohn des Consuls Michael Harnisch aus Warschau
 (Darstellung der Auferstehung).

Inchrift (oben, zu deutsch):

Sowie Christus vom Tode auferstand,
 So wird der ganze Hause auferstehn.

(unten zu deutsch): *

Fragst Du, wen unter dem kalten Marmor die Urne beherbergt,
 Wer der Knabe, den hier stellt das Gemälde Dir dar:
 Michael Harnisch war sein Vater, im volkreichen Warschau
 Bürgermeister der Stadt, fromm und mit Ehren genannt.
 Hätt' ihn das Schicksal geschont, so trüg er den Namen des Vaters,
 Ja, und hätt' ihn erreicht sicher an Ruhm und an Ehr.
 Geistreich war er, in Worten bedacht, bescheidenen Sinnes,
 Gott zu erkennen ihm schien immer das oberste Gut.
 Diesen erkannt er im Sterben, bekannt' ihn mit freudigem Munde;
 Daher in Gottes Schooß ruht er in Frieden und sanft.

4. Ein Bild, darstellend das Weltgericht. Die Zahl fehlt.

5. Ein Bild von Laurentius Gabler, berühmter Advokat, † 1665
 (Oelgemälde), mit der Inchrift oben: Perseverandum (man muß
 ausharren); — unten:

„Gott ist gut und groß. Lorenz Gabler, Rechtsgelehrter
 und kaiserl. Dichter, durch die Gewandtheit seines Geistes
 unvergleichlich, dem der dauernde Lorbeer der Rechtsgelehrten
 winkte, hat hier, was an ihm sterblich war, zur Ruhe
 gelegt, im Jahre seines Lebens 56, im Jahre Christi 1665,
 am 7. November. Dies Ihrem Herrn Theim geweihte
 Denkmal haben die Erben setzen lassen.“

6. Ein Bild: „Jesus wird von den Kriegsknechten verspottet“,
 ca. 3 m hoch.

7. Ein Bild: „Die Arche Noäh“, ohne Zahl.

8. Ein Bild: „Jakob auf der Reise“, ohne Zahl. Unterchrift:
 Johann Ernst Schliedenjos.

9. Ein Bild: „Erstes Opfer Noäh auf dem Ararat“, ohne Zahl;
 An der Wand der Westseite:

10. Ein Bild: „Christus am Kreuz“, mit der Inchrift: Mea
 Petra est Christus. 1593. (Mein Fels ist Christus.)

11. Ein Bild: „Und Er trug sein Kreuz“. 1687.

12. Ein Bild: „Die Sünderin wäscht Jesu Füße“. Ohne Zahl.
An der Wand der Nordseite:

13. Ein Bild: „Christus vor Pilatus“.

14. (hinter dem Vorstehergestühl): Das von Bartholomäus Schachmann gesetzte Epitaphium des Marquis d'Oria (gewesener Markgraf, der letzte vom Geschlecht der Bonifazier, nach Praetorius Johann Bernhardini Roberti), geboren 1517 in Neapel, um seines Glaubens willen von da vertrieben, fand er eine Zufluchtsstätte in Danzig, hier gestorben 1597, 30 Jahre alt. War ein viel durch Länder und Meere verschlagener Mann, der sein Leben in Danzig beschloß und 1592 seine Bibliothek dem Gymnasio vermachte. Aus dieser Sammlung ist die heutige ca. 90 000 Bände zählende Stadtbibliothek entstanden.

Inscription (oben, zu deutsch):

Mag auch die Zeit, wie sie alles pflegt, dies Bildnis zerstören,
Doch den unsterblichen Geist sicher zerstöret sie nicht.

(unten):

Diese Gebeine, die allzulang zu Wasser und Lande
Wurden geworfen umher, finden hier endliche Ruh.

Sein Bild findet sich auch im Lesesaal der Stadtbibliothek und zeigt ihn als Leiche gemalt.

15. An einem Pfeiler, der Kanzel fast gegenüber: Ein Lutherbild. Inscription: „Der lieben St. Trinitatiskirche weihet bei seinem Abschiede dies theure Vermächtnis seiner Ehefrau

Carl Ferdinand Rehesfeld, geb. 14. Mai 1787, † 4. Januar 1850,
seit 1827 Vorsteher zu St. Trinitatis.“

16. Auf der Brüstung zwischen den Epitaphien des Dffenberg'schen und Harder'schen Grabdenkmals: Eine hölzerne vergoldete Kugel, auf deren Höhe ein Stundenglas steht, und um deren Mitte sich eine Schlange windet — eine sinnbildliche Darstellung, daß der durch die Sünde (Schlange) verderbten und dem Tode anheimgegebenen Menschheit der ganzen Erdkugel eine letzte Stunde schlägt, daß die Weltuhr (Stundenglas) dem allerletzten Ziel zu abläuft.

17. Das Danziger Stadtwappen findet sich am letzten südlichen Pfeiler nahe der Orgel, am vorletzten Pfeiler ist das Brandenburgische Wappen, die Pfeiler im Norden haben je ein Familien — Hauswappen.

c) in der Annenkirche:

Delgemälde auf der Südseite:

1. von Johannes Hein, † 1671. (Vergl. VIII, A. 13).

2. von Christoph Coelestin Wrangovius, † 1855 (vergl. VIII, B. 30).

3. von Johannes Bunck, † 1695. (Vergl. VIII, A. 21).

4. von Laurentius Fischer, † 1677, letzteres auf der Brüstung der Empore mit der Ueberschrift: „Ich will Euch zu Menschenfichern machen.“ (Vergleiche VIII, A. 17.)

Ueber die 21 kleineren Delgemälde auf der Brüstung der Empore ist früher geredet worden.

In der Sakristei der Annenkirche: Ein bunt gemalter Christus-
kopf, Geschenk der Frau Naumann, Danzig.

d) in der Sakristei des ersten Geistlichen:

1. Ein Delgemälde, darstellend den zwölfjährigen Jesus im
Tempel.

2. Ein kleiner gemalter Christuskopf mit der Dornenkrone.

3. In Wasserfarben gemalte Wappen

a) von Carl Friedrich Gutfall, 1749,

b) von Gotthilf Osteroth, 1751.

c) von Isaac Magnus Roienkranz, 1758,

d) von Philipp Jakob Czolbe, 1774,

e) ein Bild zur Huldigungsfeier des Königs Friedrich
Wilhelms IV., enthaltend den letzten Willen des Königs
Friedrich Wilhelms III, anfangend: „Meine Zeit in
Unruhe, meine Hoffnung in Gott!“

e) in der Sakristei des zweiten Geistlichen:

1. Ein Portrait (Kupferstich) von D. Botsack, Geschenk des
Predigers Schmidt, Dezember 1900.

2. Die Portraits (Kupferstiche) von D. Calov, Heyje und Maukisch,
Geschenke des Pfarrers Domansky von hier, November 1900. Ihre
Einrahmung übernahm Prediger Schmidt.

3. Ein kleiner wohlgelungener Stahlstich (Bild) „Die Abnahme
Christi vom Kreuz“ darstellend.

Sichtbare größere Grabgewölbe in der großen Kirche.

Im Norden:

1. Das von Franzius von 1781 mit reichem Schnitzwerk über
Tod und Auferstehung an den Seitenwänden. Den oberen Theil des
Gewölbes bildet ein mit Glasfenstern versehenes Gestühl. Auf seiner
Spitze bildet in Mannesgröße der geflügelte Tod die Hauptfigur.
Er sitzt auf einem felsigen Weltkörper und hält die große Sense in
der Linken, in der gehobenen Rechten eine Schlange, zum Zeichen,
daß Alles auf Erden der Sünde, also auch dem Tode unterworfen ist.

Im Süden:

2. Das der Frau Anna Elisabeth Harder geb. Fischer (1720)
und der Frau Maria Margarethe verwitwete Geheimrätthin von
Dissenberg (1720), welche 1000 Thaler der Kirche legirte.

E. Grabsteine.¹⁰⁰⁾

a) in der Abendmahlkirche:

Der von Gruisser (1668), von Engel (1683), von George (1780),
von Pesarobius (1685), von Burck (1688), von Geide (1737), von
Michael Dlof, Königs-Majestät von Polen und Schweden Factor,
1659. Drei noch vorhandene alte Grabstellenbücher von 1574 bis
1742 geben weitere Auskunft. Der Erwerb der Grabstätte geschah

¹⁰⁰⁾ Vergl. Danzigs mittelalterliche Grabsteine in Heft 4 der Abhandlungen
zur Landeskunde von Westpreußen. Danzig 1893, bei Bertling, S. 5, 33, folgende

häufig zugleich für die Erben, denen zuweilen zur Pflicht gemacht wird, „dem Kirchenbrauch nach das Begräbniß, nachdem es verstorben“ bez. „zu Verhütung der Verjährung“ auf ihren Namen umschreiben zu lassen, wofür der Kirche eine besondere Gebühr zu zahlen war. Hier und da wird bestimmt, daß das Begräbniß für die Erben unveräußerlich sein solle, widrigenfalls dasselbe der Kirche anheimfiel, mit der Bedingung, daß bei späterer Benutzung die Kirchenvorsteher die Gebeine sammeln, in „ein dazu gemachtes Kästlein legen und in den Grund versenken lassen“ sollten. Die Grabsteine sind theils mit Wappen und Hausmarke versehen, theils ohne dieselben. Das Verzeichniß der Steine von 1574 (auf dem Stadtarchiv) sagt, daß man unter dem Stein mit einfachem Kelch die Prediger zu begraben pflege und das Steinbuch von 1605 vermerkt: „Ein großer Kirchenstein, ein Kelch daraus gehawen, darunter des Gymnasii Professores Ihre Begrebenus habenn“.

b) in der großen Kirche unter anderen:

Der von Wilhelm Hebel, † 1635, der von D. Strauch vor dem Collectenaltar (1682), von Wessel (1772), Schulz (1790), Sartorius (1792), Engelfe (1775), Harder (1710), Steinhauer, Pastor in Trutenau, Teschke (1776), Bismark (1710 mit Ps. 17, V. 15), Gabriel Möller (1695) mit dem Vers:

Der Baum, er stirbt, die Frucht fällt ab,
Gott hat die Seel, den Leib das Grab.

Daniel Möller (1747) mit Ps. 4, V. 9, Heffel (1679) mit Ps. 90, V. 10, Johann Mathias Kirchner (1768). 1757 (ohne Namen) steht:

Dies ist mein Schlafgemach,
Der Grenzstein meiner Noth,
Was an mir sterblich ward,
Bewahret hier der Tod.
Doch wenn mein Goel (Erlöser) wird
Auf meinem Staube stehn,
So werd' ich schön verklärt
Aus diesem Kerker gehn.

Der des M. Gottlieb Wernsdorf, Professors der Beredsamkeit und graec. et orient. ling. am Gymnasio (kam her 1744), welcher „gott-ergeben, so lange er lebte, lieber andern, als sich und seinen Vortheilen dienen und bei jeder Handlung lieber gut sein, als scheinen wollte“, liegt hier, geboren zu Wittenberg. Dem unter allgemeiner Trauer der Seinigen Gestorbenen setzt dies Denkmal als ihrem liebenden Gemahl, die liebende Gattin¹⁰¹⁾. † 1774, den 22. Januar.

Es ist dies derselbe Mann, der ein „Denkmal der ersten christlichen Kirche zu Smyrna“, welche ev. Gemeinde von den Danzigern

¹⁰¹⁾ Wernsdorf war laut Trauregister 1744 verheirathet gewesen mit Elisabeth Johanna Ver Poortenn, einzigen Tochter des Rectors Albert Meno Ver Poortenn. Bei der 200jährigen Jubelfeier des Danziger Gymnasiums (1758) hatte er die Gedächtnisrede gehalten.

unterstützt war, drucken ließ und auch das Andenken August's III. von Polen am 10. November 1763 verherrlicht hat.

Leichensteine im Mittelgang der großen Kirche:

1. Johannes Gottfried Palm und seine Erben.
„Hier erwarten sie die selige Auferstehung.“ 1726.
„Christus das Leben und meine Auferstehung.“
(Bergl. VIII, 31.)
2. Hans von Boningender, 1641.
3. Hermann Tierinck, 1667.
4. Carl Jungermann und Johann Jacob Frizion, 1731.
5. Dionistius Heine, 1632.
6. Johann Martin Schödde, 1700, u. A.

Leichensteine an der Südseite der großen Kirche:

1. Andreas Praetorius für sich und seine Erben, 1709, mit Pl. 4, Vers 8 und 9.
2. Lucas Ludwig 1709, mit Philipp. 3, V. 13.
3. Friedrich Ernst Ottingshausen, 1768.
„Gott, Herr Jesu, Haupt der Glieder
Weck zur seligen Freud uns wieder.“
4. Carl Ludwig Hoheisel, Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen am Gymnasio, 1732.
5. Hans Georg From, 1706.
6. Christian Wagner, 1713 und 1765, mit Jesaias 57, V. 9.
7. Peter Bruncow, Professor, und Andere.

c) in der Annenkirche¹⁰²):

Ruhestätte des Christoph Tripambu (1657),
des Daniel Henning (1722),
des Melchior Preis (1688)

und andere, die durch die Anlage der Gestülste verdeckt sind.

¹⁰²) Der Bau des Gewölbes für die Leichen fällt in das Jahr 1694.

Auf dem Klosterhof im Westen lagen noch vor wenigen Jahren etliche große Grabsteine, die aber unmöglich aus der Kirche stammen konnten. Dieselben sind vor etwa 2 Jahren fortgeschafft, und ist es schade, daß man von den Inschriften und Jahreszahlen derselben keine nähere Notiz hat erhalten können.

VI. Die Orgeln, Pfarrhäuser, das Inventarium, Glocke und Kirchhof betreffend.

1. Die Orgel in der großen Kirche (in der südlichen Ecke des Orgelchors) hat 3 Manuale und 1 Pedal. Das Gehäuse ist reich bemalt, so unten mit 4 größeren Figuren, welche die 4 Jahreszeiten darstellen sollen, oben mit Scenen aus der Geschichte des Elias, und hat reiche Bildhauerarbeit, der Renovation in den Farben theilweise bedürftig. Gymbeln und Stern sind von 1697.

Das Hauptmanual enthält 10, das Rückpositiv 12, das Brustwerk 7 und das Pedal 12 klingende Stimmen, darunter

1.....	32	Füßer,
5.....	16	"
16.....	8	"
8....	4	"

Im Ganzen sind 41 brauchbare Stimmen. Diese Orgel ist 1648 erbaut, also ca. 250 Jahre alt. Ihr Erbauer ist unbekannt. Von der Reparatur einer Orgel, welche wahrscheinlich vor dem Jahre 1648 bestand, ist schon 1604 die Rede, die Reparaturkosten betragen über 2420 fl.¹⁰³⁾ Unsere jetzige große Orgel wurde 1703 und 1704 vergrößert und als solche vom P. Schelwig neu eingeweiht¹⁰⁴⁾ Am 3. September 1699 traf ein Blitzstrahl die Orgelempore, zertrümmerte die in den dortigen Schränken befindlichen musikalischen Instrumente, wendete sich dann nach dem Altar, zerriß die darauf liegende Decke und warf, wie Löschin bemerkt, einige in der Nähe stehende Studenten zu Boden. Ob der noch heute sichtbare Riß in der Mauer des Orgelchores von jenem Blitzstrahl her stammt und des Gedächtnisses wegen bis heute nicht reparirt worden, läßt sich nicht bestimmt sagen.

Sämmtliche Windkanäle und Windladen dieser Orgel sind vom Wurm heute arg zerfressen. Daher dürfte der Termin zum Bau einer neuen zeitgemäßen Orgel, wie sich solche die Kirchen von St. Marien, St. Peter und St. Bartholomäi (erbaut von Terzeki-Elbing) neuerdings beschafft haben, nicht mehr allzu fern liegen. 20 bis 25 Jahre könnte unsere alte Orgel wohl noch ausreichen, die Ansammlung eines Orgelbaufonds in genannter Zeit wäre aber wünschenswerth. Zur Veranstaltung von Kirchenconcerten eignet sich dieses Werk nicht, weit mehr das in St. Peter; die Akustik ist höchstens für den heute nur noch an Festtagen üblichen, kräftigen und geschulten Männerchor von Wirkung. Selbst der Prediger auf der Kanzel muß

¹⁰³⁾ Ob der Standpunkt der Orgel alle Zeit derselbe wie heute gewesen, kann fraglich erscheinen. Die noch sichtbaren Nischen in der Südseite hinter der Kanzel, wo sich früher offenbar eine ins Kloster führende Pforte befand, lassen vielleicht eine andere Ansicht zu.

¹⁰⁴⁾ In der am 24. p. Trin, 1704 gehaltenen und noch gedruckt vorhandenen Orgelpredigt, welcher der Text Matth. 9, B. 2; zu Grunde gelegt war, wird Tobias Lehmann als Vergrößerer der Orgel genannt und als damalige Verwalter des Bau-Amtes die Verseher: Christian Ding, David Hollwell, Benjamin Hedding.



Die Orgel in der großen Kirche.

nicht nur ein kräftiges Organ haben, sondern, wenn er allen Gemeindegliedern im Schiff der großen Kirche verständlich werden will, die Kunst verstehen, langsam und nur nach Norden hin zu reden.¹⁰⁵⁾

2. Die kleine Orgel in der Annenkirche stammt aus dem Jahre 1710 und ist von einem gewissen Hilbrandt für 1600 fl. erbaut worden. Eine ältere, nach Prätorius 1650 erbaute und 1699 von Tobias Lehmann reparirte Orgel wurde laut Memorialbuch 1710 verkauft.

Diese Orgel hat nur 1 Manual und 1 Pedal. Letzteres wurde 1888 vom Orgelbaumeister Witt hinzugefügt. Ersteres enthält 10, das Pedal 2 klingende Stimmen.

Das an und für sich jetzt weicher als früher tönende kleine Werk leidet unter der Kälte in der Kirche, die, abgesehen von guter Ventilation vielleicht durch ein Entwässerungsrohr nach dem niedergelegten Wallterain zu vermindert werden könnte. Kommt im Winter noch die Gasheizung hinzu, dann sind mitunter einzelne Registerzüge gar nicht zu bewegen. Vorne auf dem Orgelgehäuse ist die Inschrift:

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.

Die Einrichtung einer besseren Pneumatik wurde November 1900 vom Gemeindefkirchenrath beschlossen und von dem hiesigen Orgelbaumeister Herrn Heinrichsdorf als wesentliche Verbesserung demnächst gut ausgeführt. Derselbe besorgt auch die regelmäßige Generalstimmung beider Orgeln.

Die Gemeinde hat 2 Pfarrhäuser. Früher waren 3 Wohnungen, aber die Wohnung¹⁰⁶⁾ des polnischen Predigers (Holzgasse Nr. 19, zuletzt Tr.-Kirchgasse Nr. 3) ging ein und wurde anderweit vermietet.

Beide Pfarrhäuser sind von der Gemeinde in dankenswerther Weise zu verschiedenen Zeiten ausgebaut und in gutem Zustand bis heute erhalten worden.

a. Das Haus des ersten Geistlichen, gelegen in der Holzgasse Nr. 20, mit Gaslaterne und großem Hausflur, ist nach der über der Hausthür befindlichen Zahl 1679 erbaut und hat den Vortheil, von Westen her etwas Sonnenschein zu bekommen. Es ist geräumig, die Küche liegt aber parterre, und wurde das ganze Haus 1885 vor dem Einzuge des Pfarrers Dr. Malzahn gründlich renovirt. Eine antike Wendeltreppe findet sich hier nicht mehr mit dem berühmten Tau, sie ist durch eine neuere und breitere ersetzt worden. Ein Hofraum ist nicht vorhanden.

¹⁰⁵⁾ Auch die Liturgie vom Altar der großen Kirche aus ist in dem großen Raum nicht überall verständlich. Daher würde die versuchsweise Neueinrichtung eines kleinen Altars unter der Kanzel, wie solche der Gemeindefkirchenrath nach dem Muster von St. Marien schon vor Jahren geplant hat, vielleicht Vielen ein Segen sein.

¹⁰⁶⁾ Im Memorialbuch finden wir die Kosten des Aufbaues einer polnischen Predigerwohnung mit 4701 fl. angegeben, die Anlagelkosten eines Brunnens gegenüber der polnischen Kirche auf 330 fl.

b. Das Haus des zweiten Geistlichen, gelegen in der Trinitatis-kirchengasse Nr. 6 der Kirchthür gegenüber, ist, wie der Giebel besagt, im Berufungsjahr des Dr. Strauch 1669 erbaut und war ehemals die eigentliche Pastorwohnung. Wegen der Nähe der davor liegenden Kirche kann hier die Sonne nicht gut wirken. Die Entfernung der Vorderfront von der Nordseite der Kirche beträgt circa 10 m. Die Wohnung, ebenfalls nach alter Danziger Bauart mit einem ca. 38 qm großem Hausflur versehen, ist aber sehr geräumig und hat zu dem Ende 2 Häuser bildend im Laufe der Zeit manchen Umbau und manche Verbesserung einschließlich der Kellerräume erfahren. Die Decke des Hausflurs stellt in Holzmalerei einen die Schafe weidenden Hirten dar. Zum ersten und einzigen Stockwerke führt eine antike eichene Wendeltreppe. Am Hause ist ein kleiner Hof. Der Abstand vom Nachbarhause ist ca. 5 m. Die Stubendecke des parterre nach Norden gelegenen großen Confirmandenzimmers zeigt ein auf Leinwand gemaltes großartiges Delgemälde: „die Befehung Pauli auf dem Wege nach Damaskus“ nach Rubens und in den 4 Ecken desselben Zimmers an der Decke die 4 Evangelisten mit ihren Symbolen.

Das ovale Fenster über dem Eingang des Confirmandenzimmers trägt ein Wappen und die Inschrift: Michael Victor Lange Anno 1670. Die 3 aus Eichenholz wundervoll geschnitzten Thüren dieses Zimmers mit den Fensterrahmen haben großen Werth.

Das Organistenhaus, Trinitatiskirchengasse Nr. 7, schließt sich an die Wohnung des zweiten Geistlichen an und ist in sehr gutem baulichen Zustande, hat auch einen kleinen Hof. Der zeitige Organist ist Herr Rector Gebauer, geboren den 20. Februar 1824, im treuen nebenamtlichen Kirchendienst hier seit dem 1. Januar 1867. Neuerdings ist derselbe kirchlicherseits pensionsberechtigt geworden. Er feierte 1892 hier unter allgemeiner Ehrung sein 25 jähriges Jubiläum als Organist. Seine Vorgänger im Dienste sowohl bei der großen Kirche wie bei der Orgel in St. Annen haben oft gewechselt und sind so zahlreich gewesen, daß hier nur einige erwähnt seien: Johannes Fabricius † 1693 nach 26 jährigem Dienst, Michael Conovius † 1692 nach 50 jährigem Dienst in St. Annen; Calixtus 1702, von dem Löschin in seiner Geschichte Danzigs, Theil II S. 197 sagt, daß er eine Art musikalischer Zeitschrift unter dem Titel „Musikalischer Jahrgang“ herausgab. Melchior 1705, Schwarz, † 1792, W. Eggert 1796, Bihn 1817, Reichel ¹⁰⁷⁾ 1831, J. Frühling 1849. Auch ein Vorsänger Beran in St. Annen wird 1846 erwähnt.

Das Küsterhaus, Trinitatiskirchengasse Nr. 5, bildet zwei zusammenhängende Häuser, es ist 1646 und 1696 erbaut. Eine antike schon sehr ausgetretene Wendeltreppe führt in die Wohnung des Küsters,

¹⁰⁷⁾ 1832 finden wir, daß der Lehrer der Neugarter Freischule, Herr Schoeler, ein Vorgänger des Lehrers Schmidt, den Kirchenvorstand bittet, für 21 Schulkinder als Chorsänger von Trinitatis wegen des Winters Bekleidungsstücke zu beschaffen. 1835 hören dieselben auf in Trinitatis zu singen.

der Parterre-Raum sowie der übrige Theil des zweistöckigen Hauses ist von der Kirche vermietet.

Der zeitige Küster ist Herr R. Marks, geboren am 20. April 1843, im treuen Kirchendienste hier seit dem 7. November 1882. Sein pensionsanrechnungsfähiges Gehalt beträgt ca. 1400 Mk. Unter seinen Vorgängern seien genannt: 1814 der Küster Albrecht Gregorovius, Joh. Chr. Groth 1827 und J. A. Lufowski seit 1840, † 1882.

Kirchenmaurer und Todtengräber ist zur Zeit Herr Rosenau, Nachfolger des werthen Alb. Adrian, der nach fast 30 jährigem Kirchendienste am 5. Oktober 1888 starb. Vor letzterem war Andreas Schütz 1832, starb 1859. Balgentreter ist Herr Kampf. Von andern Vorgängern seien erwähnt: Glöckner Wulff bei der Annenkirche, Carl Hartmann, Calkant Hamann. Die kirchlichen Unterbeamten wohnen auf der früher erwähnten „Kanzel“, die hier in der Kirchgasse Nr. 1—2 befindlichen an die große Kirche angebauten weniger schönen als originellen Bauwerke, zu welchen von Westen her eine Treppe führt. Eins der westlichen Fenster der großen Kirche wird durch die angebaute Kanzel etwas verdeckt, aber nicht gerade wesentlich. Sollte einmal die nur im oberen Stock bewohnbare Kanzel in dieser Gestalt fallen müssen, so würde in anderer Art sich Wohnung für die Beamten finden. Das Halten von Federvieh oder Ziegen auf dem Hof der Annenkirche ist seit alter Zeit den Beamten nicht gestattet.

Aus dem Inventario der Kirche, welches in dem vorhandenen Lagerbuch vollständig aufgeführt ist und von Zeit zu Zeit vervollständigt wird, sei folgendes hervorgehoben:

Die Kirche besitzt an Silbersachen:

- 2 große silberne Altarleuchter mit den 12 Aposteln auf mattem Grunde, Geschenk der Frau Fleischermeister Renate Dorothea Klein geb. Swiderski. (5. Juni 1871. Preis 528 Thaler 15 Silbergr. Vergl. Ev. Gemeindeblatt 1872 Nr. 12.)
- 2 Kannen, inwendig vergoldet, die eine verehrt von C. F. H. Hartmann, d. 12. Oktober 1837, die andere mit dem Zeichen: M. E. S. d. 11. November 1771.
- 2 ganz vergoldete Kelche.
- 2 inwendig vergoldete Kelche, der eine verehrt von M. E. Sohn vereh. Hartmann, d. 12. Oktober 1837, der andere Geschenk von der Ernst und Friß Blech'schen Pfarrbrüderschaft, d. 4. Januar 1883.
- 1 runde Oblatendose.
- 1 viereckige Oblatendose, Geschenk von Hartmann d. 12. Oktober 1837.
- 3 vergoldete Patenen,
- 3 Kranken-Kelche von 1673 und 1768.
- 1 Stundenglas. Zum Andenken am Namenstage von E. M. und J. J. M. 1802.
- 1 silberne Taufkanne.

- 1 silberne ovale Taufschale, beides Geschenk des Todtengräbers C. F. H. Hartmann, d. 12. Oktober 1837.
- 1 Taufbecken mit Ranne von Neusilber, Geschenk des Küsters Lukowski, vom 10. November 1882.
- 1 ovale silberne Oblatendose, für die Annenkirche, Inschrift: 1721, Geschenk von Frau G. E. Kühlin und ihrer Schwester Frau Mälterin.
- 1 Löffel zum Kelch 1658.
- 1 Löffel für St. Annen 1717.
- 1 silbernen ganz vergoldeten Kelch (1724) und eine Agende mit silbernem Beschlag (1726) schenkte laut Memorialbuch die verwittwete Frau D. Schelwig, ebenso 1727 eine silberne Patene.

Im Memorialbuch von 1690 wird berichtet, daß in genanntem Jahre am 18. Oktober ein böser Bube bei Nacht durchs Fenster der Annenkirche stieg und einen vergoldeten Kelch stahl. Auch wird darin eine silberne Taube als bei der Taufe gebräuchlich erwähnt, desgleichen ist von musikalischen Instrumenten: einem Baß, 5 Violon und Posaunen die Rede. Letztere Instrumente finden wir zur Zeit des Organisten Frühling 1849 bedeutend vermehrt. Von einem Einbruch in die Sakristei des D. Bertling, wobei viele Silberfachen gestohlen wurden, hören wir 1775. Der Altar und Kanzelbekleidungen oder Decken giebt es viele und verschiedene. So in der Abendmahlskirche: eine roth-sammetne vom Jahre 1770, 1870, eine blaue, Geschenk von W. F. Urbanowski 1857, eine schwarze von der Kirche 1890 für 274 M. 72 Pfg. beschafft, desgleichen eine rothe für die große Kirche, von der Kirche 1889 für 151 M. 45 Pfg.; die rothe Kanzeldecke wurde 1884 aus Liebesgaben der Gemeinde beschafft, eine schwarze aus Liebesgaben der Gemeinde gestiftet von Frau Emma Gräfin Schwerin 1860, eine schwarze Altardecke in St. Annen 1811, eine rothseidene 1892. Drei Decken für alle 3 Kirchen wurden 1894 für ca. 400 M. auf Kosten der Kirchenkasse beschafft. Dennoch bleibt, da diese Sachen mit der Zeit schadhast werden, immer noch Raum für zukünftige Liebesgaben der Art. Der goldene und silberne Besatz der Kanzeldecken hat theilweise schon sehr gelitten.

Von Messing sind die 3 Kronen, ebenso 4 Altarleuchter, 9 Armleuchter, 14 Blaker, wovon 11 die Pfeiler der großen Kirche schmücken. Der größte dieser Blaker ist ein Geschenk des Kanzleiraths Ferber aus Dänemark, er ist mit der Zahl 1707 an der nördlichen Mauerwand und mit 3 Schweinsköpfen geziert.

Von den 3 Kronen ist eine in der Abendmahlskirche mit 12 Armen zu 12 Lichtern. Eine Platte oben am Ringe besagt: Ich will ein Dankaltar, wie Jakob that, Gott setzen zu Seines Namens Ehre, auch abthun der Welt. Weil ich an fremdem Ort von Gott gesegnet bin, drum gab ich diese Krone zum Denkmal für ihn hin. Gott zu Ehren und dieser Kirche zur Zier hat Henning Peterjon, Bürger in Danzig diese Krone verehrt im Jahre Christi 1656, den 6. Mai. 2 andere Kronen sind in der großen Kirche, die eine

mit 10 Armen zu 10 Lichten, vermacht von Johann Schroeder 1652 d. 25. Oktober. Derselbe schenkte auch bis 1687 jährlich 5 Wachslichter, die andere Krone mit dem Pelikan ohne Zahl zu 6 Lichten.

Auch die Annenkirche hat eine winzige Krone (1656) zu 6 Lichten und 2 messingne Altarleuchter von Andreas Klein 1697 geschenkt. Nach dem Inventarverzeichniß von 1605 im hiesigen Archiv war ehemals in der Annenkirche eine Krone mit einem Hirshgeweih.

Im Uebrigen sind vorhanden: 2 Halle'sche Bibeln von 1763 und 1765, eine polnische Bibel, 2 polnische Agenden, die Verordnung des Rathes, die Einrichtung der geistlichen Amtsgeschäfte betreffend von 1708, 2 deutsche Agenden von 1895, 2 Gesangbücher von 1844 und 1884, letzteres wurde aber erst vom Januar 1893 hier eingeführt, 3 Weichstühle, 2 Pauken, 74 Klappstühle, 30 Lehnstühle, 12 sammet gepolsterte Altarbänke in der Abendmahlkirche.

Glocken sind außer der heute außer Gebrauch geizten ca. 2½ Centner schweren Uhrglocke im größten Thurm nicht vorhanden. Die benachbarte Mutter- und Schwesterkirche, die Petrikirche, leistet den Vorstädtern mit ihren im Jahre 1900 wiederhergestellten 4 schönen Glocken Ersatz. Erwünscht wäre es, wenn diese Glocken einige Minuten vor Beginn des sonntäglichen Hauptgottesdienstes 10 Uhr Vormittags regelmäßig geläutet würden. Die größte der Glocken soll aber neuerdings wieder infolge eines Risses unbrauchbar geworden sein. Auf dem Hof der St. Annenkirche, den Maniich 1695 in seinen Kupfern auf derselben Stelle wie heute aufgezeichnet hat, zeigen noch Spuren am Westgiebel der großen Kirche, daß hier für die Annenkirche ehemals ein massiver Glockenthurm gestanden hat, derselbe ist aber späterhin abgebrochen worden.

Prätorius erwähnt, daß 1699-1700 bei Leichen von Trinitatis die Glocken von St. Peter geläutet und die Leichen von den Schülern von St. Peter besungen wurden. In alter Zeit wurden edle Verstorbene in der Kirche selbst begraben. Dies wurde später verboten. (Landrecht II, 11 § 184, Amtsblatt Danzig 1826.)

Der älteste Kirchhof war mit St. Peter gemeinsam. (Petrikirchhof). Auf dem Hof von St. Annen, welcher heute ein Gärtchen und eine Pumpe aufweist, muß ehemals auch ein Kirchhof gewesen sein. Hier stand nämlich ein vierkantiger hölzerner Thurm, der als Gebein-Kammer diente. Auf demselben Hofe befindet sich heute eine kleinere massive Leichenhalle, die sich an die Nordseite der Annenkirche lehnt.

Ein späterer Kirchhof von St. Trinitatis liegt am Hagelsberg hinter der heutigen Kriegsschule, neben dem älteren von St. Peter. Auf diesem ruht manches ehrwürdige müde Haupt und wartet auf den jüngsten Tag, unter Andern auch der Superintendent Schwalt, dessen eiserne Grabtafel noch zu lesen ist. Diesen Platz wies vor Zeiten der Rath den Vorstehern zum Kirchhof an. Er wird, weil längst überfüllt, bis auf sehr wenige Erbbegräbnisse nicht mehr benutzt. Das älteste selbstständige Trinitatis-Todtenregister datirt erst von 1714.

In der Behauptung des Begräbnißweieus auf der Vorstadt scheint demnach die Petri-Kirche ihre letzte Mutterpflicht gegen St. Trinitatis ausgeübt zu haben, freilich wohl auch gegen Bezahlung.

Der heute in Gebrauch genommene Kirchhof in der halben Allee nach Ziganfenberg zu wurde im Jahre 1867 angelegt und vom Pfarrer D. Blech am 16. September feierlich eingeweiht. Er hat am Portal die Aufschrift: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.“ Fast vor dem Eingang zu demselben steht das kürzlich errichtete Gralath'sche steinerne Denkmal. Die Gesamtgröße des Kirchhofs beträgt ca. 31 000 qm. Vergrößert wurde er durch Ankauf eines Landstückes im Jahre 1899. Er hat eine den heutigen Verhältnissen nicht mehr ganz genügende, massive aber zu kleine Leichenhalle und ein einstöckiges massives Kirchhofsbeamtenhaus, erbaut 1867 mit Stallungen, auch 2 Brunnen, den zweiten seit 1899, ebenso 3 massive Grabkapellen von Werner, Woluntarski und Rotgänger. Herr Sell war Kirchhofsgärtner vom 1. Oktober 1874 ab. Ihm folgte 1897 Herr Ronke und diesem vom 1. April 1901 ab Herr Obergärtner Schrenner, welcher laut Contract eine jährliche Pacht an die Kirche entrichtet. Der Posten auf dem Kirchhof ist verantwortungsvoll, aber bei guter Führung und Wirthschaft auch lohnend.

Die Aufsicht über den Kirchhof und dessen Angelegenheiten führt aus dem Gemeindefkirchenrath ein besonderer Kirchhofsvorsteher, zur Zeit Herr Rentier und Stadtverordneter B. Kownakly, der sich auch um den Ankauf des Landstückes zur Erweiterung des Kirchhofs sehr verdient gemacht hat und zugleich mit dem werthen Kirchenältesten und dem zeitigen Kirchenkassenrendanten Herrn Kaufmann D. Apfelbaum das 25jährige Jubiläum als Kirchenältester unter allgemeiner Ehrung feiern durfte. In der Rendantur folgte Herr Apfelbaum auf den sehr sparsamen, verdienten Fabrikbesitzer Herrn R. Steimmig, welcher am 18. Februar 1893 starb.

Die bei dieser Kirche nicht unerheblichen Baujachen liegen zur Zeit in der Hand des Kirchältesten Herrn Baugewerksmeisters Bergien, welcher seit März 1899 auf den verdienten Herrn Zimmermeister Schwarz sen. folgte.

VII. Umfang der Parochie, Seelenzahl, Kirchen- und Pfarrvermögen, kirchliche Ordnung, Gemeindevertretung, Schulen, Legate und Anderes betreffend die externa.

Die Parochie der Trinitatiskirche umfaßt:

1. Die Straßen: Ketterhagergasse Nr. 4—14, Reitbahn Nr. 5—7, Vorstädtischer Graben, Winterplatz¹⁰⁸⁾, Holzgasse, Trinitatiskirchengasse, Fleischergasse, an deren Ende der weiße Thurm gegenüber dem Pulverthurm aus alter Zeit, mit Baumannshof, Bärenhof, Kneiphof. Diese bilden seit 8. Januar 1900 im Allgemeinen den Seelsorgebezirk des ersten Geistlichen.

2. Die Straßen: rothe Brücke, Steinschleuse, Gasanstalt, Legethor (1626 erbaut), Legethor-Bahnhof (jetzt nur Güterbahnhof), Thornsche Gasse Nr. 1—2, (hier beginnt schon das angrenzende gewaltige Kirchspiel St. Barbara mit ca. 14500 Seelen), Holzschueidegasse, Mottlauergasse, Wallplatz, (früher Exerzierplatz, heute Plantage mit Springbrunnen, daselbst auch ein kleineres Kriegerdenkmal von 1870/71, das kleine Zeughaus von 1645, und das städtische Leihamt), Gertrudengasse, Petri-Kirchhof, Katergasse¹⁰⁹⁾, Lastadie, Boggenpfehl, (in den Chroniken Boggenpol genannt, zählt heute 1039 Evangelische), Ankerschmiedegasse 11—15.

Diese bilden im Allgemeinen den Seelsorgebezirk des andern Geistlichen. Der Bezirk kommt auch bei Anwendung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 (§ 4, Abs. 2) im einzelnen Falle in Betracht. Die Gemeinde-Waisenträthe in beiden Bezirken sind zur Zeit: Herr Kaufmann Lundeck, Herr Apotheker Rousselle, Herr Kaufmann Voigt. Beide Bezirke haben ihren Armenvorsteher.

Die Gemeinde zählte im Jahre 1896 an Seelen 5622, zur Zeit 5388. Eine eventuelle Bebauung der Westfront kann den Sprengel noch vermehren.

Im Sprengel liegt auch die große in der Seelsorge der Militär-Geistlichkeit unterstellte Wiebentafelne.

Das Kirchenvermögen beträgt 7200 M., wovon über 5000 M. noch zu refundiren sind in jährlichen Quoten, da selbige, wie früher erwähnt, mit höherer Genehmigung zum Reparaturbau des Ostgiebels der Abendmahlskirche mitverwandt wurden. Diese 7200 M. sind die Ablösungssumme für die eingegangene polnische Predigerstelle und wurden bei dem auf Seite 10 erwähnten Reparaturbau

¹⁰⁸⁾ So genannt nach dem unvergeßlichen Oberbürgermeister von Winter, der Platz bildet vor dem Gymnasio eine Plantage mit Springbrunnen; durch die Verlegung des Bahnhofs hat die Vorstadt geschäftlich viel verloren.

¹⁰⁹⁾ Die Stelle, wo Katergasse, Trinitatiskirchengasse und Fleischergasse zusammen treffen, das sogenannte Picket, ist zur Zeit des innern Verfalls des Gymnasiums seitens der zügellosen Studenten oft der Schauplatz sehr blutiger Raufereien und Kämpfe gewesen. (Vergl. Hirsch, im Schulprogramm von 1897, S. 53.)

des Ostgiebels aus Noth mit verwendet. In 10 Jahren (von 1898 ab) müssen dieselben höherer Anordnung gemäß mit jährlich 720 M. wieder ersetzt sein.

Das Pfarrvermögen der ersten Stelle beträgt: 250 M., das der zweiten Stelle: 1450 M. In der gewissenhaften und sparsamen Verwaltung des Vermögens sowie in der musterhaften Führung des Kassen- und Rechnungswesens innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen hat sich die Gemeinde von jeher ausgezeichnet. Der jährlichen Aufstellung des Kirchfassen-Etat widmet der Gemeindefkirchenrat große Sorgfalt.

Die Stolgebühren-Taxe ist vom 1. Januar 1883, sie unterscheidet dem Stande und Vermögen nach 4 Klassen, die Begräbnistaxe ist vom 17. August 1854.

An Taufen sind durchschnittlich jährlich 113.

An Trauungen 34.

An Todesfällen 96.

An Communicanten 1000.

An Confirmanden 80.

Im Jahre 1900 waren 124 Taufen, 37 Trauungen und 122 Todesfälle.

Ein Vergleich mit den Daten des ältesten deutschen Taufregisters der Kirche vom 19. Februar 1651 ergibt:

Im Jahre 1651 waren 200 Taufen, welche sich im Jahre 1682 sogar auf 252 hoben. Im Jahre 1652 (von da an datirt das älteste deutsche Copulationsregister) waren an Trauungen: 40. Im Jahre 1714 (von da an datirt das erste in Trinitatis geführte Todtenregister) an Todesfällen: 112.

An Kirchensteuer zahlen die Gemeindeglieder zur Zeit 15 Prozent der Einkommensteuer, letztere betrug im Jahre 1896: 54363 M., im Jahre 1900: 68600 M.

Der jährliche Ertrag der Kirchencollecten beträgt ca. 180 M.

Einschließlich der Wohnhäuser der Kirchenbeamten besitzt die Kirche 13 Kirchengrundstücke. (Einige tragen die Zahlen 1678, 1680). Dieselben sind im Ganzen jetzt in gutem baulichen Zustande, ihre Verbesserungen besonders hinsichtlich der Canalisation und Wasserleitung haben viel Geld gekostet, sie bilden im Miethsertrag die Haupteinnahmequelle für die Kirchenkasse, erfordern aber auch hinsichtlich der ordnungsmäßigen Unterhaltung, Reparaturen, Verbesserungen, Abgaben u. s. w. mit den Kirchgebäuden die unausgesetzte Aufmerksamkeit und Aufsicht der Gemeindeorgane. Trinitatis-Kirchengasse Nr. 2 und Fleischergasse Nr. 24 erscheinen in den Kupfern von Ranisch (1695) als damalige „Wohnungen für die Schulbedienten und den Gymnasialinspektor“ unter einem gemeinsamen Dach. Vielleicht waren es die 1538 unter Guardian Wolmings hinzugebauten Häuser.

Der Kirchenbesuch ist, wie in Danzig überhaupt, im Ganzen recht erfreulich. Im Durchschnitt kann man wintertäglich ca. 250, an hohen Festtagen bis 1000 Zuhörer annehmen. Bei dem häufigen

Wohnungswechsel kommen dieselben auch aus andern Kirchspielen der Stadt, sodaß der einzelne Geistliche in Danzig mehr eine Personalgemeinde, jedenfalls nicht eine reine Localgemeinde hat. An das Mitsingen der Responsorien in der Liturgie will sich die Gemeinde nur allmählich gewöhnen, da früher nur der Männerchor dieses ausführte.

Die Gemeinde hat 2 Geistliche. Beide fallen unter das Pfarrbesoldungsgesetz vom 2. Juli 1898 und gehören zur I. Klasse desselben. Als nach dem Tode des Pfarrers D. Blech 1885 der bisherige zweite Geistliche nach altem Herkommen in die erste Stelle aufrückte, wurde die vakante zweite Predigerstelle mit einem Einkommen von ca. 2027 M. excl. Wohnung öffentlich ausgeschrieben und diese Ausschreibung im 2. Stück des Kirchl. Amtsblattes von 1886 wiederholt. 1719 ist der Gehalt des Rectors und Pastors, abgesehen vom Holz- und Tafelgeld (42 fl.), 1400 fl. gewesen, der des ältesten Diaconus 600 fl., der des jüngsten 566 fl.

Der Dienst der Geistlichen in der Vor- und Nachmittagspredigt, in Führung der Kirchenbücher, in Kirchentaufen und Kirchentrauungen (letztere, soweit sie frei sind, finden statt Sonntags von 3 Uhr Nachmittags ab) wechselt heute wochweise ab, der Kindergottesdienst alle 14 Tage nach Schluß des Hauptgottesdienstes monatweise.¹¹⁰⁾ Die Woche beginnt Sonnabend 12 Uhr Mittags, zu welcher Zeit der Wöchner die Kirchenbücher durch den Kirchendiener erhält. Der Nachmittagsprediger hat als der Wöchner im Allgemeinen alle in seine Woche fallenden Amtshandlungen zu verrichten und zu buchen, dergleichen alle kirchlichen Ämter auszustellen. In der Wahl des Grabredners, Beichtvaters und Confirmandenlehrers haben die Gemeindeglieder ganz freie Hand. Bei Austheilung des hl. Abendmahles amtiren beide Geistliche. Der Geistliche, welcher Vormittags predigt, pflegt nach beendigter Altar-Schlußliturgie bei der darauf folgenden gemeinsamen Communion auch die Abendmahlsliturgie zu halten und den Kelch zu reichen, während der andere Geistliche der Feier still beivohnt und nach dem Gruß des Liturgen: Der Friede des Herrn sei mit Euch Allen! aus seinem Gestühl kommt und ebenfalls den Altar betritt, um zunächst das Brod auszutheilen.

Der Beginn des Gottesdienstes ist im Sommer und Winter 10 Uhr Vormittags, der der Beichte eine halbe Stunde früher. Der Confirmandenunterricht wird Montags und Donnerstags von 12—1 Uhr gegeben

Die Gemeinde hat einschließlich der beiden Geistlichen und des Patronatsältesten (letzterer zur Zeit Herr Buchdruckereibesitzer A. W. Rasemann) 10 Kirchenälteste und 24 Gemeindevertreter. Ihre Namen sind in Beilage 7 genannt. Die Wählerliste weist ca. 150 wahlberechtigte Gemeindeglieder auf. Kirchenpatron ist der

¹¹⁰⁾ Diese Einrichtung bestand schon früher, aber am Wochentage. G. v. Duisburg schreibt in der Topographie von Danzig 1800:

Des Sonntags werden in Trinitatis 3 Predigten gehalten und Mittwochs und Freitags sind Wochenpredigten. Von Ostern bis Michaelis wird Dienstags Kinderlehre gehalten.

Magistrat, an dessen Spitze zur Zeit Herr Oberbürgermeister Delbrück und Herr Bürgermeister Trampe stehen. Dem Magistrat steht auch im Fall der Pfarrvakanz das Recht zu, aus drei Seitens der Gemeindevertretung, wie das Kirchengesetz vom 28. März 1892 bejagt, zur engeren Wahl gestellten Geistlichen einen zu wählen.¹¹¹⁾

Seit dem 15. November 1886 ist zum großen Segen der Provinz wieder Danzig der Sitz des westpr. Königl. Consistoriums¹¹²⁾ geworden.

Die Parochie bildet das eigentliche Schulviertel der Stadt. In der Holzgasse liegt z. B. eine höhere städtische 1883 erbaute Mädchenschule (Victoriaschule), unter der Direktion des Herrn Dr. Neumann mit 22 Klassen, einem Seminar und ca. 450 Schülerinnen. Auf dem Buttermarkt, gegenüber der Kaiserlichen Oberpostdirektion liegt das städtische Gymnasium¹¹³⁾, erbaut 1837, trägt die Aufschrift: Artium liberalium studiis sacrum. Zeitiger Direktor ist Herr Professor Kahle; in Boggenpfohl ist die lateinlose Oberrealschule zu St. Peter, deren zeitiger Direktor Herr Dr. Suhr, in der Fleischergasse das genannte Realgymnasium zu St. Johann. Zeitiger Direktor desselben ist Herr Dr. Fricke, Nachfolger des kürzlich nach Coblenz als Schulrath versetzten Herrn Direktors Dr. Meyer, welcher dem Direktor Dr. Panten folgte. Im Boggenpfohl liegt auch die höhere Privat- (Mädchen-)schule des Herrn Dr. Scherler. Von Volksschulen sind: die Knabenschule auf Petrikirchhof, (12 Klassen unter dem Herrn Rektor Mielke,) die Mädchenschule am Legenthor, (12 Klassen unter dem Herrn Rektor Zander,) außerdem von Privatschulen: die des Fräulein Visse (vormals Mannhardt), eine sechsklassige bewährte Knabenvorbereitungsschule für die Sexta, mit ca. 180 Schülern; endlich die Knaben- und Mädchen-Privatschule des Fräulein Schesmer mit einem Kindergarten, beide im Boggenpfohl. Hier befindet sich auch eine der von Frau Direktor Auguste Löschin seit 1839 ins Leben gerufenen und zur Zeit von dem unermüdlchen Fräulein Klinzmann geleiteten Klein-Kinder-Bewahranstalten. Für die Vorstadt

¹¹¹⁾ Seit 1677 besteht das Präsentationsrecht der Gemeinde bei Predigerwahlen d. h. die selbstständigen Hausväter, auch Wittwen, hatten das Recht, ihre Stimme abzugeben. Der Rektor und Pastor von Trinitatis wurde aber ohne die Gemeinde von allen Ordnungen des Magistrats berufen.

¹¹²⁾ Vergl. das Nähere im Pfarr-Almanach, Danzig 1897 bei Schroth. Von 1832 ab war das westpr. Consistorium mit dem in Ostpreußen vereinigt gewesen.

¹¹³⁾ Dieses hat Prof. J. Brandstätter seligen Gedenkens in seinem poetischen Album „Gedania“ also zu besingen angefangen:

Sei mir gegrüßt du lieblicher Ort in der Kastanien Schatten,
Deckt so vertraulich und still die Zeile vor glühender Sonne pp.

In diesem ehrwürdigen Gebäude wurde 1858 das dritte Jubiläum zur Zeit des Direktors D. Fr. Wilh. Engelhardt gefeiert. (Derselbe starb hier am 18. Juli 1880 im Alter von über 87 Jahren.) Die lateinische Festrede, abgedruckt im Programm 1859, Seite 50, hielt damals der biedere Professor Herbst. Er gab in derselben Antwort auf die Frage, wer ein guter frommer Mensch sei, beleuchtete das Wesen wahrer und falscher Frömmigkeit, wies auf das Bild vom jüngsten Gericht in der Marienkirche hin, auf die schon von den Alten geglaubte Unsterblichkeit der menschlichen Seele sowie auf den Werth der Lektüre auch der alten Schriftsteller neben der Bibel.

bestand solche miethsweise seit dem 27. Oktober 1848, als eigenes Heim seit dem 7. Oktober 1851. Hier werden täglich 70 bis 80 Kinder der Arbeiterklasse im Alter von 2 bis 6 Jahren von 2 Lehrerinnen nach Froebel'scher Methode beschäftigt. Neuerdings befindet sich Vorstädt. Graben Nr. 28 auch das Schülerheim des Westpreussischen, 1892 gegründeten, Pfarrer-Vereins, welches zum 1. April 1901 eröffnet ist.

Dem Ressort der beiden Geistlichen von Trinitatis fällt in dieser Hinsicht nur die Leitung des ev. Religionsunterrichts in den genannten Volks- und Privatschulen zu, und hat der Gemeindekirchenrath nach § 16 der heute geltigen Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 wohl die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten, aber eine unmittelbare Einwirkung auf die Schule steht ihm nicht mehr wie ehemals zu.

An Legaten oder Vermächtnissen besitzt heute die Kirche nur das „Margarethen“-Legat vom Jahre 1650 über 5000 fl., wovon 1000 fl. zum Unterhalt der Armen (Wittwen), der Rest zur Unterhaltung der Kirchenmusik den Zinsen nach testirt sind. Es ist daher noch immer Raum für solche, welche dieser Welt Güter haben und dem Beispiel des Johann Heinrich Volhagen folgen wollen, welcher anno 1791 dieser Kirche 9570 M. vermachte. Ebenso schenkte Gottlieb Schulz anno 1798 der Kirche 15000 fl. und Adam Koninsky in demselben Jahre 3000 fl.

Mitverwalter der städtischen Teschke'schen Stiftung ist der erste Geistliche von Trinitatis. Die Legate für Studierende, durch welche sich die ehemaligen Geistlichen von Trinitatis, Johann Gottfried Palm und Johann Reimann (vergl. Abschnitt VIII A, 31 und 35) unvergeßlich gemacht haben, sind in die Verwaltung der Danziger Prediger-Stipendienkasse übergegangen und haben im Laufe der Zeit großen Segen gestiftet.

Von besonderen Vereinen ist der vom Pastor Blech ehemals gegründete Missionsverein für China mit 40 Mitgliedern hervorzuheben. Seit Anfang des Jahres 1900 hat die Gemeinde eine Gemeindegewester vom Danziger Diafonissen = Mutterhaus: Pauline Neumann, geboren den 19. Dezember 1859 zu Montauerweide, zur Pflege der Armen und Kranken angestellt, welcher eine Kirchenwohnung (Trinitatiskirchengasse Nr. 9) eingeräumt ist. Diese Einrichtung hat sich bis jetzt als ein großer Segen erwiesen.

Den Vorsitz im Gemeinde-Kirchenrath führt der erste Geistliche, welcher auch die Kirchenregistratur verwaltet, sein Stellvertreter ist der zweite. Die ersten eigentlichen Protokolle des Gemeinde-Kirchenraths datiren von 1873, seit Einführung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung. Letztere, sowie die Verwaltungs-Ordnung vom 15. Dezember 1886 bezw. die vom Herrn Rechnungsrath W. Spohr hieselbst 1898 herausgegebene Geschäftsordnung für die Pfarrer bilden neben den laufenden „Kirchlichen Amtsblättern“, welche jeder Geistliche besonders erhält, und sonstigen Vorlagen die Handhabe für die Beschlüsse. Das neueste Protokollbuch beginnt mit dem Jahre 1901.

Auf dem ersten Blatt des Taufbuchs von 1772 ab hat der damalige Geistliche unter Anderem bemerkt:

„Während der republikanischen Staatsverfassung Danzigs wurden im Januar 1809 nach französischer Sitte die Geburts-, Heiraths- und Sterbeurkunden von dem Prediger als Civilstandsbeamten geführt. Seit der 1814 geschehenen Besitzergreifung Danzigs von Preußen hörten jene Urkunden auf. Statt derselben ward verordnet, daß jeder Geburts- und Todesfall (mit Einschluß der im Sprengel wohnenden Mennoniten und von diesen gleichfalls die Heirathen) dem Prediger angezeigt werde, der ihn in ein dazu bestimmtes Buch einträgt. Der Küster darf die Bestellung keiner kirchlichen Handlung ohne Vorwissen des Predigers annehmen.“

Heute ist seit Einführung des staatlichen Standesamts vom 1. Oktober 1874, bei dem die Anmeldung der Geburten, Heirathen und Todesfälle zuerst geschehen muß, in der Gemeinde seit geraumer Zeit Sitte, daß möglichst unmittelbar nach der standesamtlichen Anmeldung die Meldung beim Küster der Kirche zwecks Bestellung der Taufe, der kirchlichen Eheschließung oder der kirchlichen Beerdigung beziehungsweise der Grabrede¹¹⁴⁾ erfolgt, und daß der Geistliche in Annahme des kirchlichen Aufgebots, der Confirmanden, Spendung der Krankencommunion, in Sachen der Seelsorge und Ausstellung kirchlicher Atteste, soweit er zu letzteren noch berechtigt ist, direct angegangen wird.

Im Ganzen sind es gottlob nur sehr wenige in der hiesigen Gemeinde, welche diese kirchliche Anmeldung ganz unterlassen und ihre kirchliche Pflicht verabsäumen. In einzelnen Fällen wird die Taufe der Kinder etwas zu lange hinausgeschoben. Tausen und Trauungen in einfacher Form (bei letzteren wird auf Wunsch auch die Orgel gratis gespielt), wenn solche des Sonntags von 3 Uhr Nachmittag ab in der Kirche stattfinden, sind heute frei, sie verursachen den theilhabenden Gemeindegliedern keine Kosten, dagegen kann das kirchliche Begräbniß in den Danziger Gemeinden schon wegen des Erdgeldes (24 Mark für eine große Leiche), aus dem der einzelne Parochialkirchhof unterhalten werden muß, im Allgemeinen nicht gebührenfrei sein, wenn nicht infolge Ablösung die Kirchsteuer zu stark anwachsen und somit bei aller Opferwilligkeit die Freude am kirchlichen Leben verkümmert werden soll. Tausen und Trauungen an Wochentagen und im Hause unterliegen ebenso, wie die Grabrede der Gebühr; letztere wird vom Küster eingezogen und der betreffenden Pfarrkasse zugutgeschrieben.

Die große Kirche wird von der Gemeinde 2 bis 3 Sonntage vor Pfingsten, sobald warme Witterung eintritt, etwa von Rogato ab bis zum Schluß des Kirchenjahres in Gebrauch genommen. In

¹¹⁴⁾ Die Grabrede und den Unterricht der Confirmanden betreffend, sind nach altem in ganz Danzig üblichem Herkommen die Gemeindeglieder an ihren Parochialgeistlichen nicht unbedingt gebunden, sie können sich dabei auch eines andern Danziger Geistlichen der Landeskirche bedienen. Desgleichen die Trauungs-Ordnung vom 27. Juli 1880 giebt in § 9 und 10 gewisse Freiheit in der Wahl des Geistlichen.

derselben werden auch gefeiert: die 3 hohen Feste (letzte mit Männerquartett und Posauenenbegleitung), der Charfreitag, das Erntefest, Reformationsfest, der Bußtag, das Todtenfest und der Schwester-Abendgottesdienst (5 Uhr).

Charfreitag Vormittags ist, weil große Communion, nur Predigt ohne die Liturgie, Nachmittags 5 Uhr ein liturgischer Gottesdienst mit großer Gesangsaufführung. Die Vesperpredigten am 1. und 2. Weihnachts- und Osterfesttage werden bei kalter Witterung auch in der heizbaren Annenkirche gehalten, in letzterer alle Mal die Kindergottesdienste.

In der Annenkirche feiert die Gemeinde von Advent an bis zum Gründonnerstag einschließlich; an letzterem Tage ist nur Vormittags Gottesdienst, beziehentlich Abendmahlsfeier und der einzige Tag, an welchem der Prediger nach alter Sitte den Ertrag des Klingjäckels erhält. In der Annenkirche hat auch der Geistliche, welcher Nachmittags zu predigen hat, bis Palmarum jeden Donners- tag 5 Uhr Nachmittags eine Passionsandacht zu halten. Das hl. Abendmahl wird jeden Sonntag nach vorausgegangener Beichte, welche jeder Geistliche in seiner Sakristei für sich allein abhält, gespendet und zwar in der Abendmahlkirche im Sommer und bis zum Schluß des Kirchenjahres, in der Annenkirche im Winter.

Die jährliche Kirchenvisitation, durch den Stadtsuperintendenten und ersten Pastor von St. Marien abgehalten, die mit ihr verbundene Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths, die derselben unmittelbar vorausgehende gemeinsame Prüfung der Confirmanden beider Geistlichen findet zu Anfang Mai Nachmittags von ca. 5 bis 6 Uhr statt, die Prüfung ist in der Abendmahlkirche vor versammelter Gemeinde. Dasselbst werden auch die Einsegnungen¹¹⁵⁾ der Confirmanden (nach dem 15. Mai des Jahres) sowie die Trauungen während des Sommers und Herbstes vollzogen.

Die rechtzeitige Anzeige der sonntäglichen Gottesdienste und der abzuhaltenden Collecte besorgt der Küster der Kirche in den öffentlichen Blättern Danzigs namentlich in dem Intelligenzblatt (Kirchenzettel). Derselbe stellt auch über alle an die Kirchen- und Pfarrkasse geleistete oder zu leistende Zahlungen den beteiligten Gemeindegliedern auf ihren besonderen Wunsch specielle Rechnung (Quittung) aus.

¹¹⁵⁾ Die übliche Confirmandengebühr (für Ertheilung des Unterrichts) sowie das Beichtopfer sind freie Liebesgaben an die Geistlichen bei dieser Kirche und giebt es dafür keine bestimmte Tage. Jeder giebt, soviel er will und kann. Die Einnahme aus den kirchlichen Attesten dagegen führen die im Uebrigen auf feste Gehälter gesetzten Geistlichen seit dem 1. April 1899 monatlich an die Pfarrkasse ab.

VIII. Die Geistlichen.¹¹⁵⁾

A. An der Trinitatiskirche:

- 1521—1524. 1. Dr. Alexander, Franziskanermönch, an die Marienkirche 1524 versetzt, gab sein Amt 1525 auf, † 1529. (Vergl. Seite 13, 14.)
- 1561—1565. 2. M. Ambrosius Stübner, aus Chemnitz in Ungarn, wurde 1561 hierher als Professor des Gymnasiums und Prediger von Wittenberg her berufen, nachdem die Mönche 1560 die Kirche übergeben und sich nur den Chor vorbehalten hatten. Er war ein Freund des reformirten Lehrbegriffs. 1564 verheirathete er sich und starb 1565, 14 Tage nach dem Tode seiner Frau.
- 1565—1577. 3. M. August Herzberger aus Meissen, war zugleich Prof. theol. von 1565—1577, da er am 3. Mai starb.¹¹⁶⁾
- 1578—1585. 4. Michael Coletus, 1545 zu Löwenberg in Schlesien gebürtig, wurde 1576 Prediger in St. Marien, war dann 1578 Gymnasialprofessor und Prediger an der Trinitatiskirche, hielt aber 1585 den 4. Advent die Abschiedspredigt, weil er nach St. Marien zurückging.¹¹⁷⁾ Sein Bild in der Marienkirche. Er war der erste, der zu St. Marien vor dem großen Altar öffentlich ordinirt wurde.
- 1585—1626. 5. Dr. Jacob Fabricius (Schmidt), zu Danzig 1551 geboren, Sohn eines rechtstädtischen Bürgermeisters, reformirt, studirte zu Wittenberg, wo er 1576 Magister wurde. Zu Basel wurde er Dr. theol. und kam 1578 nach Danzig zurück. 1580 wurde er vom Rath zum rector und prof.

¹¹⁵⁾ Es sind hier nur die wichtigsten Daten aus dem Leben derselben hervorgehoben. Vergl. Ephr. Praetorius „Danziger Lehrergedächtniß“, 1760 und Rhesa's Nachrichten, Königsberg 1834. Genauerer enthält das Manuscript des Praetorius: „Das ev. Danzig“, mit eingelegten Kupferstichen. Auch die Verwaltung der Danziger Prediger-Wittwenkasse, zur Zeit in Händen des Pastors Hoppe von St. Johann und Pfarrer Both von St. Salvator, besitzt von einzelnen Geistlichen selbst geschriebene also zuverlässige Biographien. Vergl. auch Dr. G. Köp: Beiträge zur Quellenkunde der Danziger Kirchengeschichte, Neumark Westpr. 1901, bei Köpke, Seite 25 ff.

¹¹⁶⁾ Stübner, Herzberger und Miotke von St. Annen theilnahmen an dem ehemaligen Danziger Streit über das h. Abendmahl von 1561—1567, welcher die Danziger Concordienformel oder die vom Rath bestätigte sogenannte Nodel zur Folge hatte. (Vergl. u. A. Hartknoch's Preuß. Kirchenhistorie, S. 690—700). Neuerdings hat Herr Gustav Köp aus Neumark Westpr. diesen interessanten Streit zum Gegenstande einer bei Jäger in Königsberg gedruckten Inaugural-Dissertation am 5. Januar 1901 in der Albertina gemacht und das Andenken daran somit wieder aufgefrischt. In dem folgenden Danziger Streit von 1569 ab über den Gebrauch des Exorcismus bei der Taufe war Herzberger gegen, Miotke von St. Annen für den Gebrauch desselben.

¹¹⁷⁾ Unter seinen Schriften: Probation oder 33 Beweise, daß D. Fabricius ein Calvinist sei. Königsberg 1605.

gymn. in der Ethik unter der Bedingung ernannt, daß er auch predigen sollte. Er trat nach dem Abgang des Coletus 1585 zu Weihnachten sein Predigtamt hier nicht ohne Besorgniß an (vergl. Schnaase, S. 550 u. ff.). Zu seiner Zeit wurden die seither in lateinischer Sprache vorgelesenen Evangelien und Episteln deutsch abgelesen, die Einsetzungsworte beim h. Abendmahl aber nicht gesungen, sondern gesprochen, die Altarlichte während der Communion nicht angezündet. Seit 1592 ließ Fabricius neben der Privatbeichte, die er abschaffen wollte, eine öffentliche Ermahnung an die Communicanten treten, um, wie er sagte, hieraus erkennen zu geben, daß die Ohrenbeichte abgeschafft sei. Unsere heutige Agende für die evangelische Landeskirche von 1895 sagt übrigens auch auf S. 39: Die Privatbeichte und Privatabsolution ist, wo sie begehrt wird, zu gewähren. Ueber die anderen gottesdienstlichen Aenderungen des Fabricius vergl. S. 19. — 1613 erhielt er in Dr. Georg Pauli, prof. ethic et polit., einen Substitut im Predigen, legte 1626 sein Predigtamt, Schwachheit und Podagra's wegen, ganz nieder, blieb aber noch Rector. Er starb 78 Jahre alt, 1629, den 1. April an der Pest, nachdem er 49 Jahre Rector gewesen. Er hat als gelehrter Mann das Verdienst, dem reformirten Lehrbegriff auf wissenschaftlichem Gebiet in Danzig große Achtung verschafft zu haben. Durch besonderes Raths-Decret hatte er die Auszeichnung erhalten, an den Prüfungen der zu Geistlichen erwählten Candidaten theilzunehmen. (Vergl. Fabricii historia notulae Gedan, Seite 126. Dieses Manuscript bildet den 3. Theil seines gedruckten Hauptwerkes: *Refutation der Probations-Schrift Michaels Coleti*, Oppenheim 1613 und 1615, enthaltend eine ausführliche Kirchengeschichte Danzigs von ca. 1517—1603.) Ueber seine Schriften lese man das Urtheil Schnaase's in dessen Vorwort (Seite 13) zur „Geschichte der ev Kirche Danzigs“. Von ihm sind verschiedene Vertheidigungsschriften geschrieben; so z. B. die „Verantwortung“, worin er den Gebrauch der Bilder eine schändliche Abgöttereie nennt.

- 1626—1650. 6. Dr. Georg Pauli, geboren 1584 zu Danzig, reformirt, Sohn des M. Adrian Pauli zu St. Peter. Von Heidelberg her, wo er Mathematik öffentlich gelehrt hatte, und dann von Basel her, wo er 1612

Dr. theol. geworden, kam er 1613 als Professor und als Adjunct des Fabricius hierher. 1626 ordinirt und als pastor ordinarius bestätigt. „Damit auch die Lutheraner einen reformirten Prediger hören könnten“, wechselte er mit den folgenden lutherischen Rectoren (Nr. 8 und 9) im Predigen Vor- und Nachmittags seit 1630 ab, bis er 1650 am 12. Dezember, im Alter von 65 Jahren starb und das Betreten der Kanzel in Trinitatis den reformirten Predigern vom Rath verboten wurde.

Prätorius berichtet von ihm, daß er hin und her auch geistliche Amtshandlungen in der Stadt verrichtet hat.

- 1622—1630. 7. Lic. Andreas Hojer von Uedom, lutherisch, wurde 1617 als prof. log. et graec. ling. nach Danzig berufen, 1622 zum Halten der Vesper-Predigten bestellt, wofür ihm die „Kirchentafel“ zugeordnet wurde. Die erste Vesperpredigt geschah hier den 19. Juni 1622. Er war ein eifriger Anhänger Rathmanns, bei dessen Lehrstreitigkeiten und ein entschiedener Anhänger der ungeänderten Augsburgerischen Confession. 1630 dankte er hier ab und wurde Rector und Prediger in Braunsberg. Von dort 1635 durch die Jesuiten vertrieben, hielt er sich als Privatmann in Elbing und Marienburg auf, wo er 1638 starb. (Vergl. Hartnoch, Seite 813.) Schrift: Wahrhaftige Copie der Wittenberger Censur dem L. Caspar Rovinus wider Dr. Johann Behm ertheilet, Danzig 1626.
- 1631—1643. 8. Dr. Johann Botsack¹¹⁸⁾, aus Herford in Westfalen, geboren 1600, wurde Magister in Rostock 1625, und lic. theol. zu Wittenberg 1630. In diesem Jahre zum Rector und Professor des Hebräischen am Gymnasio nach Danzig berufen,

¹¹⁸⁾ Vergl. Schnaase, Geschichte der ev. Kirche Danzigs, S. 223, 224. Sein Bild (Kupferstich) befindet sich in der Sakristei mit folgender Unterschrift:

Botsaccus hic est, volta cuivis affabre
 Cerussa sistit luminata posteris.
 Sunt cana candoris character tempora,
 Augusta zelum frons repandit pectoris,
 Oculique commonstrant gravitatem seriam
 Quin format oris ipsa suada gratiam.
 Sed scripta dotes arguunt magis viri,
 Seu veritatis illa clarant dogmata,
 Seu detegunt eadem sophistarum strophas.
 Aut moribus cunctos honestis instruunt.
 Curatius si nosse gestis, perlegas:
 Botsaccus hic est, Gedanensium decus,
 Et lumen orbis christiani, dixeris.

trat er am 7. August 1631 sein Pastoramt an, ging 1643 als Pastor prim. nach St. Marien, nahm 1645 mit Calov und Mochinger (Catharinen) am Thorner Religionsgespräch theil, wurde 1672 den 28. März vom Rath als Emerit mit einer Pension von 3000 Gulden erklärt und starb 1674 als Emerit am 16. Oktober, 74 Jahre 3 Monate alt. Sein Bildniß ist in der Sakristei der Marienkirche und das Symbol darauf: *Omnia vana! Nihil, praeter amare Deum.*¹¹⁹⁾ Er war literarisch sehr fruchtbar und streitfertig. So stritt er mit dem italienischen Mönch Maguus. Von Manuscripten hat die Stadtbibliothek von ihm u. A.: Zwiespalt mit dem Ministerio, von Druckfachen außer vielen Leichenpredigten und Disputationen eine Katechismus-Erklärung 1676. Gegen Stegmann 1635, Nuti — Crellius 1642. Gegen D. Pauli: Der falsche Bruder. Der falsch Augsburgische Reformirte, 1638.

- 1643—1650. 9. Dr. Abraham Calov aus Mohrungen, geboren den 16. April 1612, studirte in Königsberg, wo er Magister wurde und ging nach Kostock, wo er 1637 Dr. theol. wurde. Von 1637—1643 war er prof. theol. in Königsberg und trat 1643, den 26. December hier sein Rector- und Pastoramt an. Er verließ Danzig 1650, um dem Ruf als Professor in Wittenberg und als Generalsuperintendent von Sachsen zu folgen. Seine Abschiedspredigt hielt er hier über 1. Tessal. 2, B 1—14. Er starb zu Wittenberg 1686. Ein Hauptstreittheologe der luth. Orthodorie. In seinem „Wiergespann“ griff er den M. Nicolai (Elbing) als einen Beförderer des Synkretismus an, stand bei Kurfürst Georg II. in hoher Achtung. Er war 6 Mal verheirathet, seine 13 Kinder gingen ihm im Tode voran. Groß war seine Willenskraft und sein Scharfsinn, unermüdlich sein Fleiß. Er nahm an den Lehrstreitigkeiten des Diakon Statius von St. Johann, welche Schnaase in der Geschichte der ev. Kirche auf S. 262—285 beschreibt, regen Antheil. In seinen zahlreichen Schriften bekämpfte er besonders den Helmstädter Synkretismus, die Jesuiten, Reformirten und Socinianer. In 4 Bänden haben wir von ihm eine illustrierte Bibel. Für unsere Zeit haben seine Werke nur geringen geschichtlichen Werth. Manu-

¹¹⁹⁾ Alles ist nichtig! Nichts bleibt außer der Gottesliebe.

scripte: Im Streit mit den Reformirten; seine Dimission. Von Drucksachen u. A.: Commentar zur Augustana, 1643; Valetpredigten, Danzig 1650. In der Kabrun'schen Gemäldegallerie hier ist ein Delgemälde von ihm, ein kleinerer Kupferstich in der zweiten Sakristei.

- 1651—1660. 10. Abraham Heyse, zu Danzig den 26. Februar 1624 geboren, wurde 1651 erster luther. Diakonus hier; ging 1660 als Pastor nach St. Johann und dann 1672 als zweiter Geistlicher nach Marien. Er starb 22. Juli 1680, ist in der Kirche St. Johann begraben, wo auch sein Bildniß; ein kleinerer Kupferstich von ihm in der zweiten Sakristei.
Von Heyse sind folgende lateinische Verse im Taufregister 1660:

Munera Cramero tradit, quod Jova secundet
In templo Triados, Heysius officium
Quem vocat ut pastor populi templique Johannis
Sit, patriae vox et provida cura patrum.
Magno Cramero succedit rite vocatus
Heysius, hunc Dominus flamine perficiat!
Junior, Heyseum sequitur Cramerus, eundem
Perficiat donis flamen ab Axe suis!
Vinea sic Domini studio plantetur, utrinque
Fidus sic Domini servus utrinque stet!
Quo tandem Domini capiat mercede beatus
Gratuita servus, praemia uterque pati!

Auf besagtem Kupferstich steht:

Hic erat Heyseus nuper venerabilis ore,
In sacro fulgens culmine praeco Dei!

- 1651—1653. 11. Christoph Pambius aus Rhein i. Pr. geboren, kam 1642 von Marienwerder als polnischer Prediger nach St. Annen und war 1651 zugleich zweiter lutherischer Diakonus hier, ging aber an die Kirche St. Catharinen 1653. Er starb 1656, sein Bild in der Catharinenkirche befindlich.
- 1651—1669. 12. Dr. Johann Maukisch, aus Freiberg in Sachsen, geb. 1617, den 14. August, wurde von Leipzig als theol. licent. zum Rector und Pastor hierher gerufen. Zu seiner Zeit erhielt die Gemeinde ihren Sprengel und 2 lutherische Diakonen zur Bedienung. (Vergl. Seite 20, 21.) Ueber seine Verdienste als Rector verhielt jeden Mittwoch sehr zahlreich besuchte Schulpredigten, richtete bestimmte Betstunden für die Gymnasiasten ein) vergl. Hirsch im Programm 1837, S. 29 und 47.

Auf dem in der zweiten Sakristei von ihm befindlichen Bilde (Kupferstich) stehen die Worte: Lipsia, quam docuit, genuit Freiberga tenellum Hunc Gedanum vocat, ut vites plantet rigetque. Freiberg bei Leipzig, wo er gelehrt, hat ihn erzeugt, Diesen ruft Danzig, daß er die Weinstöcke pflanzt und bewässere.

Asto Christo Jesu, Hunc doceo, ac in Hoc sana mea est gloria

Christo asto Jesu, doceo Hunc, sine schemate constans,

Ac hoc in solo gloria sana mea est.

Ich bleib bei Jesu Christo, diesen lehre ich und in diesem ist mein gesunder Ruhm,

Ich bleib bei Jesu Christo, diesen lehre ich, ohne Schema beständig,

Und in Diesem allein ist mein gesunder Ruhm.

Auf des Raths Begehren und Kosten promovirte er zum Doctor und trat den 25. n. Trin. sein Predigtamt an als erster Sprengelpfarrer. Er führte die öffentlichen Katechisationen in der Kirche ein (vergl. Schnaase, S. 225, 226), erwarb sich große Verdienste um die Jugend (vergl. seine „wahrhaftige Erzählung“ in der Stadtbibliothek befindlich) und legte den Grund zu dem aerarium für arme Studenten; 52 Jahre alt, starb er 1669, den 8. Juni.¹²⁰⁾ In seine Zeit fiel das erste hundertjährige Jubiläum des Gymnasiums, 1658.

1652—1671. 13.

Johann Hein, geb. 1617 zu Aris in Preußen, wurde 1653 polnischer Prediger in St. Annen, zugleich deutscher Diakonus von Trinitatis, trat den 30. November 1653 sein Predigtamt an. Er starb 1671.

1660—1667. 14.

Dr. Daniel Cramer, am 26. März 1634 zu Danzig geboren, Sohn eines Pastors zu St. Johann, trat am 6. März 1660 an Heyse's Stelle das Amt als Diakonus an. Er starb 1667 am 30. April, erst 33 Jahre alt, war ein ausgezeichnete Orientalist und Kenner des Talmud.¹²¹⁾

¹²⁰⁾ Von Handschriften: Daß man die Kinder zur Schule schicken soll. Zwiespalt mit dem Ministerio. Außerdem andere 70 kleinere deutsche und lateinische Werke. Schrift gegen den Socinianer Dr. med. Zwider, 1668.

¹²¹⁾ Cramer stand bei der Gemeinde in hoher Achtung. So baten die Vorsteher 1667 den Rath, daß der Wittve nichts gekürzt werde, denn „viel Christliche göttliebende Herzen beklagen den Tod des treuen Geistlichen mit Thränen und Seufzen.“

Auf ihn hat 1667 sein Nachfolger, der Diakon M. Salomon Müller, im Taufregister folgende lateinischen Verse gemacht:

- 1667—1680. 15. M. Salomon Möller, 1641 zu Danzig geboren, studirte zu Kofstock, Greifswald und Wittenberg, woer 1665 Magister wurde. 1667 hier Diakon u. s. 1680 dankte er ab und ging als Pastor nach St. Johann, nachdem er die Pastormürde von St. Marien 2 Mal abgeeschlagen.
- 1670—1682. 16. Dr. Megidius Strauch, geboren zu Wittenberg 1632 am 21. Februar als Sohn eines kurfürstlichen Rates. Er wurde 1651 Magister und von 1653 ein Adjunct der philos. Fakultät in Wittenberg und 1656 Prof. hist. et math. sowie Vicejor der theologischen Fakultät, ward 1657 lic. theol. und 1662 Dr. theol. 1669 als Rektor nach Danzig berufen, als Pastor hier 1670 eingeführt. 1674 aus dem Amt entlassen, 1678 wieder eingesetzt. Ueber seine Verdienste als Rector vergl. Hirsch im Programm 1837, Seite 31 und folgende. Er starb am 13. Dezember 1682 ohne Leibeserben, nachdem er hier 12 Jahre gedient hatte. Manuscripte: Gutachten in Bezug auf seine Wiederverheirathung. Brief an den Elbinger Geistlichen Corella wegen der Taufe eines Menoniten. Druckschriften zahlreich.¹²²⁾
- Ein Delgemälde von ihm (Brustbild), gemalt von Stech ist in der Rabrun'schen Gemäldegallerie.
- 1672—1677. 17. Laurentius Fischer, geboren in Pommern bei Bütow 1634, den 24. Oktober, war zuerst Prediger in Schadwalde (1659), dann 1660 in Neuteich. 1672 Diakon von St. Trinitatis und St. Annen. Er starb 42 Jahre alt 1677, den 28. Januar.

Lampada tradebant cursu Vulcania quondam
 Sacra quibus curae sacra profana nimis.
 Fabula sic agitur vitae, si credimus, alter
 Alterius sparsum, muneris fata subit.
 Post alios alii coguntur, Plaudite mundo
 Dicere, quod, tantum, qui bene dixit, habet.
 Sic quoque divino bene gessit lampada nutu
 Cramerus, Patriae spesque decusque soli.
 Longius ah utinam gessisset, vota volebant!
 Fata volunt aliud. Tradere jussus, abit.
 Tradere jussus obit, curas et lampada sacram
 Mollero linquens. Cui bene cedat opus!
 Jova tuo sparsum jussu nutuque capessit
 Sat trepidus, quem Tu, Jova benigne Juva!
 Fac Civis Patriae coelestis ut ipse, beatam
 Christicolis coeli monstret adire domum!

¹²²⁾ Den ersten Theil seiner selbstverfaßten Biographie finden wir in dem Predigtband Strauch's: Starke und Milch-Speise, Danzig bei Rhete 1683, woselbst auch die vom Diakon u. s. Engel gehaltene Zeichenrede über Psalm 91, V. 14—16 abgedruckt ist.

- 1677—1688. 18. Michael Engel, zu Danzig geboren 1646, den 8. September, kam 1674 aus Kunzendorf bei Marienburg und von da 1677 hierher als Diakon an Fischer's Stelle. Er † 1688, 42 Jahre alt.
- 1680—1702. 19. M. Andreas Gnospius aus Königsberg, geboren 1633, war Prediger am Königsberger Georgs-Hospital, 10 Monate Prediger in Weichselmünde und wurde 1680 hier deutscher Diakon. Er † 1702 den 26. Juni.

1685—1715. 20. M. Dr. Samuel Schelwig. Geboren zu Guhrau in Schlesien am 8. März 1643, wurde 1663 Magister, war 1668 Conrector und Professor am Gymnasio zu Thorn, 1673 als ordentlicher Professor der Philosophie und Extraordinarius der Theologie nach Danzig berufen und als Professor noch von Dr. Strauch eingeführt. 1681 war er Diakon von St. Catharinen und reiste 1685 nach Wittenberg, um auf Kosten der Stadt Danzig zum Dr. theol. promovirt zu werden, hielt in St. Catharinen am 8. p. Trin. seine Abschiedspredigt und 8 Tage später seine Antrittspredigt in St. Trinitatis, am 11. September 1685 ward er als Rektor durch den Stadt-Syndikus öffentlich im Gymnasio eingeführt. Kurz vorher hatte er seine Frau Regina Weiß, Tochter des berühmten Thorn'schen Theologen, durch den Tod verloren.

Die Ruhe nach Greifswald als Prof. theol. und als Diakon von St. Marien hatte er auf Bitten seiner Vorsteher ausgeschlagen, ebenso die aus Königsberg, Wittenberg, Stockholm. Der berühmte Thorn'sche Bürgermeister Jakob Heinrich Bernede († 1741 in Danzig) war als Danziger Student von 1692 ab in Schelwig's Hause und fand an letzterem einen trefflichen Lehrer und Berather, zu dem die Jugend schaarenweise strömte, um u. A. dessen Vorlesungen über Scherzer's breviculum und Chemnitzens examen concilii Trident. zu hören. Schelwig starb am 18. Januar 1715. Senior D. Weichmann hielt ihm die Leichenpredigt.

Außer einigen gedruckten Predigten haben wir von ihm: Reinste Catechismuszereinigung 1686. Leitstern des Gewissens 1692. Wohlgemeinte und brüderliche Erinnerung gegen Schüz 1695. Denkmal der Pestilenz 1710. Von Manuscripten: Streit mit Schüz. Streit mit Katholiken. Brief an Dr. Pfeiffer in Bezug auf dessen Uebtritt zur katholischen Kirche 1695.

Wie sich Schelwig der Convertiten aus der römischen Kirche, eines Bellemonte und Jesuiten Zelitkowski angenommen und bei letzterem dadurch 1690 mit dem Rektor des Jesuiten-Collegiums zu Schottland bei Danzig, Johann Franz Hacki in Conflict gerathen, darüber giebt Schnaase in seiner Geschichte der evang. Kirche Danzigs auf Seite 607 ff. interessante Auskunft.

- 1689—1695. 21. Johann Bunde aus Leba, wurde (schon im 21. Jahre) Prediger zu Dammen in Pommern. Er trat 1689, den 29. Mai als Diakonus nach einjähriger Vakanz der Stelle sein Amt hier an und † 1695, den 14. Juni.
- 1695—1709. 22. Albert Pomian Pesarovius aus Nikolaisen, Sohn eines Predigers, der 70 Jahre an demselben Orte amtirt hat, 102 Jahre alt geworden und von 10 Kindern 6 Enkel gesehen hat und 1696 gestorben ist. Unter seinen 10 Kindern waren 6 Söhne, die alle noch bei seinem Leben Prediger geworden. Albert P. war zuerst Prediger in Schoenbaum 1681, dann zum Hl. Geist 1687, zu St. Barbara 1693 und dann 1695 Diakonus von St. Trinitatis und St. Annen. Er † 1709, den 11. August an der Pest.
- 1702—1704. 23. Samuel Berch, geboren zu Danzig 1655, war 1689 Pfarrer in Woklaff, hier Diakonus 1702, ging 1704 nach Catharinen, † 1715.
- 1705—1709. 24. M. Johann Schelwig, Sohn des Samuel S., kam von Käsemark als Diacon 1705 in Berch's Stelle, ging 1709 nach St. Johann.
- 1709—1711. 25. Sigismund Lange, zu Danzig geboren, folgte als Diacon auf Johann Schelwig 1709 und starb 1711, 40 Jahre alt.
- 1709—1711. 26. Gabriel Rehler aus Danzig, kam von Dhra 1709 als Diakonus her und ging 1711 als Pastor nach St. Bartholomäi.
- Nr. 25 und 26 waren die ersten selbstständigen deutschen vom Dienst in St. Annen unabhängigen Diakonen von Trinitatis.
- 1711—1716. 27. Johann Krieg, zu Danzig 1682 geboren, Sohn des Schullectors von St. Marien, wurde Diakonus 1711. Er starb 1716. (Vergl. über ihn Löschin: Geschichte Danzigs, Theil II, S. 192.)
- 1711—1718. 28. Jacob Joachim Wendt, aus Bütow gebürtig, wurde 1711 Diakonus, † 1718.
- 1716—1728. 29. Gottlieb Richter, geb. 1684 zu Danzig, war 1716 hier Diakonus, ging 1728 nach St. Johann, 1734 nach Catharinen, 1743 nach St. Marien

an Grade's Stelle. Sein Bild in der Marienkirche. Er hatte dem Senior Dr. Carl Joachim Sibeth von Marien die Leichenrede gehalten.

- 1717—1730. 30. D. Johann Georg Wicht, von Königssee in Thüringen gebürtig, war in Leipzig prof. ord. ling. orient., trat hier 1717 sein Amt als Rector an. 1730 ging er, ohne hier eine Abschiedspredigt gehalten zu haben, als Generalsuperintendent und Prof. theol. nach Wittenberg, wo er 5. Januar 1740 starb. Von ihm eine Druckschrift: Pietatem ad omnia utilem (Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze), im Programm von 1728; über die Anfechtung dieser Schrift, vergl. Schnaase, S. 307 ff. cfr. Act. minist. Ged. Vol. XXII., Nr. 10 Er war auch derjenige, welcher dem berühmten Sectirer Bach hier, den Rath gab, seine Schrift: „Der jeuzende Berrhoenser“ zu widerrufen, weil darin das kirchliche Amt und die Beichte angegriffen war.
- 1719—1726. 31. Johann Gottfried Palm, zu Danzig 1682 geboren, kam 1719 von St. Barbara hierher als Diaconus und starb 1726, 44 Jahre alt. Er vermachte noch heute vorhandene 2000 Gulden für Arme Studirende, das Palmianum.
- 1726—1727. 32. Michael Gottlieb Sartorius, von Gotteswalde, 1726 an Palm's Stelle berufen, starb schon 1727.
- 1728—1730. 33. Johann Daniel Unfelt, aus Wositz, 1728 hier Diaconus, ging 1730 nach St. Catharinen, wo er 1742 starb.
- 1729—1761. 34. M. Hermann Bordewisch, 1696 geboren, kam von Wositz 1729 her, da er einer Gemüthsfrankheit wegen nicht eher kommen konnte. Einige Monate vor seinem Tode verlor er den Verstand und starb 1761.
- 1730—1765. 35. Johann Reimann, geboren in Pr. Friedland 1689, kam vom Spendhaus hierher. Er starb den 12. Jan. 1765. Er vermachte noch heute vorhandene 1250 Thaler für arme Studirende, das Reimannianum.
- 1732—1752. 36. Dr. Albrecht Meno Verpoortenn, geboren 1672 den 12. October zu Gotha, wurde 1732 von Coburg, wo er Gymnasialdirector war, als Rector und Pastor hierher berufen am 8. Juni und starb 1752, den 3. Juni, über 80 Jahre alt.¹²³⁾

¹²³⁾ M. Verpoortenn war auch, wie Schnaase berichtet, einer der 3 Deputirten aus dem Danziger Ministerio, welcher am 23. und 27. September 1735 mit neun Fanatikern (Sectirern), welche zu dem Zweck aus dem Gefängniß in die Trinitats-Sakristei geführt wurden, zwei Unterredungen führen mußte, um, was allerdings vergeblich war, die Fanatiker „zu bessern Gedanken zu bringen“ und zum Aufgeben ihrer Conventikel zu bewegen.

- 1753—1769. 37. D. Ernst August Bertling, geboren zu Osnabrück, den 1. Dezember 1721, Prof. theol. und Adjunct des General-Superintendenten zu Helmstädt, kam her als Rector und Pastor 1753. (Da er 1757 einen Ruf nach Hamburg ausschlug, so erhielt er eine Zulage von 1000 Thalern.) Er starb 10. August 1769. Er war ein gelehrter Theolog und trefflicher Kanzelredner. In seine Zeit fiel das zweite Jubiläum des Gymnasiums, 1758. Beigesetzt ist seine Leiche im Gewölbe des Dr. Strauch.
- 1761—1768. 38. Gabriel Gottfried Voigt, geboren 1727, kam von St. Barbara hierher 1761 am 21. p Trin. und ging 1768 nach St. Johann.
- 1765—1801. 39. Gottlieb L a u g e, geboren 1729 zu Danzig, kam 1756 an das Spendhaus, 1762 nach Ohra und wurde 1765 hierher berufen, wo er bis zu seinem Tode 1801 blieb. Er war ein großer Freund der Brüdergemeinde. Von ihm ist ein Band Predigten über die Episteln des Kirchenjahres, Danzig 1780 bei Fr. Müller.
- 1769—1789. 40. Johann Carl Weidemann, zu Danzig geboren 1719, 1752 Prediger in Pröbberau, 1754 in Lezkau, 1756 zu hl. Leichnam, 1759 zu St. Jakob und 1768 hier Diaconus. Er wurde 1789 wegen hohen Alters und Krankheit emeritirt, 1786 hatte ihn der Schlag gerührt. Er starb 1790 (vergl. die Eingabe der Vorsteher an den Rath im Archiv vom Jahre 1789.)
- 1770—1794. 41. Dr. Wilhelm Paul Verpoortenn, Sohn des Albert Meno V., geboren zu Neustadt 1721 den 10. Oktober, Prediger in Stüblau 1751, 1761 Diaconus zu St. Catharinen, am 28. Oktober 1770 hier Rector und Pastor, promovirte auf Kosten der Stadt in Königsberg zum Dr. theol., ein gelehrter und menschenfreundlicher Mann, † 17. Januar 1794. Er war Theilnehmer an der Zeitschrift „Danziger Berichte“ (1771—1783 erschienen).
- 1789—1795. 42. Martin Friedrich Rahn, geboren 1745, war von 1784 Prediger in Weichselmünde, 1789 hierher berufen, † 1795, Löschin nennt ihn einen ausgezeichneten Kanzelredner.
- 1796—1844. 43. Jakob Gottlieb Schwalt. Zu Danzig geboren 1765 den 2. August, wurde von der Catharinen-schule, wo er 1791—1796 Oberlehrer gewesen, an Rahn's Stelle 1796 hierher berufen. Er war der erste vom Gymnasiallehramt ganz unabhängige

Pastor (vergl. Seite 25), der von 1812 ab 15 Jahre lang ohne Diakonus die ganze Gemeinde versah, wurde 1816 Superintendent der Neustadt-Pranster Diözese, auch Schulinспекtor und später Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse. Er hat in großem Segen hier gewirkt, feierte 1841 sein 50jähriges Amtsjubiläum und starb am 5. August 1844. Ausführlichen Bericht über die Jubiläumsefeier gab das pr. Provinzial = Kirchenblatt von Oesterreich und Lehnerdt, Königsberg 1842, Jahrgang 4, Abtheilung 2, Seite 32—36.

- 1801—1811. 44. Dr. Friedrich Theodor Rink, geboren zu Schlawa am 5. September 1770, kam von Königsberg als Prof. theol. hierher 1801, den 17. p. Trin. 1789 war er Magister legens geworden, 1794 Prof. philos. und 1798 Prof. theol. Er war in Danzig Rector des Gymnasiums seit 1810. Der für die Danziger Stelle ursprünglich gewählte Pfarrer Joh. Fr. Usko aus Smyrna hatte abge sagt. Er † den 27. April 1811. Von ihm ist hinter einer älteren Bemerkung über das Abhalten der Beichte im Trauregister 1652 hinzuge setzt: „Ich, Dr. Rink, habe auch Sonntags früh im Beichtstuhl gesehen, wie viele meiner Vorfahren, da ich darum gebeten wurde.“

Ueber die Vorgänge vor der Berufung Rink's nach Danzig, vergl. Löschin II S. 358 und 359.

- 1803—1807. 45. Daniel Friedrich Közner zu Danzig geboren 1770, hielt 1803 hier seine Antrittspredigt ging aber schon 1807 nach dem Bombardement durch die Franzosen nach St. Johann.

- 1807—1812. 46. Johann Samuel Schulz, zu Danzig geboren 1775, am Spendhaus 1806, hier 1807 Diakonus, † 1812, den 9. April.

Von 1812—1827 war die zweite Predigerstelle unbesetzt.

- 1827—1832. 47. Carl Eduard Robert Alberti, zu Danzig geboren 1801, war von 1827 ab hier Diakonus, ging 1832 nach St. Marien.

- 1832—1885. 48. Dr. theol. Wilhelm Philipp Blech, geboren zu Danzig am 13. Oktober 1806 als Sohn eines Medizinalrathes und Professors, besuchte das Danziger Gymnasium und studirte von 1826 bis 1830 zu Halle 4 und in Berlin 3 Semester Theologie. Am 1. Advent 1832 trat er sein Amt als zweiter Prediger an, rückte nach Schwaltz' Tode

1844 in die erste Pfarrstelle, war im Nebenamt viele Jahre am städtischen Gymnasio Lehrer für Religion und Hebräisch. Bei dem 3. Jubiläum des Gymnasiums, Juni 1858, hielt er in der Trinitatiskirche die Festpredigt. (Vergl. Programm 1859, S. 34 ff.) Von ihm sind viele Predigten auf Verlangen der Gemeinde in Druck gegeben, so die über Ev. Joh. 16, 16—21 (1878 bei Schroth), über Math. 22, 15—32: Weiß ist das Bild und die Ueberschrift? (1881 am Todtenfest), auch eine hebräische Grammatik (1864), und eine Auslegung des Hebräerbriefes. Er war ein gediegener Kanzelredner mit mächtiger Donnerstimme, der ohne Ansehn der Person das Wort Gottes lauter und rein verkündigte. Von allen Seiten hoch geehrt, feierte er am 4. Dezember 1882 sein 50 jähriges Amtsjubiläum, wurde Ehren halber von der Königsberger Hochschule zum Dr. theol. promovirt und ward Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse. Ueber seine dem ehemaligen Collegen Schwalt über Matth. 11, V. 3 gewidmete Abhandlung aus dem Jahre 1841 vergl. Pr. Provinzial-Kirchenblatt 1839 1842 Seite 137. Er starb am 16. September 1885. Die Gedächtnißpredigt (selbige erschien bei A. W. Kafemann) hielt der Pfarrer Dr. Malzahn über Offenbarung 2, V. 10. Er hat, das Andenken Blech's mit dem Ehrenkranz der Treue zu schmücken, denn in der Treue habe sich Blech bewährt, sowohl was den Umfang, die Art, wie die Dauer seiner Thätigkeit betraf.

- 1845—1876. 49. Dr. Ernst Ludwig Scheffler, geboren am 11. Juli 1813 zu Gotteswalde im Danziger Werder als Sohn eines Pfarrers, studirte in Berlin und Königsberg, kam am 13. Juli 1845 als zweiter Geistlicher hierher, fand viel Liebe in der Gemeinde, ging 1876 als Pfarrer nach Fraust, wohin ihn der Magistrat beförderte, und starb in Danzig als Emeritus am 4. September 1885, wurde auf dem Trinitatiskirchhof in der halben Allee wie sein Vorgänger beerdigt. Die Wittwe lebt zur Zeit noch in der Gemeinde. Auch Scheffler's gedachte in würdiger Weise Pfarrer Dr. Malzahn auf dem Friedhof am 8. September und in der erwähnten Gedächtnißpredigt.
- 1877— 50. Dr. Hermann Gustav Adolf Malzahn, Sohn des Gutsbesizers Malzahn zu Gr. Lesewitz im Kreise Marienburg, wurde am 2. März 1838 geboren. Seine Vorbildung erhielt er auf dem

städtischen Gymnasium zu Danzig, von wo er Ostern 1857 zur Universität entlassen wurde. Von 1857 bis 1860 studirte er auf den Universitäten Halle, Erlangen und Königsberg Theologie und bestand im Herbst 1860 vor der theolog. Fakultät das Examen pro licentia concionandi, ebenso im Herbst 1861 das Examen pro ministerio. Im Dezember 1861 wurde er von der Provinzialständischen Commission zum Prediger und Lehrer der Westpreußischen Krankenanstalten zu Schwey, der Provinzial-Irrenanstalt wie des damaligen Landkrankenhauses für Westpreußen erwählt, und am 18. März 1862 ordinirt. In dieser Stellung wurde er im April 1863 auf Grund der Abhandlung: „de ratione, quae est inter satisfactionem et intercessionem“ von der Universität Jena zum Doktor der Philosophie promovirt. Im März 1867 berief ihn das Königl. Consistorium auf die Pfarrstelle Schadwalde, Kreis Marienburg, in welcher Stellung er fast 10 Jahre verblieb. Hier verfaßte er die Schrift: „Die ländliche Arbeiternoth und ihre Ueberwindung von Seiten der Arbeitgeber“ 1876 Norden. D. Soltau. Hier hatte er auch die Freude, daß der Allerhöchste Patron aus seinem Hauptquartier zu Versailles auf die Bitte des Gemeinde-Kirchenraths der Gemeinde unter dem 21. Januar 1871 drei eroberte Kanonen behufs Beschaffung eines kirchlichen Geläutes schenkte. Unter polnischer Herrschaft durfte die Gemeinde weder einen Thurm an der Kirche noch ein Geläute besitzen.

Im September 1876 zum Nachfolger des Predigers Dr. Scheffler an St. Trinitatis berufen, wurde er an dem 2. Sonntage nach Epiphaniën im Januar 1877 durch den Consistorialrath Reinicke († 21. Februar 1878) in das Amt eingeführt. Vom 1. Juli 1879 bis Ostern 1899 verwaltete er auch die Prediger- und Seelsorgerstelle an dem hiesigen Centralgefängniß im Nebenamt. Nach dem Tode des D. Blech rückte er im September 1885 in die erste Predigerstelle ein.

51.

Paul Theodor Schmidt. Geboren zu Danzig am 1. Januar 1844 als Sohn eines Lehrers an der ehemaligen Neugarter Freischule, besuchte er bis 1865 das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog, um Theologie zu studiren, die Hochschulen zu Halle und Königsberg, absolvirte die erste theologische Prüfung 1870, war darauf wissenschaftlicher Hilfs-

1887—

lehrer an der Stadtschule zu Dirschau, bestand die Prüfung pro facultate docendi 1871 in Königsberg, war 1872 Realschullehrer in Gumbinnen, 1873 Rektor in Pilsfallen. Nach der Prüfung pro ministerio 1874 wurde er 1875 Pfarrer in Schoeneck Westpr., förderte und beendigte mit Hilfe des Gustav Adolf-Vereins den dortigen Neubau der Kirche (vergl. Seite 19, Anmerkung) welche ehemals 1741 von den Danzigern in 24 Stunden wegen des polnischen Druckes errichtet und ebenso schadhast wie unwürdig und zu klein für 6000 Seelen geworden war, bis er 1883 behufs Mithilfe bei Regulirung (Trennung) des in Ostpreußen ältesten und durch Adalbert's Tod (997) berühmten Kirchspiels Lochstädt—Alt-Pillau Ostpr. vom Königl. Consistorio als Pfarrverweser nach Tenkitten bei Fischhausen gerufen wurde. Seit September 1887 ist er hier zweiter Prediger zu St. Trinitatis. Er war der letzte Geistliche, den der allbeliebte Superintendent und Consistorialrath Kahle vor seinem Tode ins Amt hier einführte. Der für die Stelle anfangs gewählte und bestätigte Pfarrer Wilhelm Boleslaw Lemon von St. Nicolai, Kreis Pless, Regierungsbezirk Oppeln, hatte auf die Annahme der Wahl verzichtet.

B) An der St. Annenkirche.

- | | | |
|------------|----|---|
| 1552. | 1. | Johann Polonus. Desselben wird in den Rathsacten als eines polnischen Predigers gedacht unter dem 13. Oktober 1552. |
| 1564. | 2. | Laurentius Prosper, ist kurze Zeit hier Prediger gewesen und abgesetzt worden (1564), weil er die Notel nicht unterschreiben wollte ¹²⁴). Er wird ein frommer, alter, schwacher Mann genannt. |
| 1564—1571. | 3. | Mathias Miotke, Vertheidiger des Exorcismus (1569—71). 1571 kam er fort. |
| 1571—1575. | 4. | Mathäus Dombrowsky, scheint zugleich mit Miotke gepredigt zu haben und 1575 abgegangen oder entlassen zu sein, später war er Prediger in Wittauen. |
| 1575—1580. | 5. | Paul Blumgodes, hat 1577 eine Wittschrift an den Rath mit 18 andern Predigern unterschrieben und steht daselbst vor Miotke. |

¹²⁴) Albinus bemerkt in seiner handschriftlich auf der Stadtbibliothek noch vorhandenen Presbyterologie: „Es ist seltsam und ungereimt, der Eine, wenn er nicht die Notel unterschreiben will, muß, wenn er gleich in officio (im Amte) sitzt, bald springen, der Andere, wenn er gleich dasselbe noch nicht angetreten, wird damit verschont“ (Schnaase, S. 570 ff.).

- 1581—1587. 6. Abraham Ebasinius, war 1573 polnischer Prediger in Thorn bis 1578, ehe er herkam.
1589. 7. Mathias Rebinus, ist 1589 zur polnischen Kirche vom Rath verschrieben worden, ungewiß ist, ob er gekommen.
- 1589—1598. 8. Adam Kriger, berufen 1589, soll heimlich abgegangen sein 1598 wegen eines Vergehens, wie man sagt.
- 1599—1601. 9. Nicolaus Volkmar, aus Hersfeld, poln. Lehrer am Gymnasio, kam an des Vorigen Stelle 1599, starb 1601.
- 1602—1603. 10. Georg Hoppe, aus Danzig. Seiner Wittwe gab der Rath statt des Gnadenjahres 100 Thaler. † 1603.
- 1604—1612. 11. Carl Milevitanus, starb 1612. Ein Rathsdecree von 1613 bestätigt der Wittwe ein Sterbequartal.
- 1613—1615. 12. Mathias Miotke, zu Danzig geboren, ging aber 1615 nach Posen, weil sein Einkommen zu gering und die polnische Gemeinde sehr klein war.
- 1615—1620. 13. Melchior Pauli, aus Graudenz, kam von Marienburg 1615 hier an, starb 1620. Im Jahre 1619 wurde ihm erlaubt, Donnerstag in der Trinitatiskirche deutsch zu predigen, und fing er damit an die Apostelgeschichte zu erklären. Von ihm steht im Kirchenbuch: Hic templo St. Annae ornatum parietibus, pavementum lapideum arenoso solo acquisivit. (Er schmückte die Wände der Kirche und beschaffte einen steinernen Fußboden.)
- 1620—1623. 14. M. Melchior Galliculus, aus Braunsitz in Schlef. gebürtig, kam 1620 von Stuhm hierher. † 1623.
- 1624—1632. 15. Georg Kennichius, aus Hohenstein. Er wurde 1632 wegen seiner Frau und seines sonstigen Lebens auf Beschwerde des ganzen Ministeriums abgesetzt.
- 1632—1641. 16. Johann Dorisch, aus Gilgenburg, starb 1641.
- 1642—1653. 17. Christoph Bambius, aus Rhein, zuerst Rector in Wilda, 1637 Prediger in Marienwerder, war von 1651—1653 zugleich deutscher Diakonus von Trinitatis, 1653 ging er nach St. Catharinen.
- 1653—1671. 18. Johann Hein, |
- 1672—1677. 19. Laurentius Fischer, | Diakonen
- 1677—1688. 20. Michael Engel, | von
- 1689—1695. 21. Johann Bunck, | Trinitatis
- 1695—1709. 22. Albert Pomian Pejarovius¹²⁵⁾ | zugleich.

¹²⁵⁾ Zu seiner Zeit hatte sich 1706 das Gerücht verbreitet, daß der Küster polnisch gepredigt habe. Eine Untersuchung ergab aber, daß er in Vertretung des behinderten Predigers die Predigt abgelesen hatte. Pejarovius und der polnische Prediger Moneta vom Weil. Geist wollten eine polnische Uebersetzung der Danziger Agende von 1708 fertigen und baten um Gründung einer polnischen Schule. (Schnaase, Seite 141.)

- 1709—1729. 23. Andreas Waschetta, geboren 1677, war zuerst 2 Jahre Rector in Redlau, dann Prediger in Rambeltsch, kam 1709 her und war der erste besondere Prediger für St. Annen, war auch lector polon. am Gymnasio, starb 1729. Die Leichenrede hielt Diaconus Richter von St. Johann.
- 1730—1734. 24. Paul Swietlicki, aus Osterode in Preußen 1700 gebürtig, in London zum Legationsprediger ordinirt, wurde von Paris, wo er beim schwedischen Gesandten v. Sparre Prediger gewesen, hierher gerufen, war Lector der polnischen Sprache am Gymnasio. Er erlaubte sich bei den Katechisationen einen andern Gang einzuschlagen, als der kleine Danziger Katechismus vorschrieb, was der Rath verbot. Von ihm erzählt Lösschin, daß er die Vernunft zur höchsten Richterin in Glaubenssachen erhob, daß er, abweichend von der Denkungsart der übrigen Geistlichen, mit dem Prediger Kieckbusch von St. Jakob stritt, den der Rath zur Strafe nach Hela versetzte. Eine von Swietlicki 1748 gehaltene Predigt, in der er behauptete, man dürfe einst auf eine allgemeine Judenbekehrung hoffen, erregte die Streitlust seiner Gegner. 1734 ging S. als Diacon nach St. Johann (vergl. Lösschin II, S. 188, 189). Er soll sich jede Leichenpredigt bei seinem Tode verbeten haben.
- 1735—1737. 25. Johann Gregor Godlewski aus Lipka, geboren 1705, starb 1737, war von der katholischen zur lutherischen Kirche übergetreten, hier lector polon. gymn.
- 1737—1773. 26. Johann Duchna, geboren zu Neuenburg 1701, hier seit 1737, starb 1773, war auch lector polon. (Act. Min. Ged. Vol. XX, Lit. V, No. 36, 45.)
- 1773—1785. 27. Johann Gottfried Gufovius, geboren in Masuren 1735, kam her 1773, starb 1785, war lector polon. übersetzte deutsche Lieder, Predigten ins Polnische, dichtete in Polnisch und gründete 1781 eine „polnisch-geistlich-poetische Privatgesellschaft“.
- 1785—1795. 28. Johann Wilhelm Lehmann, kam von Hela her 1785, starb 1795 in großer Armuth.
- 1796—1797. 29. Mathias Crispin, von Dr. Linde 1796 eingeführt, starb 1797, den 4. April, war hier lector polon.
- 1798—1855. 30. Christoph Cölestin Wrongovius¹²⁶⁾, geboren 1764, den 19. Juli in Hohenstein, kam aus Königs-

¹²⁶⁾ Die Chronik und Statistik der ev. Kirchen in Ost- und Westpreußen von A. Harnoch, Reidenburg 1890, hat das Geburtsjahr des W., 1767, also unrichtig angegeben.

berg, wo er Rector war, 1798 her, starb den 3. Juni 1855. Von ihm eine gründliche polnische Grammatik und poln. Lexikon 1822, eine polnische Predigtammlung und ein polnisches Gesangbuch (Königsberg 1840). Er war Ritter des Rothen Adlerordens.

1860—1871. 31. Theodor Mill, geboren den 29. Oktober 1808 in Ostpreußen, wurde 1845 in Königsberg ordinirt, kam 1860 nach St. Annen und starb nach 26 jähr. Amtsführung am 12. November 1871 zu Danzig. Seine Namensunterschrift findet sich noch in den Statuten der Wittwenkasse vom 15. Juli 1871. Mit ihm schloß für immer die Reihe der polnischen Prediger.

Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. (Daniel 12, Vers 3.)

Nachtrag zu St. Annen.

Im 17. Jahrhundert soll es in Danzig auch einen reformirten Prediger polnischer Zunge gegeben haben, was nicht zu verwundern, da unter den Polen, namentlich unter den Adligen, schon zur Zeit der Reformation mehr Vorliebe für den reformirten als für den lutherischen Lehrbegriff zu finden war.

In besonderen Nothfällen konnte sich der polnische Prediger auch durch einen Gymnasiasten in der Predigt vertreten lassen. (Verordnung des Rathes vom 16. November 1745.)

Das älteste Taufregister St. Annen ist von 1640 und zeigt in genanntem Jahre an Tausen die große Zahl: 167. Im Jahre 1852 dagegen gab es keine, 1853 nur eine Taufe.¹²⁷⁾

Die Tausen vor 1640 sind vermuthlich zu St. Peter gebucht, weil die Diakonen daselbst für die Vorstadt die Amtshandlungen damals verrichteten, oder man mußte sonst annehmen, daß die Taufbücher St. Annen vor 1640 verloren gegangen.

Das älteste Copulationsregister St. Annen von 1644 zählt in genanntem Jahre an Trauungen: 44. In den Jahren 1840—1845 gab es keine, 1851 nur eine Trauung.

Alle Todesfälle (bei St. Trinitatis und St. Annen) vor 1714 sind in St. Peter gebucht und mußten, wie Wrongovius berichtet,

¹²⁷⁾ Aus der Garnison Gemeinde (von Hanstein'sches Regiment) sind in St Annen als getauft verzeichnet anno 1793: 65, anno 1794: 39.

ehemals selbst die Prediger von St. Trinitatis und St. Annen der Petrikirche als Mutter den letzten Tribut der Begräbnißgebühren bezahlten.

Der selbe Geistliche erzählt im Anhang des Trauungbuches von 1644, daß während des Bombardements von 1807¹²⁵⁾ aus der Judenschanze Granaten in die Annenkirche gefallen seien, daß einige auch seine Amtswohnung getroffen haben, daß die Vorstadt verloren gewesen wäre, wenn nicht der brave Kapitän v. Studniz die Judenschanze vom Cavallier-Berge mit seinen vortrefflichen Brummern zum Stillschweigen gebracht hätte. Ebenso sei 1813 bei der Beschießung des Bischofsberges das Pfarrhaus des Geistlichen in große Gefahr gekommen.

In der noch vorhandenen Kirchenvisitationsverhandlung vom 12. November 1828, unterschrieben vom Superintendent Linde¹²⁹⁾ und Pfarrer Wronговиус, schreibt letzterer über den religiösen und sittlichen Zustand seiner Gemeinde wie folgt:

„Es giebt einige besonders alte in gewissenhafter Abwartung des Gottesdienstes musterhaft ordentliche Personen. Wenn man die Säumigen nach der Ursache ihres Ausbleibens fragt, wissen sie, wie dort im Ev. Luc. 14, allerlei scheinbare Gründe vorzuschützen . . .

Militärpersonen müssen während der Predigt antreten und werden nach der Parade wider Willen in die deutsche Garnisonkirche getrieben, wo sie wenig oder garnichts von hochdeutscher Predigt verstehen. Auf dem Krankenlager im Lazareth und in Privathäusern lassen sie sich den polnischen Prediger kommen und man erfährt, daß sie Jahre lang hier gewesen und nie die polnische Kirche betreten haben. Wie dem abzuhelpen, bleibt ein *pium desiderium*.“ (Frommer Wunsch.)



¹²⁵⁾ Veral. Seite 22 und N. N. Blich: Geschichte der siebenjährigen Leiden Danzigs von 1807—11, 2 Theile, Danzig 1815. — C. Panten: Danzigs Rückkehr unter Preuß Herrschaft im Jahre 1811, Danzig 1881. (Zeitschrift des westpreuß. Geschichtsvereins.)

¹²⁹⁾ Von D. Linde (an der Kirche zum hl. Geist hier) wird erzählt, daß er buckelig gewesen, nach damaliger Sitte noch Schnallschuhe, Kniehosen und seidene Strümpfe trug, im Uebrigen aber sammt seinen Töchtern sehr gelehrt gewesen ist.

Die ältesten Privilegien des Danziger Rathes für die Franziskanermönche aus dem 15. Jahrhundert.

Wir Burgermeistere vnd ratmanne der Stat Danczik haben angesehen vnd czu herczen genomen dy — begerunge der Ersamen geistlichen veter und bruder des Ordens s. francisci vnd ir heilbar leben — vnd haben mit vulbort vnd willen vnsers gnedigsten herren Pawelss von Russdorff, deutsche Ordens homeister vnd syner gebietiger — denselben veter vnd brudern — gegeben vnd vorlegen, geben vnd vorleyen yn crafft diss Brieffes eynen Ruhm (Raum) bynnen vnsir Stat freyheit gelegen, die Nuwstadt geheissen, in die lenge vnd breite als wir en das personlick vs gemessen vnd vsgezeichnet haben. (Archiv Schiebl. 46 n. 7a.) Pfauf von Rußdorf bestätigt den Pfaß:

Do die — Brudere eyn Closter¹⁾ angehuben zu buwen, in solchir breyte vnd lenge als en das die Rathmanne — personlich usz gemessen vnd vsgezeichnet haben, — yn das Osten 26 ruthen, in das westen 26 ruthen, in das Suwden 20 ruthen vnd in das Norden ouch 20 ruthen — vnd die Bruder des vorgeschrevenen ordens sullen forder mer keyn Ruhm adir landt eigenschaft adir freyheit do haben adir in czukommen cziten irwerben noch durch bethe, kouffen, geben noch durch testamenten adir yrkeynesleye andir wyse wie man die geistlich adir werltlich irdenken adir vszsynnen mochte, sundir bynnen dem vorgeschrevene gemessenen Ruhme mogen sie buwen, machen vnd setzen eyne Kirche, closter vnd gebuwde als das erlich beqweme vnd fugelich ist vnd also das den Eldesten vnsir vorbenempten Stadt wird nutzlich vnd fromelich duncken — (2 originale Exemplare im Stadtarchiv, Schubl. 46, n. 6 und 7).

¹⁾ Andere Klöster in Westpreußen besaßen die Franziskaner schon viel früher, so das in Thorn 1239 (urkundlich zuerst 1216 genannt), das in Culm 1278, in Neuenburg 1284.

Auszug aus Caspar Weinreich's Danziger Chronik, Berlin 1855.

- Anno 1481 (Seite 25): Item in dem yor bauten die groen munche an irer kirchen die abseide am kreitzgange und etliche pfeiler in der grossen kirchen, und das dach wart auf die neue pfeiler gesetzt.
- 1482 (Seite 27): Item die groen munche legten auch etliche grunde zu den pfeilern bausen der kirche bisz gleich der erden.
Es sind die nach dem Klosterhof hin gerichteten Strebepfeiler der Mönchskirche gemeint.
- 1485 (Seite 37): Item die groen munche meurten den somer an ihrem kor die nortseide so hoch als under das gesperre auf, das alde maurwerk, war 8 geruste uber der erden.
Die Mönche richteten die Nordseite ihres Chores so auf, daß sie auf das alte, ungefähr 8 Gerüste (d. h. 24 Fuß) hohe alte Mauerwerk, welches 1482 durch Strebepfeiler verstärkt worden war, neues Mauerwerk bis zu der Höhe der neuen Dachsparren auflegten.
- 1487 (Seite 51): Item die groen monche meurten an dem ostende achter dem hohen altar und an der sudseide am kore ein fach von fenster an ir schloffgemach auf das alde maurwerk, das lange zuvor gestanden hatte, wor 8 geroste hoch bouen erde; hir meurten sie 6 geroste hoher.
- 1488 (Seite 56): Item so meurten die groen munche ein profat (privat oder heimliches Gemach) aus der grunt und machten von irem schloffgemach ein gang drauff.
- 1493 (Seite 84): Item vor fastelobent breken ab die groen munche das gesperre von dem pferde stal auf dem slosse und sperten auf den sommer ihr kor mitte.
- 1495 (Seite 87): Item im sommer machten die groen munche den torm bey dem kor mit der runden kappe und meurten den achter giebel und das gewelbe am kor und deketens mit dem groenen stein.
- 1496 (Seite 91): Item im herbest legten die groen munche den grundt an der nordtseide der kirche und darnoch auch an die sudseide und wester ende.

Die genannte, von Hirsch revidirte Chronik fängt leider erst mit dem Jahre 1461 an und schließt überhaupt mit dem Jahre 1496.

3 Briefe westpreukischer Mönche der Franziskanerklöster,
gerichtet
an den Guardian des Danziger Franziskanerklosters,
Theophilus Quandt, aus den Jahren 1522—23.

1.

Dem würdigen vater Guardian Gzu Danzke ym Grawen closter früntlich geschrieben.

Heil in Fülle. ehrwürdiger Vater! Ueber Eure Gesundheit und die Eurer Untergebenen freue ich mich sehr und jauchze, aber ich habe doch noch eine ganz besondere Freude in meinem Herzen über Eure Wiederwahl zum Amte eines Guardians. Und so möge dies Amt Euch zum Segen und Nutzen gereichen. Theuerster Vater Guardian, gerne würde ich dem Wunsche Eurer Väterlichkeit gemäß kommen, aber wenig ist erst fertig, weil ich in vielem aufgehalten worden bin, wie Euch Frater Martin, mein Gehilfe, wohl sagen wird. Erst 2 Fenster sind fertig und 2 andere sind angefangen; ich hoffe, daß sie mit Gottes Hilfe am Sonntag Culi¹⁾ fertig sein werden. Den Wunsch Eurer Väterlichkeit habe ich dem Hochw. Vater Custos²⁾ vorgelegt, der am zweiten Tage³⁾ vor Reinigung Mariä nach Braunsberg kam und den Vater Guardian von Neuenburg herbeigeführt. Solches gab mir Seine Väterlichkeit zur Antwort; wann seine Väterlichkeit von Wartenberg zurückgekehrt sein wird, dann werde ich mit ihm zu Euch kommen, und das wird, wie ich glaube, am Sonntag Vätare⁴⁾ geschehen. In dem Braunsberger Konvent hat Seine Väterlichkeit nichts über die Statuten noch über das im Kapitel Verhandelte vorgetragen, weil dort wegen des Lärms, den die Weltleute beim Baue machen, die Stätte nicht dazu paßt, sondern Seine Väterlichkeit hat in dem am 6. Tage⁵⁾ vor Reinigung Mariä gehaltenen Kapitel nur etwas gesagt, daß die Fratres ohne Lärm trinken sollten, und über die Lehre Martin Luthers, wie er es Euch glaube ich auch im Kapitel gesagt hat. Denn ein Frater, mit Namen Jakob, ein Subdiakon, den jene schlechten Fratres in Welsau vertrieben haben, kam mit einem Laienbruder zu demselben Orte und am 5. Tage vor Reinigung Mariä entwich er mit Verlassung seines Ordensstandes und kam hierher. So ist wohl den

¹⁾ 23. März. ²⁾ Fr. Johannes Szylslaw. ³⁾ 30. Januar. ⁴⁾ 30. März.
⁵⁾ 26. Januar.

Reden jenes Martin Luther zu glauben, die vielfach von ihm erzählt werden, wie Euch aus jenes Vorträgen besser bekannt ist. Ebenso wird es in Königsberg erzählt, was von vielen glaubwürdigen Männern gehört worden ist. Auch war dort bei Sebastian Joit ein Mann aus Breslau, der unsern dortigen Fratres erzählte, daß der Konvent in Wittenberg leer und geschlossen sei und viele Brüder den Ordensstand verlassen aus dem Grunde, weil die Leute sie nicht mit Almosen unterstützen wollen. Von dem, was im Braunsberger Konvent vorgeht, möchte ich auch etwas schreiben. Es sind dort viele Guardiani und ein jeder will nach seinem Kopfe regieren. Denn der Guardian⁶⁾ ist ein guter und frommer Mann und muß immer im Chore und bei nächtlichen wie täglichen Gebetsstunden sein, wie ihm vom Pater Custos befohlen ist. Nun haben die andern das Regiment, wie der Pater Franz Wynther und der Sakristan. Der Sakristan ist immer vor der Thüre und hat etwas anzuordnen, und Wynther vergißt sich auch nicht, und über diese beschweren sich und murren die Brüder am meisten und das sagte einmal Wynther, der es auch zu mir mal sagte: „wenn mich nicht der Sakristan tröstete, sicher würde ich das nicht thun, was ich thue“, und verstehet diese Tröstung nur recht: im Krüge. Der Guardian wollte gerne, daß einer von ihnen außerhalb des Konventes wäre, damit das Zusammenhalten jener gebrochen würde. Für Essen und Trinken jage ich Gott Dank, weil sie hier im Verhältniß zum Niedergang dieser Zeiten ausreichend sind; vor allem als der Pater Custos wegging, hatten wir schlechtes Trinken, wenigstens war ich damals sehr unzufrieden. Und am Franziskus-Tage bin ich mit Franz Wynther über Wasser ins Samland gereist. Denn sie wollten durch die Hände von Weltleuten ihre Einrichtungen treffen. Denn mit dem Sakristan war ich in der Stadt, da traf er Verabredungen über Gerstelieferung mit einem Bürger in verdeckten und dunkeln Worten und glaubte, daß ich es nicht verstanden hätte, und als wir zum Konvent gingen, fragte ich ihn, ob er Mangel an Gerste hätte, und da jagte er zu mir: Ja, und ich sagte zu ihm: ich habe Bekanntschaft im Samlande und auch Verwandte dort, ich will jenen schreiben, daß sie das uns Nothwendige bestellen und der Sakristan jagte es sogleich Wynther und Wynther jagte es dem Guardian, und so haben wir uns ins Samland aufgemacht. Und da gingen wir zu den Kreuzherren in Lochstete, und sie selbst stellten uns alles zur Verfügung, eine Last für 15 Mark.⁷⁾ In ähnlicher Weise haben wir auch in Königsberg Bestellungen gemacht und Sebastian Joit hat die Gelder ausgelegt, und so haben die Fratres schon das zum Trinken Nothwendige für dies Jahr u. Auch habe ich gehört, daß

⁶⁾ Es ist Johannes Hollar, der spätere Guardian des Danziger Franziskanerklosters.

⁷⁾ Es ist dasselbe Ordensschloß zu Lochstädt bei Lentitten im Kreise Fischhausen gemeint, wo Heinrich von Plauen, der Ketter der Marienburg, nach seiner Abiegung als Hochmeister 1413 eine Zeit lang gelebt hatte und 1429 gestorben war.

Eure Väterlichkeit verlangt, den Laienbruder Benedictus in Eurem Danziger Convent zum Reinigen der Kirchenfenster zu haben. Uebrigens, Vater Guardian, könnt Ihr das so thun ohne ihn, so wäre das besser, weil er ein schlechter Bruder ist und Zwietracht säet, wie Ihr ihn ja gut kennt. Wenn ich die Leitung hätte, würde ich sicher ihn nicht haben wollen. Doch thut, wie es Euch gut scheint. Auch überschicke ich Euch das mir anvertraute Buch, in welches ich die Maaße des Refektoriums, die Länge und auch die Breite des Refektoriums und auch die Höhe der Fenster aufgemacht habe, wie auch deren Breite, welche Maaßangaben Ihr sämmtlich auf dem Euch vorgewiesenen und in das Büchelchen eingereichten Faden habt und an jedem Knoten der Schrift die Länge und Breite, wie ihr wohl sehen werdet. Auch bitte ich, theuerster Vater, daß Ihr unsern theuern Bruder Nikolaus grüßen möget und auch sein Tröster sein in seiner Trübsal. Und bittet Gott meinethwegen, wie ich es auch für Euch thun werde. Gegeben zu Braunsberg im Jahre des Herrn 1522 am zweiten Tage nach Reinigung Mariä.

Fr. Martinus Leuther,
Euer Diener in allen Stücken.

2.

„Dem Ehrwürdigen und hochfrommen Bruder, Bruder Theophilus Quant, dem hochgelehrten Lector der Heil. Theologie und Guardian der „Minderen Brüder“ in Danzig, dem wachsamem, in Christo verehrungswürdigen Vater“.

Glückseligkeit und Friede in Christo. Obgleich ich Euch, ehrwürdiger Vater, nicht gerade Dringendes mitzutheilen habe, so kann ich doch nicht umhin, Gegenwärtiges zu schreiben, da gerade eine günstige Gelegenheit mit einem Boten sich darbietet. Wie die Sache des Ordens in (dieser) Provinz mit den „Minderen Brüdern“ verläuft, darüber habe ich von unserem Magister Petrus keinen Brief erhalten noch ist mir etwas Sicheres erzählt worden. Es kehrte auch aus der niederdeutschen Nation ein hier in der Custodie eingekleideter früherer Laienbruder, mit Namen Hupert, hierher zurück, der uns über diese Nation Verschiedenes erzählte, worüber wir, so Gott will, wenn ich in Euer Gegenwart sein werde, weitläufiger sprechen werden. Zum Dominiksfeste werde ich, wenn ich lebe, bei Euch sein. Den Diakonus Br. Georg, der zugleich mit den Brüdern Johann und Borchard kommt, wollet Ihr, ich bitte Euch, bis zu meiner Anwesenheit aufnehmen. Was die Lutherische Sekte selbst schließlich unserm Orden zu Wege bringen wird, weiß ich nicht; sie nimmt von Tage zu Tage an Kraft und Wachstum zu. Nichts Neues, das sicher wäre, giebt's hier wenigstens, gerüchtweise aber fliegt viel hin und her. Jedes wolle Gott nach seiner Herrlichkeit gestalten, dessen Güte ich Euch, so lauter ich kann, empfehle. In glücklicher Gesundheit betet auch für mich Sünder. Geschrieben aus Neuenburg im Jahre 1523. Am Tage des Apostels Jakobi selbst.⁹⁾

Fr. Alexander Suenichen ꝛ.
zu allen Wünschen bereitwilligste.

⁹⁾ 25. Juli.

3.

„Dem Hochwürdigem und frommen wie eifrigen Pater, Pater Theophilus Quandt, Guardian der Minderen Brüder regulärer Observanz in Danzig, dem in Christo hochzuverehrenden Pater.“

Am Herrn Heil. Hochwürdiger Pater Guardian! Am fünften Tage nach dem Feste unseres h. Vaters Franciscus⁹⁾ war der Bruder Christoforus Medigen in der Stadt Thorn uns Allen und dem ganzen Orden zum Aergerniß, und (erzählte) viel Böses sowohl von Eurer eigenen Person als auch von den Brüdern und unserer ganzen Religion, und daß wir Pharisäer wären und daß der Orden und die Ordensregel nichts wären, und dies Alles und viel Anderes noch trug er in Gegenwart guter Menschen vor. Außerdem rief er den Pater Lector (und) den Pater Viceguardian zu sich, die mit ihm des Weiteren darüber zeitweise gesprochen haben. Endlich am Sonnabend nach der Vesper-Gebetsstunde habe ich das Kloster betreten. Unmittelbar ist mir durch die Patres Alles enthüllt worden. Ich, so entgegnete ich ihnen sogleich, warum habt Ihr ihn nicht aufgegriffen? Sie sagten: „Wir haben es nicht gewagt, weil er gesagt hat, daß er mit Erlaubniß des Paters Custos aus dem Orden ausgetreten sei und der Pater Custos auch lutherisch sei und in kurzem auch das Ordenskleid ablegen würde“. Und das von dem Pater Custos Gesagte ist schon durch die ganze Stadt verbreitet, und der besonnere Theil glaubt, daß es bereits geschehen sei. Doch ich habe das Gegentheil gesagt und sage es noch. Mir wird aber nicht Glauben geschenkt in Betreff des Ganzen, sondern nur in Betreff des Wieweit. Und wenn Seine Väterlichkeit sich nicht persönlich an Ort und Stelle zeigt, so wird jener böse Verdacht nicht schwinden. Daher bitte ich, ehrwürdiger Pater, wenn Eure Väterlichkeit in Braunsberg einen Boten haben könnte, so wolle seine Väterlichkeit das kundthun; ich kann hier keinen Boten gen Braunsberg erhalten. Ferner, ehrwürdiger Pater Guardianus, jener schlechter und abgefallene Frater Christoforus hat bis jetzt bei sich einen andern Abgefallenen, nämlich den Frater Mathias Fenster von Hohenstein. Jener abgefallene Frater Christoforus hat öffentlich vor den oben genannten Patres und weltlichen Leuten, die zugegen waren, es ausgesprochen, daß niemand anders schuld sei an seinem Abfall als Eure Väterlichkeit und bekräftigte es mit einem Eide; wo er nur Eurer Person habhaft werden könnte, es sei hier im Vaterlande, es sei außerhalb, würde er Euch, ehrwürdiger Pater, mit dem Schwerte durchbohren. Deshalb, ehr-

⁹⁾ 1. Oktober.

würdiger Vater, wollet davon benachrichtigt sein, und noch vieles anderes sagte er, was ich jetzt nicht schreiben kann, aber, wenn der Herr Gott es geben sollte, daß ich ihn aufgreifen könnte, so würde ich seinem bösen Willen dazwischen kommen. Ferner, ehrwürdiger Vater Guardianus, es wird nothwendig sein, daß Eure Väterlichkeit über die Euch anvertraute Heerde wache. Denn wie ich merke, sind nicht alles Schafe, sondern Ihr habt auch Böcke darunter. Denn einer Eurer Fratres, Martin Konigh, hat meinem Gefährten einen Brief gegeben, daß er ihn nach Kulm zu seiner Mutter bringen sollte, und gab ihm demselben als er in Kulm war. Endlich auf dem Wege sagte er zu mir: Vater, ich habe vom Frater Martinus Konigh einen Brief bekommen zu seiner Mutter zu bringen. Ich antwortete: gib ihn mir; ich kann ihn aufs eheste abschicken. Und so erhielt ich den Brief, öffnete, jah und las ihn. Diesen Brief schicke ich nun Eurer Väterlichkeit. Ob Eure Väterlichkeit sich etwas Gutes aus demselben entnehmen kann, weiß ich nicht, aber Eure Väterlichkeit kann aus ihm erkennen, von welcher Art Frater Martinus Konigh ist. Und ob noch mehr von jener Absicht und Entschlüsse sind, die ähnliches zu sagen und zu thun wagen, weiß Gott, mir ist es gänzlich verborgen. Aus wahrer Liebe und Eifer zur Religion wollte ich dies Eurer Väterlichkeit mittheilen. Ich weiß nicht, von welcher Art die Brüder sind, die ich habe, Gott weiß es, welche sein sind. Denn von den Predigerbrüdern haben 6 schon das Ordenskleid abgelegt und der siebente steht dicht bevor. Unsere geistlichen Väter, Herr Conrad Hyttfeldt, Johannes Nyhemann, Mathias Waschstock¹⁰⁾ waren mit mir am zweiten Tage¹¹⁾ nach der Oktava des Franziskus-Festes zusammen; sie fragten mich, ob die Fratres fest wären oder nicht; ich sagte: ehrwürdige Väter, ich kenne niemand als unbeständig u. a. Sie antworten, Vater Guardianus, wenn ihr erkennen solltet, daß einer von den Fratres schwankend wäre, so schicket ihn noch mit dem Ordenskleid zum Vater Custos, damit nicht von Euch solches gehört wird, wie von den Predigerbrüdern; wir wollen nicht in diesem Kloster Brüder ernähren, welche ihr Ordenskleid ablegen wollen, und wenn es noth sein wird, so thut es uns kund, wir werden auch zur Hülfe sein, wo es nur noth sein wird.

Ferner, das Del werde ich so schnell als möglich bestellen und ohne Säumen Euch schicken. Auch, ehrwürdiger Vater, bitte ich, daß Eure Väterlichkeit uns Bücher schicken wolle, soviel als Ihr könnt. Was ich Armeseliger nur irgend für Eure Väterlichkeit thun kann, zu jedem erbiete ich mich willig. So möge denn hiermit Eure Väterlichkeit von bester Gesundheit sein für glückliche Jahre. Aus Thorn in Gile am dritten Tage nach der Oktave¹²⁾ St. Franzisci im Jahre des Herrn 1523.

Frater Franciscus Wynther, Thorner
Guardian, Eurer Väterlichkeit zu allem
bereitwillig.

10) Mitglieder des Thorner Rathes. 11) 14. Oktober. 12) 15. Oktober.

Der in solcher Weise unterichlagene Brief aber lautet :

Jesum Christum zu eynem seligen Grusse. Item wesseth, meyne lybe müther, dass ich euch frunthlichen syre losse bythen, dass yr wolt her czu myer kumen: wenth worumme ich wil gancz auss der Kappen. Ich weiss nicht vor an dass ich byn; unser gestlikeith isth vor wor nichts. Nu nichts mier sunder senth gote bevolen.

Martinus Koeninck, euer son und nicht mier Francisci sunder eyn soen gotes.

In der Ecke steht:

Item libe mother, frundlichen losse ich euch byten, dass yr so wuel wolleth tuen, dass yr dem Bruder Iacob wolleth etwas eppel adder bernen mitthegebet ken Thorn mynchthalben, her sal szy gewen meynen guten frunden, alss ich gebethen hawe: ych will esz wuel verdienen.

Die Aufschrift ist:

Der Thogenthszammen fruwen Barbara woynhafftigk czum Colmen sal dysser brieff.

2 Briefe von einem Laien (Urban Meyge aus Königsberg) aus jener Zeit, ebenfalls gerichtet an Theophilus Quandt.

1.

Dem synreichen vnd geystlichenn Herren Theoffelus Quant hgardhann Im groeen closter zcu egeuen Henden.

Wyrdiger vnd geystlicher her vnd swoger. Euer Wyrde ial wyssen, daß ich vnd euer werden swester Anna sampt vnserenn kyndern frisch vnd gesunth sein, daß geleychen hogere wyh herczlichenn vnd fruntlichen gerne von euer wyrde zu horenn.

Es folgen Nachrichten: von der Geburt einer Tochter, dem Befinden von Mutter und Tochter, vom Verluste des Schiffes, das der Briefsteller besaß und über See geführt hat, — und die Bitte ihm mit Geld zu helfen. Darnach heißt es des Weiteren:

Dch ial euer werde wyssen, daß eyn Predicator zu Nyge mit nomen Vater Tomas Nebarch auß dem closter yst; her ist och Predicator zu Kunißberg gewesen vnd yst 3 vnd 30 Jor im Orden gewesen vnd ist iczunder worhastig her außz vnd hat den cranße lassen ob scherenn und hot wertlich Kleyder an. Dch mag euer werde dem zceiger wol fragenen dysses bryues, der weyß bescheyth darvon, vnd och susth auß anderenn clostern mehr, dar sy her auß seyn, als euch den dysser zceger wol sagen sol, vnd ysth worhastigk. Dch werdiger her, ial euer werde wyssen, daß ich euer werde fruntlich bitte vmb eyn schreyb gezeuch; ich her sagen, wy sy yn eurem closter subtyle werden gemocht vnd habe sy och zu Keuel gesenn, dy yn eurem closter gemacht synt. Dor mit sey euer werde vnd alle euer bruder goth dem almechtigenn beuolenn, vnd habet vil hundert gude nacht, vnd werdiger her vnd swoger lot euer trewe ann mir nicht hinken. Datum Konißbergk denn Montag vor Thomas Baptiste Im XXIII Jor.

Die Unterschrift fehlt, da aber die Handschrift dieses Briefes mit der des hier folgenden übereinstimmt, so kann kein Zweifel über den Briefsteller obwalten; es ist: Urban Meyge.

2.

Dem Wyrdigenn vnd geystlichenn Herrn Theoffelus Quant, Gardian zu Danczck ym groeen closter.

Meynenn fruntlichenn vnd wylligenn vntertheniggen dynst itets zuuorenn. Wysseth lyber Herre Swoger, daß ich fryeich vnd gesunth bin von den genaden Gotes. Daß geleychenn erfure ich herczlich gerne von euer Wyrde zu horen. Lyber her swoger, yr solt wyssenn, daß ich eure bryse entfangen habe vnd och genugelich verstanden habe. Nu ich auß eurem briuen verstandenn habe euer werde meynunge, daß ich euch vste schreybenn sal, daß wyl ich och herczlich gerne thuen, szo verne ich zu haus bleybe. Dch wy in yr euer Werde schreybet, daß euch dhyer vfrur noch nicht fan bewegen, do wyl ich och weyter nicht zu, sagenn, iondern wirth euch daß rechte wort gotes eny cleyu fungleyn an ruren, szo wird eß gethan seyn. Dch weyther wy ich euer W(erde) schreybet, daß leyden seltyck macht, wel ich euer (Werde) wolte ich euch ezwaß vf geschriben habenn, ich gedencck wol yr nemeth eß doch nicht an vnd mocht verdroß dor yn habenn vnd mocht euer unhulde vf mich werffenn. Dor umb, lyber herr swoger, seth eue seelen seltyheyth an vnd sport niemand dar ynne. Neue Zeeytungen, dy ich euch thu, so euer wyrde wyssen, daß dy bruder von der Tylse vnd och von Welaw ganz vnd gar (ver)triben seyn vnd alle yr cleyot genommen hß, denn sy haben ym lystiger nah gegangen den dy koniÿberchere. Dch sal euer wirde wyssse, daß eine Juncfraw auß dem juncfrawen closter geczugenn hß, dy ylder vorstehendyste, dy ym closter geweien ystch, vnd sy haben nicht mer den czwyr gotes wort gehort. Dch seyen noch eczlich, dy och her auß werden.

Dor mit sey euer W(irde) goth beuolen, vnd hobet vil hundert gude nacht. Got ipar euch gesund, vnd schreybet mir jo bey dem zeeger, wy eß zu Danczck zu get w. Datum Konijzberck Am frentagt noch Cantate Im XXIII For.

Urban Menge
Euer W. wylliger dynner.

Das nächtliche Begräbniß.¹⁾

Wollt' ein Handwerksmann nach Hause,
Müde von der Arbeit gehn,
Sieht am Franziskanerkloster
Noch die Kirche offen stehn,
Tritt hinein, noch um zu beten
In der Kirche Dämmerchein;
Doch in einer Säule Schatten
Schläft er bald ermüdet ein.

Lange hat er wohl geschlafen,
Denn als wieder er erwacht,
War es in der Kirche Hallen
Rings umher schon dunkle Nacht.
Doch es bricht sich Kerzenschimmer
Aus des Kreuzgangs Thür hervor,
Und in abgebrochnen Weisen
Hört er einen Todtenschor.

Bald darauf tritt in die Kirche
Still der grauen Mönche Schaar,
Bier der Jüngsten auf den Schultern
Tragen eine Todtenbahr'.
Und er siehet in dem Sarge
Bei der Kerze hellem Schein,
Angethan mit weißem Kleide
Ruh'n ein todtes Mägdelein.

Aber auch im Todeschlummer
Hat der Mann es wohl erkannt;
Seines Meisters Tochter war es,
Die vor kurzer Zeit verschwand.
Und es faßt ihn kalter Schauer;
Dennoch bleibt er sitzen still,
Ruhig weiter zu belauschen,
Was sich noch begeben will.

¹⁾ Die auf Seite 7 berichtete Sage poetisch behandelt von C. V. Garbe. Vergl. dessen Buch: Danziger Sagen, Danzig 1872 bei N. Scheinert, S. 85.

Und die Mönche vorwärts schreiten,
 Bis sie nahe dem Altar,
 Wo sie langsam niederlassen,
 Wohl die schwarze Todtenbahrl.
 D'rauf der Prior aus dem Buche
 Lieset eine Messe stumm,
 Und die Mönche knien im Kreise
 Alle schweigend rings herum.

Als die Messe nun zu Ende,
 Heben Viere einen Stein,
 Darauf senken sie die Todte
 In die Grube still hinein.
 Langsam kehren dann die Mönche
 In den Kreuzgang, Paar um Paar,
 Und die Kirche wurde wieder
 Dunkel, wie sie früher war.

Und dem Handwerksmann bedünkt es,
 Gleichsam wie ein Geisterbild,
 Das im Traume ihm erschienen
 Und mit Lengsten ihn erfüllt.
 Ruhig sitzt er bis zum Morgen,
 Wo des Klosters Sakristan
 In die Kirche tritt, zu läuten,
 Und entfernt sich still alsdann.

Zu dem Meister geht er eilig,
 Sagt ihm, was er Nachts gesehn,
 Der, mit tiefbetrübtem Herzen
 Ahnet wohl, was dort geschehn,
 Was die Mönche da getrieben,
 Um zu höhnen ihrer Lust,
 Weiß jetzt, wo sein Kind geblieben,
 Was so lang' er nicht gewußt.

Und zur Rathsversammlung eilet
 Nun der Meister hin geschwind,
 Um die Mönche anzuklagen,
 Die geraubt sein einzig Kind.
 Nimmt den Handwerksmann zum Zeugen,
 Was der nächtlich dort gesehn —
 Und die Herr'n des Rathes schaudern
 Ob des Gräuels, der geschehn.

Und der Prior ward beschieden
Augenblicklich vor den Rath,
Seines Ordens Ehr' zu retten,
Sich zu rein'gen von der That.
Doch der Kluge thut bescheiden,
Drehet alles fein mit List,
Daß er nirgends der vollbrachten
That zu überführen ist.

Schilt den Meister fromm mit Worten,
Blendet ihn mit heil'gem Schwall,
Mit der Reinheit seines Ordens —
Ihn und auch die Rathsherr'n all'.
Und der Böse ging von hinnen,
Froh er seiner List sich freut;
Aber Gottes Zorn ereilte
Dennoch ihn zu seiner Zeit.

Die Kirchenvorsteher von St. Trinitatis bis 1871.

Erwählt anno		danke ab	starb
1574	Fabian Fröhlich) die ersten Verwalter nach „der		1585
1574	Michael Krause) Mönche Abgang“ ¹⁾ .		1587
1587	Heinrich Büsing		1602
1587	Simon Meyer		1596
1596	Johann Heydenreich		1614
1602	Arendt von Pavenhasen		1607
1607	Martin Klantten		1609
1609	Jacob Baumgart		1629
1614	Abrecht Bockhorn		1618
1618	Georg Neumarkt		1622
1623	Barthel Berendts		1639
1629	Wilhelm Harders		1645
1632	Jacob Schuhmacher		1643
1634	Johann Zander		1638
1638	Barthel Wich		1648
1639	Christoph Bockhorn		1667
1643	Christianus Copius		1667
1645	Jacob Willer		1667
1647	Johann Borgolt		1663
1651	Dithmar Howemann		1677
1663	Andreas Mackensen		1677
1663	Melchior Lange		1667
1667	Johann Wollien	1680	
1667	Michael Kecho		1679
1667	Jacob Pegelau	1680	
1668	Lorentz Neumeister		1679
1680	Christoph Baumann		1690
1680	Erdmann Hessel		1681
1680	Heinrich Westphal		1700
1680	Martin Peterjen		1724
1681	Gabriel Moller		1695
1690	Daniel Benzmann	1690	
1692	Johann Christoph Tichorn		1692
1692	Christian Hing		1711
1695	David Holwell		1711
1701	Benjamin Hedding		1717
1711	Nicolaus Stuhr	1724	
1711	Georg Gabriel Lobeck		1735
1717	Andreas Praetorius		1730

¹⁾ Noch bei Lebzeiten der Mönche hatte der Rath 1538 besondere Vorsteher und Verwalter für das Kloster aus seiner Mitte ernannt, die hier nicht aufgeführt sind.

Erwähnt anno		dannte ab	starb
1724	Michael Karge		1750
1725	Christian Jenich		1738
1730	Bartholomäus Schirnig		1745
1735	Michael Haber		1751
1738	Benjamin Petersen	1745	
1745	Carl Ludwig Heyn*)		1764
1746	Bernhard Fischer	1749	
1749	Carl Friedrich Gutfall*) in den Schöppenstuhl der rechten Stadt genommen.	1778	
1750	Friedrich Wilhelm Hundertmarck		1751
1751	Johann Kunz		1753
1751	Gotthilf OSTEROTH*) hohen Alters und Krankheit wegen.	1779	
1753	Nathanael Blech	1758	
1758	Isaac Magnus Rosenkrantz*)		1779
1765	Carl Friedrich Lobeck		1772
1772	Gabriel Schmidt		1773
1774	Philipp Jacob Czolbe	1784	
1778	Johann Gottlieb Ahlert	1779	
1779	Franz George Marck		1795
1779	Theodor Gotthilf OSTEROTH	1785	
1780	Carl Ernst Boverb (vergl. Beilage 6)		1811
1784	Johann Michael Weiß	1817	
1785	Christian Casper Schleicher	1799	
1795	Jacob Fuhrmann		1811
1800	Nathanael Gottlieb Döring	1817	
1811 ²⁾	August Lemke	1817	
1811	Johann Michael Friedrich Mundt	1817	
1817	Christian Ernst Jarcke		1820
1817	Johann Mandleithner		1845
1817	Johann David Tesmer		1840
1817	Johann Gottfried Pich		1871
1820	August Heinrich Weiß	1827	
1827	Carl Ferdinand Rehesfeld		1850
1840	Carl Christoph Gottlob Laube	1867	
1845	Otto Benjamin Lindenberg		1869
1850	Johann Benjamin Pich		1878

Die mit *) bezeichneten 4 Vorsteher arrangirten am 3., 4., 5. Mai 1760 in großartiger Weise die Feier des preuß. Dankfestes in der Kirche und beschenkten die Prediger mit Kalbsbraten und Wein. Von Heyn heißt es im Memorialbuch:

Er hat gelebt in Ehr und Zucht
Und starb zuletzt an Wasserucht.

²⁾ Es ist dies das Jahr von welchem im Memorialbuch es heißt: In diesen Tagen nahmen die Herren Franzosen den Kirchhof zu ihrer Disposition und obgleich wir (die Vorsteher) dagegen protestirten, so wurde nichts ausgerichtet.

Erwählt anno		danfte ab	starb
1867	Daniel David Kapelius		1889
1869	Daniel August Pasdach †		
1871	Magnus Bradtke		

Nach Einführung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 bildeten den Gemeindefirchenrath die Herren: Apfelbaum, Kownakly, Fr. Bergien, Gaebel, Pape, Steimmig, Unterlauf. A. W. Kafemann sen. † 1891, Stadtrath Mazko †, waren Patronatsälteste, Kirchassen-Rendant Pape †, G. Gäbel³⁾ war seit 1874 Ältester †, desgleichen waren Älteste Schuldirektor Dr. Pauten †, Kapelius sen. † 1899, Koell, Leihamtsvorsteher und Hauptmann a. D. von Schumann, Zimmermeister Schwarz sen. (Bauverwalter der Kirche), Fr. W. Unterlauf † 1899, Joh. Fr. Bergien sen. (Bauverwalter der Kirche) † 1893.

Von ehemaligen Gemeindevertretern seien erwähnt die Herren: Ahrens, Andritschke †, Böckmeier, Friedrich †, Organist Gebauer, Goldbeck †, Bradtke †, Haak, Oberlehrer Hoffmann, A. W. Janzen (Besitzer der Badeanstalt am Vorstädtischen Graben, † 1883), Krüger †, W. Kuzbach †, Kapizki †, Alb. Kuhnke †, Kinder (Hotelbesitzer) † 1899, Ludwig †, Dr. Lohmeyer, Lemberg †, Liebau †, Lundeohn, Meyer †, Schuldirektor Dr. Tehlert †, Rechnungs-rath und Hauptmann a. D. Fernin † 1898, Palingowski, Reichenberg.

³⁾ Gäbel verlegte später seinen Wohnsitz nach Langfuhr, wo er sich an der 1897 neu gegründeten und am 6. Oktober 1899 vom Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin eingeweihten Kirche rege und wohlthätig erwies und starb daselbst, erlebte aber nicht mehr die unter Pfarrer Lutz stattgehabte erhebende Kirchweih, zu welcher als Ehrengäste geladen waren: Seine Excellenz der Oberpräsident Staatsminister Herr D. D. von Gopler, Herr Consistorialpräsident D. Meyer, Herr Regierungspräsident von Holwede und Andere.

Abſchrift.

Schlußrechnung

Soll	Rm.	gr.	ſ
Trage anhero ſo viel Ich wegen der Kirchen empfangen Anno 1647.			
An Begräbnißgeldern	914	13	
An umbgeſchriebenen Grabſteten und Grabſteine.	24		
An verkauften Sitzſtellen ¹⁾ in des Herrn Rectors Predigten	139	10	
An verkauften Sitzſtellen in des Herrn Georg Pauli Predigten	63		
An Sitzgeldern in D. Abrah. Calovii Predigt . .	373		
An Sitzgeldern in D. Georg Pauli Predigt . . .	340		
An Sitzgeld und verkauften Stellen in St. Annen	56	14	
An Poſtgeld daſelbſt, Hauszins und allerhand Poſten	406		
Aus dem Gotteskaſten der großen Kirche	1256	5	
Umb gleich überſtehende Summa zu vergleichen übertreffen die Ausgaben die Einnahmen . .	1855	9	3
Summa der ganzen Einnahmen	5428	11	3

¹⁾ Während die Rechnung von 1613 das Stuhlgeſt beim Rector auf 13 Rm., das bei Pauli auf 72 Rm. angab, zeigt ſich hier das Ueberwiegen des lutheriſchen Elementes, des Rectors.

1647.

Soll haben	Rm.	gr.	ä.
Trage anhero soviel Ich wegen der Kirchen auß- gegeben Anno 1647.			
An gemeinen Außgaben	632	10	6
Außgaben wegen des Tohrdachs, Kinnen u. . . .	1636	4	6
An Holzwahren	168	7	
An Außgaben wegen der großen Kirch oben	623	17	9
Quartual Außgabe	1065		
An New Jahrs Außgabe	46	7	
In der großen Kirchen Gotteskasten Gelder			
Herrn David Kämmerern den 30. Dezbr. zugestellt	1256	5	
Summa der ganzen Außgabe	5428	11	3

Christianus Copius.

Ansprache des Vorstehers Carl Ernst Boverl
 von Trinitatis an die in der Kirche versammelte Gemeinde behufs
 Präsentationswahl eines andern Geistlichen an Stelle des emeritirten
 Weidemann Oktober 1789.

Nach Stand und Würden allerseits
 Hochzuverehrende Anwesende!

Die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen vermehren zu können, ist gewiß eine vorzügliche Glückseligkeit, die dem Verstande und Herzen der Sterblichen hienieden zu Theil ward, aber bemüht sein, das Glück seiner Nebenmenschen auch an seinem Theile für die Ewigkeit festzusetzen, ist so erhaben und ehrwürdig, daß man der Sprache kaum Töne zu entlocken weiß, die einem solchen Gedanken für uns, als endliche Geschöpfe entsprechen.

Wie groß, wie ehrwürdig muß uns also nicht die Handlung sein, die mich heute zu Ihnen zu reden auffordert! Alt und entkräftet sinkt ein treuer Lehrer unsrer heiligen Religion, der Ehrwürdige und Wohlgelehrte Herr Johann Carl Weidemann in den Stand der Ruhe, da seine Kräfte, sein Amt ferner zu verwalten, ihn durch Krankheit ermattet, verlassen haben. Daher sehen wir uns in die Nothwendigkeit versetzt, uns einen neuen Lehrer zu wählen, der uns und unsern Kindern die Lehren der Religion vortragen, in Traurigkeit uns trösten, in Bekümmerniß uns zurechtweisen und in jener wichtigen Stunde, wenn alle Güter der Erde sich unsern Augen entwenden, uns beistehen und mit Muth und Standhaftigkeit zu jenem großen Schritt in die Ewigkeit uns ausrüsten soll. Der heutige Tag ist zu diesem wichtigen Geschäfte bestimmt, und meine Herren Collegen und ich sagen Ihnen den ergebensten Dank, daß Sie sich deswegen hieher bemüht haben. Die Ehrwürdigen und Wohlgelehrten Herren, die wir Ihnen nach unserer Meinung zu diesem Amte vorschlagen, sind:

(Es werden 7 Namen genannt).

O, daß doch die Wichtigkeit dieses Geschäfts, das auch noch auf unsere Nachkommen einen so wichtigen Einfluß haben kann, Sie Alle, die ich hier versammelt siehe, mit wahren Eifer erfüllen möchte, nur dem Manne Ihre Stimme zu ertheilen, welchen Sie in wahrer, innerer Ueberzeugung für den nützlichsten für diese uns so theure Gemeinde ansehen.

Einer Gemeinde, welche sich uns auch werththätig als Beschützerin dieses Gotteshauses bewiesen hat, indem mehrere Glieder derselben uns, da wir sie darum ersuchten, zu einem großen Bau desselben mit Geldbeiträgen gütigst unterstützt haben, wofür ich Ihnen hier öffentlich mit Beistimmung meiner Herren Collegen zu danken Ursache habe.

Du aber Gott, Regierer der Herzen der Menichen, der Du so gerne Deine Geschöpfe hier und dort glücklich zu sein wünschest, siehe auch nun mit Deinem gnädigen Wohlgefallen auf dieses unser Geschäft. Segne, segne dasselbe, damit wir so wählen mögen, daß wir und unsere Nachkommen uns dieser heutigen Wahl erfreuen.

(In der darauf folgenden Wahl erhielten die Prediger Rahn 99, Linde 87, d. h. die meisten von 347 abgegebenen Stimmen und wurden dem Magistrat präsentirt.)

Zum Gemeindegkirchenrath

gehören zur Zeit außer den 2 Geistlichen und dem Patronatsältesten:

- | | | |
|--------------------------------|---|---------------------|
| 1. Herr Kaufmann Apfelbaum*) | } | von 1898—1903 incl. |
| 2. " Stadtrath Dr. Dasse | | |
| 3. " Baugewerksmeister Bergien | | |
| 4. Rentier B. Kownasfy*) | } | von 1901—1906 incl. |
| 5. Kaufmann Schulz | | |
| 6. Malermeister Wilda | | |
| 7. Malermeister Gröhn | | |

Zur Gemeindevertretung:

- | | | |
|---------------------------------|---|---------------------|
| 1. Herr Gymnasialdirector Kahle | } | von 1901—1906 incl. |
| 2. " Landgerichtsrath Thymian | | |
| 3. " Rentier Foth | | |
| 4. " Rentier Friedland | | |
| 5. " Wagenfabrikant Hybbeneth | | |
| 6. " Kaufmann Roeder | | |
| 7. " Kaufmann Ruckser | | |
| 8. " Zimmermeister Scheibler | | |
| 9. " Rentier Scheibke | | |
| 10. " Oberbuchhalter Schneider | | |
| 11. " Töpfermeister Schöpß | | |
| 12. " Glasermeister Schroeder | } | von 1898—1903 incl. |
| 13. " Rentier Kousselle | | |
| 14. " Bauwart Palingowski | | |
| 15. " Kaufmann Wedhorn | | |
| 16. " Rentier Sawaski | | |
| 17. " Bäckermeister Mierau | | |
| 18. " Schlossermeister Stein | | |
| 19. " Schlossermeister Groß | | |
| 20. " Rentier Kompeltien | | |
| 21. " Klempnermeister Schütz | | |
| 22. " Rentier Kapelius | | |
| 23. " Rector Mielleke*) | | |
| 24. " Schuhmachermeister Hömßen | | |

Die mit *) Bezeichneten sind die Laien-Deputirten zur Kreissynode.

Außerdem hat die Gemeinde 4 Vertreter und Stellvertreter für den Danziger Parochialverband.

Zur Commission aus der Gemeinde zwecks Prüfung der Kirch- und Pfarrkassen-Jahresrechnungen gehören 3 Mitglieder.

Druckfehler = Berichtigung.

- Seite 33, Zeile 20: hinter Widerwärtigkeit ergänze: verwaltet hat.
" 40, " 27 lies: 1640.
" 43, " 13 " : Poloniae.
" 47, " 20 " : Vorsteher.

Zusätze.

Der auf Seite 51, Zeile 37 erwähnte Blaker in der zweiten Sakristei ist ein Gejellenstück und nach der Aufschrift von Anna Birch geschenkt. Oben steht: Johann Gottlieb Müller 1733.

Die Außenfenster, der Fußboden und der Ofen dieser Sakristei sind bald erneuerungsbedürftig.

Die Evang. Vereinsbuchhandlung

in Danzig, Hundegasse 13

empfiehlt folgende Bücher:

Der Gustav Adolf-Bote

herausgegeben vom Generalsuperintendent D. Döblin.

Ferner:

Gesangbücher

in allen Formaten und Ausgaben, in einfachen und feinsten Einbänden.

Bibeln

der Preussischen, Württembergischen, Britischen und Canstetischen Anstalten.

Predigt-, Andachts- und Erbauungsbücher.

Wissenschaftliche Theologie.

Unterhaltungs- und Geschenkliteratur.

Prachtwerke.

**Jugendschriften, Bilderbücher, Volksbücher
und Kalender**

halten wir stets in gediegener und großer Auswahl vorrätzig.

Lager von Glasbildern,

Stichen, Gravüren und Photographien, Wandsprüche.

Spruch- und Gelegenheits-Karten.

Malabaster (Marmor)-Kreuze und Statuetten

in Elfenbeinmasse (Thorwaldsen, Christus).

Desgleichen:

Tauf-, Trau- und Confirmations-Scheine

in allen Preislagen.

NA
5586
D32S33

Schmidt, P.
Die St. Trinitatis-
Kirche zu Danzig nach
Vergangenheit und
Gegenwart,
Commissionsverlag
der Evangelischen
Vereins-Buchhandlung
(1901)

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 15 24 11 009 4